Wilhelm I.

Andenken

Zum Andenken an Seine Majestät den Kaiser und König

Wilhelm I.

---

81 Dienstjahre Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I.

---

1) Eine von Seiner Hochseligen Majestät wiederholt revidierte und mit Eigenhändigen Korrekturen und Ergänzungen versehene Denkschrift, bearbeitet von aktiven und inaktiven Offizieren, mit Beiträgen zahlreicher Privatpersonen, sowie mit Unterstützung maßgebender Behörden.
2) Eine biographische Darstellung des Lebens Seiner Majestät von Präpositus C. Rönnberg.

Mit einem photographischen Portrait Sr. Majestät des Kaisers und Königs aus dem Jahre 1877 und einem Holzschnittportrait aus dem Jahre 1887.

Expedition der „Neuen Militärischen Blätter"
(G. von Glasenapp).
Berlin 1888.


1870
1870 1871
Wilhelm

Zu dem 70jährigen Dienstjubiläum Seiner Majestät des Hochseligen Kaisers und Königs am 1. Januar 1877 wurde diese biographische Denkschrift mit Unterstützung einer Anzahl höherer Offiziere und Behörden bearbeitet. Die Richtigstellung einzelner Daten hat häufig eine umfangreiche Korrespondenz mit den Regimentern Seiner Majestät, sowie mühsame Nachforschung in Archiven 2c. erfordert. Es wurde das Prinzip festgehalten, nur diejenigen Daten zu geben, welche Seiner Majestät militärische Dienstzeit persönlich betreffen, ferner wurden alle von Seiner Majestät verliehenen Regimenter mit dem Tage der Verleihung, die Königs- und Kaiser-Manöver, die Theilnahme Seiner Majestät an den verschiedenen Berathungs-Commissionen und viele andere wichtige Momente aus Seiner Majestät militärischer Dienstzeit aufgenommen. Die Daten des letzten Dienstjahres sind ausführlicher gehalten.

Das Verzeichniß der Orden Seiner Majestät ist hier zum ersten Male vollständig gegeben. Es wurde dies nicht nur durch die Mittheilungen maßgebender Behörden, sondern auch besonders durch einen Vergleich der Nachweise der General-Ordens-Commission, des Kriegsministeriums 2c. mit den Original-Orden Seiner Majestät ermöglicht. Den Orden sind die Tage der Verleihung nach Möglichkeit beigefügt, da sich an die Dekorationen und diese Tage fast immer militärische Erinnerungen knüpfen.

Seine Majestät der Hochselige Kaiser und König hatte die Gnade, diese Denkschrift einer wiederholten (wohl zehnmaligen) Revision zu unterwerfen, einzelne Daten zu streichen, andere zu korrigiren und die Aufnahme einer sehr großen Zahl von besonderen Erinnerungstagen durch Eigenhändige Einfügungen zu befehlen. —

Von Seiten der Armee und des Publikums, besonders von früheren Offizieren, flossen dieser Arbeit nach ihrer Herausgabe zahl-

reiche Zuschriften mit thatsächlichen oder vermeintlichen Berichtigungen zu, welche wiederum zum Gegenstande neuer Korrespondenzen und Nachforschungen wurden. Von hochstehenden Offizieren und Personen gingen neue Beiträge ein und es möge hier aus einem Handschreiben des verewigten Prinz Karl von Preußen Nachstehendes einen Platz finden:

„Ich habe mit großem Interesse von der mir übersandten Denkschrift zum Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers Kenntniß genommen, und wollen Sie dasselbe auch darin erkennen, daß ich die Daten der Denkschrift genau verglichen und einzelne kleine mir aufgefallene Unrichtigkeiten korrigirt habe. Die Notizen darüber werden Ihnen zugehen. —

Die Denkschrift bildet in ihrer jetzigen Korrektheit und Vollständigkeit der Daten einen Rahmen zu dem Leben Seiner Majestät des Kaisers, welcher sie zur ausgedehntesten Verbreitung in der Armee und in patriotischen Kreisen geeignet erscheinen läßt."

Schloß Glineke, den 1. August 1878.

gez. Karl Prinz von Preußen,
General-Feldzeugmeister.

Die Photographie Seiner Majestät wurde auf Allerhöchsten Befehl durch den Hofphotographen Hanfstaengl in Berlin im Königlichen Palais aufgenommen. Seine Majestät hatte hierzu die Uniform Seines 1. Garde-Regiments zu Fuß mit sämmtlichen Kriegsorden und — zum ersten Male für eine photographische Aufnahme — die Feldmarschall-Epauletts angelegt. Das Negativ der Aufnahme ist in Frankfurt a. O. mittelst elektrischen Lichtes auf Lebensgröße vergrößert, dann nach den Original-Orden ꝛc. retouchirt und künstlerisch vervielfältigt worden.

Zum 70jährigen Dienstjubiläum Seiner Majestät des Kaisers und Königs zeichneten ca. 3000 Personen aus privaten Kreisen 61 000 Exemplare dieser Denkschrift als ein Geschenk für die Armee aus Veranlassung des hohen Ehrentages Seiner Majestät.

Seine Majestät geruhten, unter Billigung der Idee dieses Armeegeschenkes, die gezeichneten Exemplare Selbst „gern anzunehmen", sowie deren Vertheilung in der Armee und die Ueberweisung der Zeichnerlisten an das Hohenzollern-Museum in Berlin

zu befehlen. Das erste Blatt dieser dort befindlichen Sammlung trägt den Eigenhändigen Befehl Seiner Majestät:

„In dankbarer Anerkennung bestimme ich, daß diese so eigenthümliche, wie für Mich so werthvolle Sammlung dem Hohenzollern-Museum in Monbijou einverleibt werden soll."

Berlin, 1. September 1877.

gez. Wilhelm.

Zu dem 80jährigen Dienstjubiläum wurden 93 737 Exemplare für die Armee gezeichnet und von Seiner Majestät „mit Anerkennung und bestem Dank" angenommen.

Das Andenken an unseren Kaiser Wilhelm wird im Preußischen und Deutschen Volke nie erlöschen. Die Armee bewahrt es als ein Heiligthum. — Möge deshalb diese Denkschrift dazu beitragen, auch in den jüngeren Generationen das Andenken an Kaiser Wilhelm, an seine 81jährige Pflichttreue im Dienste der Armee und des Vaterlandes lebendig zu erhalten, möge sie dem jungen Soldaten in kurzen Zügen das Bild des **ersten Soldaten** aller Zeiten vor Augen führen, möge sie in die Hände jedes Soldaten gelangen, der die hohe Ehre hatte, unter solchem Kriegsherrn zu dienen, als eine stete Erinnerung für seine Dienstzeit und für sein Leben, um sich und seine Nachkommen zu erheben an dem in der Geschichte aller Zeiten und Nationen einzig dastehenden, erhabenen Vorbilde einer **ein-und-achtzigjährigen Königlichen Pflichttreue im Dienste Seiner Armee.**

Die erzählende biographische kurze Darstellung des Lebens unseres geliebten Kaisers Wilhelm erscheint für viele Kreise als eine wünschenswerthe Ergänzung der tabellarischen Biographie. Auch diese Schrift lag dem in Gott ruhenden Monarchen vor, und über 50 anerkennende Urtheile der höchsten Schulbehörden bestätigen den Werth der Schrift als einer im besten Sinne populär geschriebenen Darstellung des Lebens und Wirkens Kaiser Wilhelms, entsprechend Seiner Selbstlosigkeit und hohen Pflichttreue, und Seiner Bescheidenheit, die all' Sein großes Wirken, all' Seine Erfolge nicht Sich, sondern der Göttlichen Vorsehung zuschrieb.

Berlin, 2. November 1888.

G. von Glasenapp.

Inhalt.

Wilhelm,

Deutscher Kaiser und König von Preußen.

1797	
22. März 1797.	**Geboren zu Berlin.** Kronprinzliches Palais.
3. April	Taufe im Schloß zu Berlin als Prinz Friedrich **Wilhelm** Ludwig.
24. Dec. 1803	Zu Weihnachten die erste Uniform (vom Husaren-Regiment v. Rudorf, jetzt Zieten'sche Husaren).
21/23. März 1806	Revue über die ausmarschirende Armee bei Berlin.
	Im Frühjahr die Uniform des Regiments Towarczys, jetzt Ulanen-Regiment Nr. 1 und 2.
18. Oct.	Abreise nach Königsberg i. Pr. über Schwedt a. O.
1. Jan. 1807	**Offizier** (Königsberg i. Pr.).
3. Jan.	Abreise von Königsberg i. Pr. nach Memel.
22. März	**Fähnrich** in der Garde zu Fuß (Memel).
3. Oct.	Zum ersten Male in der Front bei der Special-Revue des neu formirten Garde-Bataillons zu Fuß in Memel.
24. Dec.	**Seconde-Lieutenant** (Memel, Cabinets-Ordre vom 25. Dec.).
15. Jan. 1808	Abreise von Memel nach Königsberg i. Pr.
21. Jan.	Einmarsch mit der Garde in Königsberg i. Pr.
23. April	Nagelung der 4 Fahnen des Bataillons Garde zu Fuß zu Königsberg i. Pr.
12. Nov.	Erste Parade des neu formirten Regiments Garde zu Fuß zu Königsberg i. Pr.
24. Sept. 1809	Bei der Aufstellung der Gedächtnißtafeln für das 1. Ostpreußische Infanterie-Regiment in der Schloßkirche zu Königsberg i. Pr.
15. Dec.	Abreise von Königsberg i. Pr. nach Berlin. 22. Dec.: Freienwalde.

1809	
24. Dec. 1809	Einzug mit dem Garde-Regiment zu Fuß durch das Bernauer Thor in Berlin, am Hochzeitstage der Eltern.
19. Juli 1810	Am Sterbelager der Königin Luise in Hohenzieritz.
1811	Eine Feldschanze auf der Höhe des Babelsberges erbaut.
22. Jan. 1813	Verlegung der Residenz nach Breslau; Abreise dahin, später nach Glatz und Neiße.
12. Juni	**Premier-Lieutenant** (Neudorf in Schlesien, Patent vom 15. Mai).
30. Oct.	**Capitain** (Breslau).
1814	**Feldzug gegen Frankreich.**
	1. Jan.: Gefecht von Mannheim. 1. Febr.: Schlacht bei Brienne. 2. Febr.: Gefecht bei Rosnay. 27. Febr.: Gefecht bei Bar-sur-Aube.
	5. März: St. Georgen-Orden IV. Klasse.
	10. März: Eisernes Kreuz II. Klasse (Hauptquartier: Chaumont).
	20. und 21. März: Schlacht bei Arcis-sur-Aube. 25. März: Gefecht bei La Fère-Champenoise. 30. März: Schlacht bei Paris. 31. März: Einzug in Paris. Wohnung im Hôtel de la légion d'honneur.
30. Mai	**Major** (Paris, Patent vom 3. April).
Juni	Erster Besuch in England.
Juli	Erster Besuch der Schweiz. 12. Juli: Neufchatel.
3. Aug.	Kriegsdenkmünze für 1814.
7. Aug.	Einzug mit der Garde in Berlin. Die zurückgeholte Victoria auf dem Brandenburger Thor wird enthüllt.
8. Jan. 1815	Friedensfest in Berlin.
31. Mai u. 1. Juni	Parade der Garde-Truppen mit dem Eisernen Krruz in den Fahnenspitzen zu Berlin bezw. Potsdam. Führung des Füsilier-Bataillons 1. Garde-Regiments zu Fuß.
8. Juni	Confirmation in der Schloßkapelle zu Charlottenburg.
22. Juni	Wiederabreise nach dem Kriegsschauplatze.
13. Juli	Eintreffen mit dem großen Hauptquartier in Paris. Wohnung im Hôtel d'Avray.
3. Sept. 1815	Fahnenweihe in Paris; Führung des 1. und dann des 2. Bataillons 1. Garde-Regiments zu Fuß.
1. Oct.	Abreise von Paris.
1. Jan. 1816	Erster Commandeur des Stettiner Garde-Landwehr-Bataillons. (Bis zur Thronbesteigung: 2. Jan. 1861.)

1816	
1. Nov. 1816	Aufstellung der Gedächtnißtafeln der Inhaber des Eisernen Kreuzes in der Garnisonkirche zu Potsdam.
24. Dec.	Führung eines aus Garde-, Jäger-, Artillerie-, Pionier- und Landwehr-Compagnien combinirten Bataillons, zur Aufstellung von 25 eroberten Fahnen und Adlern in der Garnisonkirche zu Potsdam.
30. März 1817	**Oberst und Mitglied des Staatsraths.**
6. April	Commandeur des 1. Bataillons 1. Garde-Regts. zu Fuß.
17. April	Das 1. Garde-Regiment zu Fuß in Parade vor dem Großfürsten Nicolaus von Rußland vorbei geführt.
18. April	Mit der Führung des 1. Garde-Regiments zu Fuß und der 1. Garde-Infanterie-Brigade beauftragt.
6. Juni	Chef des 7. Infant.-Regiments. Vergl. 8. Jan. 1861.
12. Juni	Seiner Schwester, der Prinzessin Charlotte von Preußen, späteren Kaiserin von Rußland, das Brautgeleit nach St. Petersburg gegeben. Wiederankunft in Berlin: 15. Jan. 1818.
15. Febr. 1818	Chef des Kaiserlich Russischen Infanterie-Regiments Kaluga, das nunmehr den Namen Prinz Wilhelm von Preußen erhält, jetzt Nr. 5.
28. Febr.	Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade.
30. März	**General-Major.**
21. Mai-30. Juli	Obere Leitung sämmtlicher Militär-Angelegenheiten, während der Reise des Königs nach Rußland.
19. Sept.	Grundsteinlegung des Monuments auf dem Kreuzberge bei Berlin in Gegenwart des Kaisers Alexander von Rußland.
30. Oct.	Ankunft in Aachen.
1819	Mitglied des Kriegs-Ministeriums.
Juni-Sept.	Bereisung der im Bereich des VII. und VIII. Armee-Corps liegenden Festungen u. s. w.
9. Aug.	Chef der Pommerschen Stamm-Escadron des Garde-Landwehr-Kavallerie-Regts. (vom 3. Aug. 1821 ab: 1. Escadron des 2. Garde-Landwehr-Kavallerie-Regts., späteren 2. Garde-Ulanen-Regts.)
26. Febr. 1820	Vorsitz in einer Commission, welche das Exerzier-Reglement für die Infanterie neu bearbeiten sollte.
1. Mai	Commandeur der 1. Division des Garde- und Grenadier-Corps.

1821	
27. Jan. 1821	Theilnahme am Festspiel „Lalla Rukh“ im Königl. Schloß zu Berlin.
26. Febr.	Vorsitzender einer Commission zur Ausarbeitung einer Instruktion für Aufstellung und Gebrauch größerer Cavallerie-Massen.
30. März	Einweihung des Denkmals auf dem Kreuzberge bei Berlin.
Aug.	Commandirt zur Führung einer Division bei den Cavallerie-Uebungen unter General v. Borstell.
Sept. 1822	Inspicirung des VIII. Armee-Corps.
20. Sept. 1822-Febr. 23	Erste Reise nach Italien.
1823	Commandirt zur Führung einer Division bei den Cavallerie-Uebungen unter General v. Knobelsdorff.
Oct.	Besuch der großen Manöver Kaiserl. Russischer Truppen bei Brest-Litowskij.
22. März 1824	Commandirender General des III. Armee-Corps ad interim mit Beibehalt des Verhältnisses zur 1. Garde-Division.
22. März 1825	Commandirender General des III. Armee-Corps.
18. Juni	**General-Lieutenant.**
7. Jan. 1826	Abreise nach St. Petersburg zur Beisetzung des am 1. Dec. 1825 verewigten Kaisers Alexanders I. 30. März: In St. Petersburg: Kaiserlich Russische Denkmünze für Paris.
18. Juni	Enthüllung des Standbildes des Fürsten Blücher in Berlin.
7. Sept. 1827	Erste Königs-Revue des III. Armee-Corps unter dem Commando des Prinzen Wilhelm.
April 1828	Rückkehr von längerem Aufenthalt in St. Petersburg.
Sept.	Besuch der großen Manöver Oesterreichischer Truppen bei Wien.
11. Juni 1829	Vermählung mit Prinzessin Marie Luise Augusta Katharina von Sachsen-Weimar-Eisenach.
13. Juli	Theilnahme am Festspiele: „Der Zauber der weißen Rose“ im Neuen Palais bei Potsdam. Auf dem Turnierschilde ein aufrechtstehendes Schwert (Kurbrandenburgisches) mit dem Spruch „Gott mit uns“ getragen.
Aug.-Sept. 1830	Inspicirung des VII., VIII. und III. Armee-Corps. (Das III. Armee-Corps in der Provinz Sachsen.)

1831	
23. März 1831	Dienstauszeichnungs-Kreuz.
18. Oct.	Prinz Friedrich Wilhelm Nicolaus Carl (Kaiser Friedrich III.) geboren.
1832	Reise nach St. Petersburg. Revue über das Kaiserlich Russische Garde- und Grenadier-Corps und die Flotte.
Sept. 1834	Reise nach St. Petersburg. Von Königsberg i. Pr. zu Schiff. 11. Sept.: Enthüllung der Alexander-Säule in St. Petersburg. Commandirt zur Führung einer Deputation aus Offizieren und Mannschaften aller Regimenter des Garde-Corps, als Repräsentanten der Armee, zur Beiwohnung der Enthüllung. Wladimir-Orden I. Klasse.
	Erbauung des Palais für den Prinzen Wilhelm (jetzt Königliches Palais) in Berlin.
Sept. 1835	Führung einer combinirten Reserve-Cavallerie-Division bei Kalisch. 14. Sept.: Parade der Preußischen und Russischen Truppen bei Kalisch.
29. Sept.	Bei der Enthüllung des Denkmals auf dem Schlachtfelde von Culm.
18. Oct.	Einweihung des Schlosses Babelsberg.
27. Sept. 1836	Bei einer Revue Königlich Württembergischer Truppen bei Stuttgart.
22. Sept. 1837	Mit der Führung des Garde-Corps beauftragt.
2. Nov.	Vorsitz in einer Commission zur Ausarbeitung eines Dienst-Reglements für die ganze Armee.
30. März 1838	Zum General-Inspecteur der 4. Armee-Abtheilung (VII. und VIII. Armee-Corps) und zum Commandirenden General des Garde-Corps ernannt, unter Enthebung von dem General-Commando des III. Armee-Corps. Inspicirung derselben im Frühjahr und Herbst.
3. Dec.	Prinzessin Luise Marie Elisabeth, spätere Großherzogin von Baden, geboren.
30. März 1839	General-Inspecteur der 3. Armee-Abtheilung (V. und VI. Armee-Corps).
1. Juni 1840	Commando der Truppen bei der Grundsteinlegung zum Denkmal des Königs Friedrich des Großen in Berlin.
7. Juni	Am Sterbelager des Königs Friedrich Wilhelm III.
7. Juni	Den Titel „Prinz von Preußen" erhalten.
11. Juni	Beisetzung des verewigten Königs Friedrich Wilhelm III.

1840	
10. Sept. 1840	**General der Infanterie.** (Bei der Huldigung in Königsberg i. Pr.)
15. Oct.	Huldigung für König Friedrich Wilhelm IV. in Berlin.
Oct.	Bei der Revue des VIII. Deutschen Bundes-Corps bei Schwetzingen.
4. Dec.	Erste Cabinets-Ordre über Einführung des Zündnadel-Gewehrs (Modell 41).
18. Jan. 1841	Statthalter von Pommern.
April	Reise nach St. Petersburg zur Vermählung des Groß-fürst-Thronfolgers Alexander.
3. Aug.	Senior des Eisernen Kreuzes II. Klasse.
Sept.	Erste Inspection der Oesterreichischen Truppen als Bundes-Inspecteur bei Wien und in Böhmen. 20. Sept.: Verwundet durch einen Schuß während des Manövers bei Kolin.
10. Oct.	Erster Inhaber des Kaiserl. Königl. (Ungarischen) Infanterie-Regiments Nr. 34 (Prinz v. Preußen).
7. Jan. 1842	Leitung aller Regierungs-Geschäfte während der Reise des Königs nach England.
6. Juni	25jähriges Jubiläum als Chef des 7. Infanterie-Regiments (Glogau).
Aug.	Bei der Revue des Kaiserlich Russischen Garde- und Grenadier-Corps.
Sept. 1842	Bei der mit einer Fahnenverleihung verbundenen Königs-Revue des VII. und VIII. Armee-Corps in der Nähe von Düsseldorf und von Euskirchen.
3. Oct. 1843	à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß gestellt, — am 36. Jahrestage der 1. Parade in Memel.
Oct.	Bei den Uebungen des X. deutschen Bundes-Armee-Corps in der Nähe von Lauenburg.
Sept. 1844	Bei der Königs-Revue des IV. Armee-Corps in der Nähe von Halle.
10. Oct.	Bruch des rechten Vorderarmes beim Besuch eines Baues in Babelsberg.
	Reise nach England.
Sept. 1845	Bei der Revue des II. Armee-Corps in der Nähe von Stettin.
1846	Reise nach Warschau und St. Petersburg.
	Vorsitzender der Commission zur Bearbeitung eines

1846	
	neuen (im Juni vollendeten) Exerzier-Reglements für die Infanterie.
Oct. 1846	Zweite Inspection des Oesterreichischen Bundes-Contingents bei Wien und Theresienstadt.
8. Mai 1847	Rede über den Ehrenpunkt und die Ehrengerichte in der Preußischen Armee, gehalten in der Herrenkurie des vereinigten Landtags.
20. Aug.	Leitung aller Regierungsgeschäfte während der Reise des Königs nach Italien.
9. März 1848	Militär-Gouverneur der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen (Commando nicht angetreten).
18. März	Revolte in Berlin.
22. März	Abreise nach England.
7. Juni	Rückkehr aus England nach Potsdam.
8. Juni	Als Abgeordneter des Wirsitzer Kreises in der National-versammlung.
Jan. 1849	Veröffentlichung der (vom Prinzen von Preußen verfaßten) Denkschrift: Bemerkungen zu dem Gesetz-Entwurf über die Deutsche Wehrverfassung.
3. Mai	Einführung des Prinzen Friedrich Wilhelm zum Dienst beim 1. Garde-Regiment zu Fuß.
	Feldzug in Baden.
	9. Juni: Oberbefehl über die mobilen Truppen-Corps am Rhein.
12. Juni	Attentat des Freischärlers Adam Schneider bei Nieder-Ingelheim in der Nähe von Mainz. Vgl. 14. Juli 1861, 11. Mai und 2. Juni 1878.
	14. Juni: Gefecht bei Kirchheim-Bolanden. 20. Juni: Gefecht bei Wiesenthal. 23. Juni: Gefecht bei Ubstadt. 25. Juni: Gefecht bei Durlach. 29. Juni: Gefecht bei Bischweyer und Hirschgraben. 30. Juni: Gefecht bei Kuppenheim.
	Niederländischer Militär-Wilhelms-Orden, Großkreuz.
	19. bis 23. Juli: Hauptquartier Schloß Favorite vor Rastatt. 23. Juli: Kapitulation der Festung auf Gnade und Ungnade.
	24. Juli: Orden pour le mérite und Schwerter zum Rothen Adler-Orden I. und III. Klasse. (Hauptquartier Freiburg i. Br.)

1849	
	19. August: Badischer Militär-Carl-Friedrich-Verdienst-Orden, Großkreuz.
	Badische Gedächtniß-Medaille.
	Mecklenburg-(Schwerinsches) Militär-Verdienst-Kreuz. (II. Klasse.)
Sept. 1849	Großherzogl. Hessischer Philipps-Orden, Großkreuz mit Schwertern.
15. Sept.	Militär-Gouverneur der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen, unter Beibehalt des Oberbefehls über die Truppen-Corps in Baden und Frankfurt a. M.
13. Oct.	Bei dem Einmarsch der aus Baden zurückgekehrten Truppen in Berlin. Errichtung der Ehrenpforte am Weinberg bei Sans-Souci zur Erinnerung an die Badische Campagne.
4. April 1850	Die Stadt Coblenz zum Stabsquartier erhalten.
Mai	Bei der Revue Kaiserl. Russischer Truppen in Warschau und St. Petersburg. Reise nach England.
10. Juni	Besichtigung des Regiments Kaluga bei Kowno.
23. Sept.	Bei der Grundsteinlegung zum Neubau der Burg Hohenzollern.
6. Nov.	Mobilmachungs-Ordre. Oberbefehl über die bei Berlin concentrirte Armee.
13. Nov.	Commandirender der mobilen Armee (Garde-, II., III., IV. Armee-Corps).
15. Febr. 1851	Militär-Gouverneur am Rhein und in Westfalen.
13. Mai	Commando der Truppen bei der Enthüllung des Denkmals Königs Friedrich des Großen in Berlin.
Juni	Bei der Revue Kaiserl. Russischer Truppen zu Warschau.
23. Juli	Bei der Enthüllung des Denkmals für die im Badischen Feldzuge gefallenen Preußischen Krieger auf dem Kirchhofe zu Karlsruhe.
23. Aug.	König Friedrich Wilhelm IV. stiftet den Königlichen Hausorden von Hohenzollern und die Hohenzollernsche Medaille, bei der Huldigung auf der Burg Hohenzollern.
25. März 1852	Hohenzollernsche Denkmünze (Mörs).
19. Mai	Parade in Gegenwart des Kaisers Nicolaus auf dem Kreuzberge bei Berlin.
23. Juli	Enthüllung der Statue des Erzengels Michael (für den Feldzug in Baden) im Park zu Babelsberg.

1853	
Juni 1853	Bei der großen Revue der Englischen Truppen im Lager von Chatham.
Sept.	Dritte Inspection des Oesterreichischen Bundes-Contingents bei Olmütz und Wien.
1. März 1854	**General-Oberst** (von der Infanterie) mit dem Range eines General-Feldmarschalls.
Mai	Königlich Bayerischer Militär-Max-Joseph-Orden, Großkreuz.
11. Juni	Feier der silbernen Hochzeit.
10. Oct.	Gouverneur von Mainz.
18. Oct.	Enthüllung des National-Krieger-Denkmals bei dem Invalidenhause in Berlin.
1. Febr. 1855	Vorsitzender einer Commission für die Einführung der Langblei-Geschosse.
30. März	Vorsitzender einer Commission zur Prüfung des Minié-Gewehrs.
20. Sept. 1856	Vermählung der einzigen Tochter Prinzessin Luise Marie Elisabeth von Preußen mit dem Großherzog Friedrich Wilhelm Ludwig von Baden.
1. Jan. 1857	**50jähriges Dienstjubiläum.**
	Ehren-Degen (Königs-Degen) vom Könige Friedrich Wilhelm IV. und Ernennung zum Chef des 7. Husaren-Regiments. Vgl. 8. Jan. 1861.
	Helm und Schild von den Offizieren der Armee und Marine; silberner Helm von den alten Kriegern.
	Königlich Großbritannischer militärischer Bath-Orden, Großkreuz.
Jan.	Mit der Leitung des Ober-Commandos beauftragt, falls wegen des Neuenburger Conflictes kriegerische Maßregeln gegen die Schweiz drohten.
9. Mai	Parade unter den Linden in Berlin bei der Anwesenheit des Prinzen Napoleon.
9. Juli	Der erste Enkel (Erbgroßherzog von Baden) geboren.
9. Aug.	Chef des Großherzoglich Badischen 2. Grenadier-Regiments (Prinz von Preußen), jetzt 2. Badisches Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110.
22. Sept.	Erste Begegnung mit dem Kaiser Napoleon III. auf dem Bahnhofe zu Neunkirchen bei Saarbrücken und Begrüßung desselben auf Befehl des Königs Friedrich

1857	
	Wilhelm IV. Fahrt mit dem Kaiser Napoleon bis Forbach.
24. Oct. 1857	Stellvertretung des Königs. (Erlaß des Prinzen von Preußen.)
25. Jan. 1858	Vermählung des einzigen Sohnes Prinz Friedrich Wilhelm Nicolaus von Preußen mit der Prinzeß royal von Großbritannien und Irland: Victoria Adelheid Marie Luise Herzogin zu Sachsen, zu London.
18. Febr.	Erste Cabinets-Ordre über Einführung gezogener Geschütze in Preußen.
9/18. Sept.	Leitung der Manöver des V. und VI. Armee-Corps bei Jauer.
20/23. Sept.	Beiwohnung der Uebungen des X. Deutschen Bundes-Corps in Hannover und nachdem der Manöver bei Warschau.
9. Oct.	Uebernahme der Regentschaft. (Armeebefehl). Eidesleistung: 26. Oktober.
6. Nov.	Neues Ministerium unter dem General der Infanterie Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen.
27. Jan. 1859	Der erste Enkel in Preußen, Prinz Friedrich Wilhelm Victor Albert geboren. Vergleiche 27. Jan. 1877.
20. April	Kriegsbereitschaft des III. Armee-Corps.
21. April	Jubiläum des 100jährigen Bestehens der reitenden Artillerie. Bei der nachträglichen Feier: 26. April.
29. April	Kriegsbereitschaft der ganzen Armee. Vergl. 14. Juni 1859.
Mai u. Juli	Inspicirung des Garde-Corps und der 14. Division bei Coeln, der 15. Division bei Coblenz auf Kriegsfuß.
14. Juni	Mobilmachung von 6 Armee-Corps. Vergl. 20. und 29. April 1859. Den Fürsten Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen zum Militär-Gouverneur der Provinz Westfalen ernannt.
25. Juli	Demobilmachung.
28. Juli	Beginn der Reorganisation der Armee.
23/24. Oct.	Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander II. von Rußland in Breslau.
4. Juni 1860	Dem Sohne Prinz Friedrich Wilhelm das 1. Infanterie-Regiment (in Königsberg i. Pr.) verliehen. Vergl. 3. Juli 1869.

1860	
15. Juni 1860	Zweite Begegnung mit Kaiser Napoleon in Baden-Baden.
4. Juli	Vollendung der Reorganisation der Armee. Wiederherstellung der Provinzial-Namen der alten und endgültige Bezeichnung der neuen (combinirten) Truppentheile.
25/27. Juli	Zusammenkunft mit Kaiser Franz Joseph von Oesterreich in Teplitz.
12. Aug.	Dem Neffen Prinz Friedrich Carl von Preußen die 2. Chef-Stelle des 1. Leib-Husaren-Regiments (Nr. 1) verliehen.
2. Jan. 1861	Am Sterbelager des Königs Friedrich Wilhelm IV. **Thronbesteigung.**
	Durch die Thronbesteigung erhalten:
	1. Garde-Regiment zu Fuß, Chef.
	Regiment der Garde du Corps, Chef.
	Leib-Grenadier-Regiment (1. Brandenburgisches) (Nr. 8).
	1. Leib-Husaren-Regiment (Nr. 1).
	2. Leib-Husaren-Regiment (Nr. 2).
	Dem bisherigen Königs-Grenadier- (1. Pommerschen) Regiment (Nr. 2) den Namen: Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) (Nr. 2) gegeben.
6. Jan.	Oberst-Inhaber des Königlich Bayerischen 6. Infanterie-Regiments (König von Preußen).
7. Jan.	Beisetzung des verewigten Königs Friedrich Wilhelm IV. in der Friedenskirche bei Potsdam.
8. Jan.	Dem 2. Westpreußischen Grenadier-Regiment (Nr. 7) den Namen Königs-Grenadier- (2. Westpreußisches) Regiment (Nr. 7) und dem 1. Rheinischen Husaren-Regiment (Nr. 7) den Namen Königs-Husaren- (1. Rheinisches) Regiment (Nr. 7) verliehen.
18. Jan.	Nagelung und Einweihung von 132 Fahnen und 10 Standarten der neu errichteten Infanterie- und Cavallerie-Regimenter, mehrerer Jäger- und der Pionier-Bataillone.
27. Jan.	Den Kronprinzen zum Statthalter von Pommern ernannt.
6. März	Mit dem Hosenband-Orden im weißen Saale des Schlosses zu Berlin investirt.
16. Mai	Dem Herzoge Ernst zu Sachsen-Altenburg das 2. Schlesische Jäger-Bataillon (Nr. 6) verliehen.
29. Juni	Dem Prinzen Carl von Preußen bei seinem 50jährigen

1861	
	Dienst-Jubiläum einen Ehren-Säbel (Königs-Säbel) verliehen und den Prinzen à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß gestellt.
14. Juli 1861	Attentat des Studiosus Becker in der Lichtenthaler Allee in Baden-Baden. Vergl. 12. Juni 1849, 11. Mai und 2. Juni 1878.
11/20. Sept.	Leitung der Manöver des VII. und VIII. Armee-Corps bei Neuß.
20. Sept.	Dem General v. Wussow das 3. Pommersche Infanterie-Regiment Nr. 14, dem General v. Schack das 2. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 32, dem General v. Bonin das 2. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 28, dem General Herwarth v. Bittenfeld das 1. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 13 verliehen.
8. Oct.	Dritte Begegnung mit dem Kaiser Napoleon in Compiègne. Parade der Zuaven- und Guiden-Regimenter.
18. Oct.	**Krönung zu Königsberg i. Pr.** Stiftung des Kronen-Ordens und der Krönungs-Medaille, Erweiterung des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern und des Rothen Adler-Ordens. Der Königin das 4. Garde-Grenadier-Regiment verliehen. Das Regiment erhält den Namen: Königin. der Königin-Wittwe († 14. Dez. 1873) das 3. Garde-Grenadier-Regiment verliehen. Das Regiment erhält den Namen: Königin Elisabeth. Den Kronprinzen von Preußen à la suite des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 gestellt. Die Kronprinzessin von Preußen zum 2. Chef des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2 ernannt. Dem Prinzen Adalbert von Preußen das 1. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 31, dem Prinzen Alexander von Preußen das 3. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 16, dem Prinzen Georg von Preußen das 1. Pommersche Ulanen-Regiment Nr. 4 verliehen. Dem Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel das Thüringische Ulanen-Regiment Nr. 6,

1861	
18. Oct. 1861	dem General Grafen v. Waldersee das 1. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 4, dem General v. Werder das 3. Ostpreußische Grenadier-Regiment Nr. 4, dem Schlesischen Kürassier-Regiment Nr. 1 den Namen seines hohen Chefs, des Prinzen Friedrich von Preußen, dem Litthauischen Dragoner-Regiment Nr. 1 den Namen seines hohen Chefs, des Prinzen Albrecht von Preußen, dem 2. Brandenburgischen Grenadier-Regiment Nr. 12 den Namen seines hohen Chefs, des Prinzen Carl von Preußen, verliehen. Vgl. 29. Juni 1871.
22. Oct.	Einzug in Berlin.
27. Oct.	Dem Erzherzog Carl Ludwig von Oesterreich das Ostpreußische Ulanen-Regiment Nr. 8 verliehen.
29. Oct.	Besuch des Festes des Französischen Krönungs-Botschafters Marschalls Mac Mahon, Herzogs von Magenta, in Berlin.
11. Nov.	Feierlicher Einzug in Breslau.
12. Nov.	Enthüllung des Denkmals Königs Friedrich Wilhelm III. in Breslau.
Dec.	Dem Bahnhofsfort zu Luxemburg den Namen „Fort Wedell" gegeben.
25. Sept. 1862	Den Wirklichen Geheimen Rath von Bismarck-Schönhausen zum Staatsminister ernannt.
8. Febr. 1863	Uebereinkunft mit Rußland, betreffend den Polnischen Aufstand.
11. März	Genehmigt, daß das Fort Avancé in Ulm den Namen „Fort Prittwitz" erhält.
17. März	Grundsteinlegung zum Denkmal Königs Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten zu Berlin. Stiftung der Erinnerungs-Kriegsdenkmünze (für 1813—1815). Chef des Kaiserlich Russischen St. Petersburgischen Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Dem Kaiser Alexander II. von Rußland das Brandenburgische Kürassier-Regiment (Kaiser Nicolaus I. von Rußland) Nr. 6,

1863	
17. März 1863	dem 2. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 15 den Namen seines hohen Chefs, des Prinzen Friedrich der Niederlande, verliehen. Vgl. 23. März 1873.
	Dem Großherzoge Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz das 2. Pommersche Ulanen-Regiment Nr. 9 verliehen.
	Den Fürsten Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen auch zum Militär-Gouverneur der Rheinprovinz ernannt. Vergl. 14. Juni 1859.
26. März	Theilen der Festung Posen die Namen: Roeder, Brünneck, Grolman, Colomb, Tietzen, Waldersee, Hacke, Boyen, Witzleben, Rohr, Strotha, Stockhausen, Bonin, Roon, Rauch, Aster, Radziwill, Prittwitz-Gaffron und Steinaecker beigelegt.
7. Sept.	Parade des Garde-Corps.
12/22. Sept.	Manöver des Garde-Corps, des III. Armee-Corps und der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Truppen bei Buckow.
22. Sept.	Den Prinzen Friedrich Carl von Preußen à la suite des Brandenburgischen Husaren-Regiments (Zietensche Husaren) Nr. 3 gestellt. Vergl. 29. Juni 1878.
	Feldzug gegen Dänemark.
1. Dec.	Mobilmachung der 11. Infanterie-Brigade.
6. Jan. 1864	Mobilmachung der 6. und 13. Division, sodann der combinirten Garde-Division.
27. Jan.	Umwandlung des Militär-Ehrenzeichens I. Kl. in ein silbernes Kreuz.
	1. Febr.: Stiftung des Militär-Verdienstkreuzes.
Febr.	Mobilmachung der 5. Division.
	21. April: Besichtigung der Düppeler Schanzen und Feld-Parade der Sturm-Colonnen.
	22. April: Erweiterung der Statuten der Orden und Ehrenzeichen in Bezug auf Kriegsdekorationen.
	23. April: Dem Kriegs-Minister General von Roon das Ostpreußische Füsilier-Regiment Nr. 33 verliehen.
	1. Mai: Dem vor Düppel schwer verwundeten und in Folge seiner Verwundung verewigten General von Raven die Ehre erwiesen, dem Sarge zu Fuß zu folgen.

1864	
	4. Mai: Einholung der eroberten Dänischen Geschütze in Berlin, unter persönlicher Führung des Königs.
18. Mai 1864	Den General-Feldmarschall Freiherrn von Wrangel in den Grafenstand erhoben.
19. Mai	Bei der Feier des 50 jährigen Bestehens des Garde-Schützen-Bataillons.
6. Juni	Flotten-Revue bei Swinemünde.
10. Juni	Parade in Gegenwart des Kaisers Alexander II. auf dem Kreuzberge bei Berlin.
13. Aug.	Dem General von Hahn das Ostpreußische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1 verliehen.
20/25. Aug.	In Wien. 22. Aug.: Parade.
18. Oct.	Stiftung des Düppelsturmkreuzes.
30. Oct.	Friede mit Dänemark zu Wien.
10. Nov.	Stiftung der Kriegsdenkmünze für 1864 in Gemeinschaft mit dem Kaiser von Oesterreich.
12. Nov.	Die Demobilmachung hat nach Eintreffen in den Garnisonen stattzufinden.
22. Nov.	Parade des aus Dänemark zurückkehrenden Oesterreichischen Infanterie-Regiments Nr. 34 (König Wilhelm I. von Preußen) in Berlin.
25. Nov.	Parade bei Minden über die aus Dänemark zurückgekehrte 13. Infanterie-Division.
7. Dec.	Einzug der 6. Infanterie-Division und des Leib-Grenadier-Regiments (1. Brandenburgischen) Nr. 8 in Berlin.
	Den beiden Regimentern der 3. Artillerie-Brigade den Namen „General-Feldzeugmeister" verliehen. Vgl. 7. Mai 1874.
	Dem Kronprinzen von Preußen das 5. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 53,
	dem Prinzen Albrecht (Vater) von Preußen das 7. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 60,
	dem Prinzen Friedrich Carl von Preußen das 8. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64, (Vergl. 20. Sept. 1866),
	dem Prinzen Albrecht (Sohn) von Preußen das Brandenburgische Dragoner-Regiment Nr. 2,
	dem General-Feldmarschall Grafen von Wrangel das Brandenburgische Füsilier-Regiment Nr. 35,

1864	
7. Dec. 1864	dem 1. Ostpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 1 den Namen „Kronprinz“ verliehen.
17. Dec.	Einzug der combinirten Garde-Division (3. und 4. Garde-Regiment zu Fuß, 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth, 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin und Garde-Husaren-Regiment), des 1. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18, des Brandenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 3 und des Brandenburgischen Kürassier-Regiments Nr. 6 (Kaiser Nicolaus I. von Rußland) in Berlin.
19. Dec.	Einzug des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, des 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 50 und des 6. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 52 in Berlin.
20. Dec.	Stiftung des Alsenkreuzes.
1865	Als Chef der Marine zum ersten Male in der Rangliste geführt.
22. März	Dem Fürsten Friedrich Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen das 2. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 47 verliehen.
30. März	Theilen der Festung Wittenberg die Namen: Dobschütz, Tauentzien und Dänen-Bastion gegeben.
18. April	Grundsteinlegung zum Sieges-Denkmal in Berlin. Erweiterung des Düppeler Sturm- und des Alsen-Kreuzes (am Reserve-Bande).
8. Juni	Bei der Feier des 50jährigen Jubelfestes der Besitzergreifung von Neu-Vor-Pommern und Rügen.
10. Juni	Dem Caesarewitsch Großfürst und Thronfolger Alexander von Rußland das Westpreußische Ulanen-Regiment Nr. 1 verliehen.
14. Aug.	Gasteiner Convention.
25. Aug.	Dem Könige Ludwig II. von Bayern das 1. Westfälische Husaren-Regiment Nr. 8 verliehen.
15. Sept.	Besitz-Ergreifungs-Patent für das Herzogthum Lauenburg.
7. Dec.	Der Prinzessin Karl von Preußen das Westfälische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 7 verliehen. Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, geb. Prinzessin Alexandrine von Preußen, zum 2. Chef

1865	des Leib-Grenadier-Regiments (1. Brandenburgischen) Nr. 8 ernannt.
7. Dec. 1865	Der Prinzessin Friedrich der Niederlande, geb. Prinzessin Luise von Preußen das 6. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55 verliehen.
1866	**Feldzug gegen Oesterreich.**
	5. Mai: Mobilmachung.
	1. Juni: Den Kronprinzen zum Militär-Gouverneur von Schlesien ernannt.
	18. Juni: „Das Vaterland ist in Gefahr.“
	27. Juni: Allgemeiner Bettag. 1. Juli: Abreise zur Armee. 3. Juli: Schlacht bei Königgrätz. 26. Juli: Waffenstillstand.
	30. und 31. Juli: Revue der Elb-Armee bei Ladendorf und der I. Armee vor Wien. 2. Aug.: Revue des V. Corps bei Austerlitz.
	4. Aug.: Rückkehr nach Berlin. Eichenlaub zum Orden pour le mérite angelegt.
	15. Aug.: Dem Ostpreußischen Kürassier-Regiment Nr. 3 den Namen seines Chefs, des Grafen Wrangel, verliehen.
	17. Aug.: Vorlegung der Königlichen Botschaft an den Landtag, betreffend die Vereinigung von Hannover, Hessen, Nassau und Frankfurt a. M. mit dem Königreich Preußen.
	23. Aug.: Friede mit Oesterreich zu Prag.
	1. Sept.: Demobilmachung des großen Hauptquartiers, darnach die der Truppen je nach Eintreffen in der Garnison. Verleihung der Rothen-Adler-Medaille an die Stabswache.
	18. Sept.: Bei dem Einzuge des VI. Armee-Corps in Breslau.
	20. und 21. Sept.: Einzug der Garden und einiger Compagnien Infanterie, wie einiger Züge Jäger und Cavallerie der Provinzial-Armeecorps, als Repräsentanten der letzteren, in Berlin. Kreuz und goldener Stern mit dem Bildniß Königs Friedrich II., zum Orden pour le mérite gestiftet und dem Kronprinzen und Prinzen Friedrich Carl verliehen. Stiftung des

1866	
	Erinnerungskreuzes für 1866. Schwerter zum Fürstlich Hohenzollernschen Ehrenkreuz erhalten.
20. Sept. 1866	Das Schlesische Kürassier-Regiment Nr. 1 zum Leib-Kürassier-Regiment erhoben, und dem Kronprinzen von Preußen das 2. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 8 (beim Einmarsch der 11. Division in Breslau, Cabinets-Ordre vom 18. September), dem Prinzen August von Württemberg das Posensche Ulanen-Regiment Nr. 10, dem General von Bonin das 5. Ostpreußische Infanterie-Regiment Nr. 41, dem General von Steinmetz das Westfälische Füsilier-Regiment Nr. 37, dem General Vogel von Falckenstein das 7. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 56, dem General Freiherrn v. Moltke das Colbergsche Grenadier-Regiment (2. Pommersches) Nr. 9, dem General Freiherrn von Manteuffel das Rheinische Dragoner-Regiment Nr. 5, dem 8. Brandenb. Infanterie-Regt. Nr. 64 den Namen seines hohen Chefs, des Prinzen Friedrich Carl von Preußen, verliehen. Vergl. 7. Dez. 1864.
22. Sept.	Den Prinz Friedrich Carl von Preußen zum Inspecteur der Cavallerie ernannt.
30. Oct.	Errichtung dreier neuen Armee-Corps (IX., X. u. XI.) in Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau. Das Königreich Sachsen stellt das XII. Armee-Corps, das Großherzogthum Hessen die 25. Division.
11. Nov.	Allgemeines Friedens- und Dankfest. Anlegung des Kreuzes und goldenen Sternes mit dem Bildniß Königs Friedrich II. zum Orden pour le mérite.
1. Jan. 1867	**60jähriges Dienstjubiläum.**
	Silberne Denksäule von den Offizieren der Armee und Marine, goldener Lorbeerkranz (Triumphkrone) von den alten Kriegern. Weihe der Fahnen u. s. w. des Garde-Corps mit dem Bande des Erinnerungskreuzes für 1866 zu Berlin und Potsdam.

1867	
1. Jan. 1867	Aufstellung der 1866 eroberten 11 Fahnen und Standarten in der Garnisonkirche zu Potsdam. Dem 4. Brandenb. Infanterie-Regiment Nr. 24 den Namen seines hohen Chefs, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, verliehen.
12. Jan.	Besitz-Ergreifungs-Patent für die Herzogthümer Schleswig und Holstein.
24. März	Eröffnung des ersten Norddeutschen Reichstages.
6. Juni	50jähriges Jubiläum als Chef des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreußischen) Nr. 7. Bei der nachträglichen Feier und Parade am 28. Juni in Liegnitz.
7. Juni	Bei der Revue der „Armee von Paris" mit dem Kaiser Alexander von Rußland auf dem Longchamp bei Paris.
16. Juni	Dem Großfürsten Wladimir von Rußland das Thüringische Husaren-Regiment Nr. 12 verliehen.
17. Juni	Parade in Gegenwart des Kaisers Alexander II. auf dem Kreuzberge bei Berlin.
24. Juni	Verfassung des Norddeutschen Bundes. Artikel 55: Einführung der Norddeutschen Bundesflagge, die 1871 als Deutsche anerkannt wird.
Juni – Sept.	Militär-Conventionen mit den Staaten des Norddeutschen Bundes, deren Contingente theilweise in die Preußische Armee aufgenommen werden.
3. Juli	Verleihung von 57 Fahnen und 16 Standarten an die neuen Truppentheile im Lustgarten zu Potsdam. Italienische goldene Tapferkeits-Medaille.
11. Juli	Dem neu erbauten Werk der Festung Cosel den Namen „Fort Kronprinz" gegeben.
24. Juli	Empfang des Sultans Abdul Aziz in Coblenz. Parade.
2. Sept.	Feier des 150jährigen Bestehens des Cadetten-Corps zu Berlin.
21. Sept.	Erste Besichtigung der Großherzoglich Badischen Division als oberster Kriegsherr des Norddeutschen Bundes.
3. Oct.	Einweihung und Schlüssel-Empfang der im Bau vollendeten Burg Hohenzollern. Empfang der Adresse des ersten Norddeutschen Reichstages durch den Präsidenten Simson.

1867	
7. Oct. 1867	Bei der Anwesenheit in Nürnberg wird die Preußische Königsstandarte auf der Burg aufgehißt.
30. Oct.	Dem Herzoge Georg von Meiningen das 2. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 32 verliehen.
15. Febr. 1868	50jähriges Jubiläum als Chef des Kaiserlich Russischen Kalugaschen Infanterie-Regiments Nr. 5. Russische goldene Schnalle für 50jährige Dienstzeit.
19. März	Dem General von Manstein das Schleswigsche Infanterie-Regiment Nr. 84 verliehen.
30. März	50jähriges Generals-Jubiläum.
5. Juni	Bei der Enthüllung des Luther-Denkmals in Worms.
22. Juni	Dem General von Voigts-Rhetz das 3. Hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 79 verliehen.
3. Juli	Bei der Enthüllung des Denkmals auf dem Kasernenhofe des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 in Berlin.
4. Juli	Stiftung der Landwehr-Dienstauszeichnung 1. Klasse.
14. Aug.	Bei der Grundsteinlegung zur Wilhelms-Heil-Anstalt in Wiesbaden.
9. Sept.	Chef des Königlich Sächsischen 2. Grenadier-Regiments (König von Preußen), jetzt Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen"; bei der ersten Besichtigung der Sächsischen Truppen des Norddeutschen Bundesheeres.
18. Oct.	Dem Grafen von Bismarck-Schönhausen das 1. Magdeburgische Landwehr-Regiment Nr. 26 verliehen, unter gleichzeitiger Stellung à la suite des Magdeburgischen Kürassier-Regiments Nr. 7.
29. Oct.	Fahnen-Verleihungs-Ordre für die neuformirten Provinzial-Landwehr-Bataillone.
27. Jan. 1869	Den Enkel Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen zum Seconde-Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß ernannt und à la suite des 1. Bataillons (Berlin) 2. Garde-Landwehr-Regiments gestellt.
22. März	Dem Fürsten Günther von Schwarzburg-Sondershausen das 3. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 71, dem Fürsten Albert von Schwarzburg-Rudolstadt das Westfälische Dragoner-Regiment Nr. 7 verliehen.

1869	
27. Mai 1869	Der neuen Kaserne der Festung Königsberg i. Pr. den Namen „Defensions-Kaserne Kronprinz" gegeben.
Juni	Besuch des Vicekönigs von Aegypten in Berlin.
17. Juni	Einweihung von Wilhelmshaven.
3. Juli	Das älteste Regiment der Armee, das Ostpreußische Grenadier-Regiment Kronprinz feiert sein 250jähriges Bestehen. Dem Regiment den Namen Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpreußisches) Nr. 1 verliehen. Vergl. 4. Juni 1860.
23. Aug.	Dem General von Plonski das 2. Posensche Infanterie-Regiment Nr. 19,
24. Aug.	dem General von Alvensleben I. das 3. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 66 verliehen.
31. Aug.	Königs-Revue über das III. Armee-Corps unter Befehl des Prinzen Friedrich Carl bei Müncheberg.
6. Sept.	Königs-Revue über das II. Armee-Corps unter Befehl des Kronprinzen bei Stargard in Pommern.
11. Sept.	Den Kronprinzen à la suite des Kürassier-Regiments Königin (Pommersches) Nr. 2 gestellt. Den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen auch à la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2 gestellt. Vergl. 27. Jan. 1869.
11. Sept.	Dem General von Hindersin das Pommersche Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2 verliehen.
13. Sept.	Königs-Revue über das I. Armee-Corps bei Heiligenbeil.
17. Sept.	Dem Kronprinzen Albert von Sachsen das Ostpreußische Dragoner-Regiment Nr. 10 verliehen.
4. Oct.	Fünfzigjähriges Dienstjubiläum des Prinzen Albrecht (Vater) von Preußen. Denselben à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß gestellt.
25. Oct.	Dem Fürsten von Schaumburg-Lippe das Westfälische Jäger-Bataillon Nr. 7 verliehen.
8. Dec.	Kaiserlich Russischer St. Georgen-Orden I. Klasse.
11. Dec.	Dem Kaiser Alexander II. von Rußland den Orden pour le mérite verliehen. Vergl. 8. Dez. 1871 u. 29. April 1878.
1870	**Feldzug gegen Frankreich.**
	15. Juli: Bei der Ankunft aus Ems am Abend in Berlin: Mobilmachungs-Ordre für die gesammte Armee.

1870

19. Juli: Kriegs-Erklärung Frankreichs. Wiedererweckung des Eisernen Kreuzes. 27. Juli: Allgemeiner Bettag. 31. Juli: Abreise zur Armee. Aufruf „An mein Volk".

Bis 7. Aug.: In Mainz. Siegesnachricht von Weißenburg und Wörth erhalten.

9. Aug.: Ankunft in Saarbrücken.

10. Aug.: Besichtigung des Schlachtfeldes von Spicheren und Besuch der Lazarethe.

11. Aug.: St. Avold. Proklamation an das Französische Volk. 15. Aug.: Pange. Das Schlachtfeld von Colombey-Nouilly beritten.

17. Aug.: Das Schlachtfeld von Vionville-Mars-la-Tour beritten.

18. Aug.: Schlacht bei Gravelotte-St. Privat.

30. Aug.: Schlacht bei Beaumont.

1. Sept.: Schlacht bei Sedan; Kaiser Napoleon erklärt brieflich die Uebergabe seines Degens.

2. Sept.: Capitulation der Armee von Châlons. Vierte Begegnung mit dem Kaiser Napoleon im Schloß Bellevue bei Sedan. (Kaiser Napoleon begiebt sich in Kriegsgefangenschaft nach Cassel). Ritt durch die Biwaks der ganzen Armee um Sedan.

19. Sept.: Hauptquartier Ferrières. Beginn der Cernirung von Paris. Von Meaux aus die Stellungen des Garde- und Sächsischen Armee-Corps beritten.

21. Sept.: Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsches Militär-Verdienstkreuz I. Klasse.

2. Oct.: Die Vorposten des XI. Armee-Corps und der Württembergischen Division beritten.

3. Oct.: Die Vorposten des Garde- und IV. Armee-Corps beritten.

5. Oct.: Hauptquartier Versailles. Die Stellungen des VI. sowie des II. Bayerischen Armee-Corps beritten.

9. Oct.: Königlich Sächsischer Militär. St. Heinrichs-Orden, Großkreuz mit Lorbeerkranz.

21. Oct.: Ausfall auf Malmaison (Marly-Aquaeduct).

28. Oct.: Beim Empfang der Nachricht von der

1870	
	Capitulation der Festung Metz: den Kronprinz und den Prinz Friedrich Carl von Preußen zu General-Feldmarschällen ernannt; General von Moltke in den Grafenstand erhoben und dem Kriegs-Minister General von Roon den Orden pour le mérite verliehen. Anlegung der I. Klasse des Eisernen Kreuzes bei deren erster Verleihung.
	23. Nov.: Vertrag mit Bayern in Versailles (III. § 5. III) Das Bayerische Heer bildet in sich einen geschlossenen Bestandtheil mit selbstständiger Verwaltung unter der Militär-Hoheit Sr. Maj. des Königs von Bayern. Im Kriege — und zwar mit Beginn der Mobilmachung — tritt dasselbe unter den Befehl des Bundesfeldherrn.
18. Dec. 1870	Eine Deputation des Norddeutschen Reichstages übergiebt eine Adresse durch Präsident Simson.
	27. Dez.: Beginn des Feuers der Belagerungs-Artillerie gegen Paris.
18. Januar 1871	Annahme der deutschen Kaiserkrone durch Schreiben an die Deutschen Fürsten. 17. Jan.: Schreiben an die Senate der Freien- und Hanse-Städte.
18. Januar 1871	**Deutscher Kaiser**. Proclamirung im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles. Proclamation an das Deutsche Volk.
	19. Jan.: Schlacht am Mont Valérien.
	Großkreuz des Württembergischen Militär-Verdienst-Ordens.
	26. Jan.: Einstellung des Feuers auf Paris.
	28. Jan.: Dreiwöchentlicher Waffenstillstand.
	29. Jan.: Besetzung der Pariser Forts.
	7. Febr.: Entfernung der Geschütze von den Wällen. Ablieferung der Waffen der Armee von Paris.
	22. Febr.: Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 26. Febr.
	26. Febr.: Unterzeichnung der Friedenspräliminarien. Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 12. März.
	28. Febr.: Dem Könige von Württemberg in Versailles das 1. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 25 verliehen.
	1. März: Revue des VI. und XI. sowie des II. Baye-

1871	rischen Corps auf dem Longchamp und Einmarsch dieser Corps in Paris. 2. März: Ratificirung des Friedensschlusses. Fahrt von Versailles über Sèvres, Billancourt durch die Porte de St. Cloud nach Paris, nach dem Point du jour und innerhalb der Enceinte über den Boulevard Murat nach der Porte d'Auteuil. 3. März: Revue der Preußischen Garden, des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreußischen) Nr. 7 und der Belagerungs-Artillerie der III. und der Maas-Armee auf dem Longchamp. Dem Kaiser Alexander II. von Rußland das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 verliehen. 4. März: Theilweise Demobilmachung der Armee. Chef des Kaiserlich Russischen Dragoner-Regiments des Kriegsordens Nr. 13 (jetzt Nr. 37). Chef des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württembergischen) Nr. 120. 7. März: Abreise von Versailles. Revue der Bayerischen, Sächsischen und Württembergischen Truppen auf dem Schlachtfelde zwischen Champigny und Villiers. Hauptquartier Ferrières. 9. März: Demobilmachung der Flotte. 10. März: Besichtigung der Forts von Villiers bis Pantin. 13. März: Hauptquartier Nancy. 14. März: Feierlicher Empfang bei Betretung des Preußischen Bodens in Saarbrücken. Goldener Lorbeerkranz der Rheinprovinz. 15. März: Feierlicher Einzug in Frankfurt a. M. 17. März: Halle. Magdeburg. Brandenburg. Wiedersehen mit der Kaiserin-Königin in Potsdam. Einzug in Berlin.
20. März 1871	Stiftung der Kriegsdenkmünze für 1870/71. Goldener Lorbeerkranz der Kaufmannschaft von Berlin.
21. März	Eröffnung des 1. Deutschen Reichstages. Den Reichskanzler Grafen von Bismarck-Schönhausen in den Fürstenstand erhoben.
22. März	Stiftung des Verdienstkreuzes für Frauen und Jungfrauen.

1871	
28. März 1871	Dem Könige Johann von Sachsen das 3. Ostpreußische Grenadier-Regiment Nr. 4 verliehen.
3. April	Den Generalen Herwarth von Bittenfeld und von Steinmetz den Charakter als General-Feldmarschall verliehen.
1. Mai	Demobilmachung des Kaiserlichen Hauptquartiers. Verleihung der Rothen-Adler-Medaille an die Stabswache.
Mai	Errichtung des XV. Armee-Corps in Elsaß-Lothringen. Das Großherzogthum Baden stellt das XIV., das Königreich Württemberg das XIII., Königreich Bayern zwei selbständige Armee-Corps, laut Convention zu Versailles Ende November 1870.
10. Mai	Friede zu Frankfurt a. M. zwischen Deutschland und Frankreich. Elsaß und Deutsch-Lothringen kommen an Deutschland.
20. Mai	Ratifizirung des am 10. Mai zu Frankfurt a. M. abgeschlossenen Friedens-Vertrages.
27. Mai	Demobilmachung der I. u. II. Armee. Vergl. 20. Juni 1871.
10. Juni	Dem Großfürsten Alexis von Rußland das 2. Schlesische Husaren-Regiment Nr. 6 verliehen.
11. Juni	Den Kronprinzen Albert von Sachsen zum General-Feldmarschall ernannt.
13. Juni	Kaiser Alexander II. von Rußland nimmt in Coblenz die Parade über sein aus Frankreich zurückkehrendes Garde-Grenadier-Regiment ab.
16. Juni	Feierlicher Einzug der Garden, eines combinirten Bataillons des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreußischen) Nr. 7, sowie eines combinirten Bataillons und einer combinirten Escadron der gesammten Deutschen Armee in Berlin. Enthüllung des Denkmals Königs Friedrich Wilhelm III. — Zum ersten Mal: Anlegung des Großkreuzes des Eisernen Kreuzes zu Ehren der Armee. Vertheilung der Kriegsdenkmünzen für 1870/71. Dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Carl von Preußen das Eichenlaub zum Großkreuz des Ordens pour le mérite und die Feldmarschallstäbe, dem Prinzen Carl von Preußen das Schleswig-Holsteinische Ulanen-Regiment Nr. 15,

1871	
16. Juni 1871	der Prinzessin Friedrich Carl von Preußen das 2. Brandenburgische Dragoner-Regiment Nr. 12, dem Prinzen Luitpold von Bayern das Magdeburgische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 4, dem Prinzen Georg von Sachsen das Altmärkische Ulanen-Regiment Nr. 16, dem General von Tümpling das 3. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 15, dem General v. Zastrow das 1. Schlesische Grenadier-Regiment Nr. 10, dem General v. Fransecki das 5. Pommersche Infanterie-Regiment Nr. 42, dem General v. Boyen das Hessische Füsilier-Regiment Nr. 80, dem General v. Kirchbach das 1. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 46, dem General v. Werder das 4. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 30, dem General v. Goeben das 2. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 28 verliehen. Den Prinz Albrecht (Vater) von Preußen zum General-Obersten (von der Cavallerie), den General der Infanterie Grafen v. Moltke zum General-Feldmarschall ernannt. den General v. Roon in den Grafenstand erhoben.
19. Juni	Dem Prinzen Ludwig von Hessen — jetzigem Großherzog Ludwig IV. — das 1. Hessische Infanterie-Regiment Nr. 81 verliehen.
20. Juni	Demobilmachung der III. Armee, vergl. 1. und 27. Mai 1871.
29. Juni	60jähriges Dienst-Jubiläum des General-Feldzeugmeisters Prinzen Carl von Preußen. Dessen Grenadier-Regiment Nr. 12 den Namen: Grenadier-Regiment Prinz Carl v. Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12 verliehen. Vergl. 18. Okt. 1861.
3. Aug.	Neues Reichswappen und Kaiser Standarte.
9. Sept.	Dem Kaiser von Oesterreich das Schleswig-Holsteinische Husaren-Regiment Nr. 16 verliehen.

1871	
29. Oct. 1871	50jähriges Dienstjubiläum des Prinzen Adalbert von Preußen.
30. Oct.	Bei der Enthüllung des Denkmals des Garde-Schützen-Bataillons in der Hasenhaide bei Berlin.
8. Dec.	Dem Kaiser Alexander II. von Rußland das Eichenlaub zum Orden pour le mérite verliehen. Vergl. 11. Dez. 1869 und 29. April 1878.
21. März 1872	Annahme des neuen Modells für das Infanterie-Gewehr M/71 (Mauser-Gewehr).
19. bezw. 20. Mai	Weihe der Fahnen 2c. des Garde-Corps mit dem Eisernen Kreuz zu Potsdam und Berlin.
4. Juni	Dem Kronprinzen Humbert von Italien, später König Humbert I., das 1. Hessische Husaren-Regiment Nr. 13 verliehen.
9. Juli	Bei der Enthüllung des Stein-Denkmals unweit Nassau im Lahn-Thale.
3. Aug.	100jährige Stiftungsfeier des ältesten Artillerie-Regiments, des Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1.
14. Aug.	Den Enkel, Prinz Heinrich von Preußen, zum Seconde-Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und zum Unter-Lieutenant zur See ernannt.
7. Sept.	Drei-Kaiser-Parade auf dem Kreuzberge bei Berlin.
10. Sept.	Dem Kaiserlich Russischen General-Feldmarschall Grafen v. Berg († 18. Jan. 1874) das 6. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 52 verliehen.
13. Sept.	100jährige Feier der Wiedervereinigung Westpreußens mit der Monarchie in Marienburg. Grundsteinlegung zum Denkmal König Friedrich des Großen.
14. Sept.	Dem General Freiherrn von Barnekow das 6. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 68, dem General Hann von Weyhern das Pomm. Husaren-Regiment (Blüchersche Husaren) Nr. 5 verliehen.
19. Oct.	Das Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Litthauisches) Nr. 1 behält für alle Zeiten den Namen seines am 14. Oct. 1872 verewigten hohen Chefs.
1. Nov.	Provisorische Neu-Organisation der Artillerie.
21. Nov.	Dem General von Peucker das Schlesische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6, Corps-Artillerie, verliehen.

1873	
1. Jan. 1873	Den Kronprinzen zum 2. Chef des 1. Garde-Landwehr-Regiments, den Bruder, Prinz Carl von Preußen, zum 2. Chef des 3. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments, den Prinz Friedrich Carl von Preußen zum 2. Chef des 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments, den Prinz Albrecht von Preußen zum 2. Chef des 3. Garde-Landwehr-Regiments, den Prinz Georg von Preußen zum 2. Chef des 4. Garde-Landwehr-Regiments, den Prinz Alexander von Preußen zum 2. Chef des 2. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments, den Prinz Adalbert von Preußen († 6. Juni 1873) zum 2. Chef des 4. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments ernannt.
	Den Enkel, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, à la suite des 2. Garde-Landwehr-Regiments gestellt. Vergl. 27. Jan. 1869.
	Den Enkel, Prinz Heinrich von Preußen, à la suite des Garde-Füsilier-Landwehr-Regiments gestellt. Vergl. 14. Aug. 1872.
	Den General Graf von Roon zum General-Feldmarschall ernannt.
19. Jan.	Aufstellung von 86 eroberten französischen Fahnen und Adlern in der Garnisonkirche zu Potsdam in Gegenwart von Deputationen der Armee.
23. März	Das 2. Westfälische Infanterie-Regiment (Prinz Friedrich der Niederlande) hat nunmehr den Namen zu führen: Infanterie-Regiment Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfälisches) Nr. 15. Vergl. 17. März 1863.
24. April	Abreise nach Rußland. 27. April: Russischer Ehren-Degen für Tapferkeit mit dem Georgen-Bande (in St. Petersburg).
4. Mai	Dem Russischen General-Feldmarschall Fürst Alexander Bariatinsky († 9. März 1879) das 2. Hessische Husaren-Regiment Nr. 14 verliehen.
31. Mai—7. Juni	Der Schah Nasr-Eddin in Berlin. Vergl. 1. Juni 1878.
1. Sept.	Bei der Grundsteinlegung zum Central-Cadettenhause zu Lichterfelde bei Berlin. Vergl. 1. Juni 1878.

1873	
1. Sept. 1873	Den Forts von Straßburg und Metz die Namen von folgenden 21 Generälen beigelegt: Kronprinz, Prinz Friedrich Carl, Großherzog von Baden, Fürst Bismarck, Graf Moltke, Kronprinz von Sachsen, Graf Roon, von Steinmetz, Prinz August von Württemberg, Freiherr von Manteuffel, von Voigts-Rhetz, von Zastrow, Freiherr von der Tann, von Manstein, von Fransecki, von Goeben, von Kirchbach, von Werder, von Bose, von Alvensleben II., von Blumenthal. Außerdem Forts in Sonderburg, Friedrichsort und Magdeburg nach den Generälen von Herwarth, Vogel von Falckenstein, von Alvensleben I. genannt und den Düppeler Schanzen den Namen Wrangel-Schanzen gegeben.
2. Sept.	Enthüllung der Siegessäule zu Berlin. Anlegung der Schwerter zum Königlichen Hausorden von Hohenzollern. Dem General von Bose das 1. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 31, dem General von Blumenthal das Magdeburgische Füsilier-Regiment Nr. 36, dem General Graf Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode das 1. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 4 verliehen. Den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zum General-Obersten (von der Infanterie), den Prinz August von Württemberg zum General-Obersten (von der Cavallerie) ernannt.
19. Sept.	Den General Freiherrn von Manteuffel zum General-Feldmarschall ernannt, bei Beendigung der Occupation von Frankreich.
24. Sept.	Parade bei der Anwesenheit Königs Victor Emanuel von Italien in Potsdam. Großkreuz des Königlich Italienischen Militär-Ordens von Savoyen.
Oct.	Reise nach Wien. 18. Oct.: Inhaber des Kaiserlich-Königlich Oesterreichischen Husaren-Regiments König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (in Schönbrunn).
20. Oct.	Bei der Parade der Oesterreichischen Truppen auf der Schmelz bei Wien.
23. Oct.	Den Kronprinz Rudolf von Oesterreich à la suite des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 gestellt.

1873	
23. Oct. 1873	Dem Erzherzog Wilhelm von Oesterreich das Ostpreußische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1 verliehen.
30. Oct.	Bei der Enthüllung des Denkmals auf dem Artillerie-Schießplatz bei Berlin.
1. Nov.	Dem General-Feldmarschall Graf von Roon den Feldmarschallstab verliehen.
2. Dec.	Oesterreichische Kriegs-Erinnerungs-Medaille.
	Dem Schleswig-Holsteinschen Husaren-Regiment Nr. 16 den Namen Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holsteinsches) Nr. 16 verliehen.
8. Dec.	Das 1. Brandenburgische Ulanen-Regiment (Kaiser Alexander von Rußland) soll den Namen führen: Ulanen-Regiment Kaiser Alexander von Rußland (1. Brandenburgisches) Nr. 3.
7. Jan. 1874	Das 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth behält für alle Zeiten den Namen seines am 14. Dec. 1873 verewigten hohen Chefs.
8. Jan.	Annahme des neuen Feld-Artillerie-Materials C. 73.
11. Febr.	Der Großherzog von Baden ist als Chef des 1. Badisch. Feldartill-Regts. Nr. 14 zu führen.
5. Mai	Kaiser Alexander II. besichtigt sein Kürassier-Regiment auf dem Königs-Platz bei Berlin.
7. Mai	Neue Artillerie-Organisation durchgeführt; das 2. Brandenburgische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 18 erhält ebenfalls den Namen „General-Feldzeugmeister". Vergl. 7. Dez. 1864.
14. Juni	Sechs neue Garde-Landwehr-Bataillone erhalten Fahnen.
1. Juli	Den Prinz Friedrich der Niederlande († 8. September 1881) zum General-Obersten (von der Infanterie) mit Patent vom 1. Januar 1873 ernannt.
	200jährige Stiftungsfeier des ältesten Cavallerie-Regiments der Armee, des Leib-Kürassier-Regiments (Schlesischen) Nr. 1.
14. Sept.	Königs-Revue über das X. Armee-Corps bei Hannover.
20. Sept.	Bei dem Stapellauf und der Taufe der Panzer-Fregatte „Friedrich der Große" in Kiel. Der Fortification auf dem Jägerberge bei Friedrichsort den Namen „Fort Stosch" gegeben.

1874	
4. Nov. 1874	Bei der 150jährigen Stiftungs-Feier des großen Militair-Waisenhauses zu Potsdam.
22. Nov.	Aufstellung der Gedächtniß-Tafeln für die Gefallenen des Garde- und III. Armee-Corps in der Garnisonkirche in Berlin.
14. Jan. 1875	Dem Fürst Georg zu Waldeck und Pyrmont das 3. Hessische Infanterie-Regiment Nr. 83 verliehen.
11. Mai	Parade vor dem Kaiser Alexander II. im Lustgarten zu Potsdam.
1. Juni	Schwedische goldene Tapferkeits-Medaille beim Artillerie-Exerziren vor König Oscar II. von Schweden auf dem Kreuzberge bei Berlin. Vergl. 25. April 1878.
16. Aug.	Bei der Enthüllung des Hermann-Denkmals bei Detmold. Dem Fürsten Leopold zur Lippe († 8. Dec. 1875) das 6. Westfäl. Infant.-Regt. Nr. 55 verliehen.
10. Sept.	Königs-Revue des VI. Armee-Corps bei Bunzelwitz. Dem Kronprinzen das 2. Schlesische Grenadier-Regiment Nr. 11 verliehen.
13. Sept.	Königs-Revue des V. Armee-Corps bei Haynau.
18. Sept.	Dem General von Podbielski († 31. Okt. 1879) das Niederschlesische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5 verliehen.
20. Sept.	Königs-Revue über das IX. Armee-Corps bei Rostock.
22. Sept.	Flotten-Manöver auf der Rhede von Warnemünde. Dem General von Stosch die Uniform und den Rang eines Admirals verliehen.
25. Sept.	Dem Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin das Hannoversche Husaren-Regiment Nr. 15, dem General von Tresckow das 2. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 27, dem Kriegs-Minister General von Kameke das 2. Hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 77 verliehen.
28. Sept.	Wehr- und Heer-Ordnung des Deutschen Reiches.
12. Oct.	Dem General von Stülpnagel das 5. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 48 verliehen.
18. Oct.	Einzug in Mailand. Am 19. Okt.: Parade der Italienischen Truppen auf der Piazza d'armi.
27. Oct.	Enthüllung des Denkmals für den Freiherrn von Stein auf dem Dönhoffs-Platz in Berlin.
14. Nov.	Den Großneffen Prinz Friedrich Leopold von Preußen

1876	
	zum Seconde-Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß ernannt.
1. Jan. 1876	Das Eisenbahn-Bataillon wird zu einem Regiment, 2 Bataillone stark, erweitert.
10. März	Feier des 100jährigen Geburtstages Ihrer Majestät der Hochseligen Königin Luise und Beschluß, ihr in Berlin ein Denkmal zu errichten.
22. März	Den Enkel Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen zum Premier-Lieutenant ernannt. (Vgl. 27. Jan. 1869, 1. Jan. 1873, 9. Febr. 1877 und 22. März 1880.)
15. Aug.	Dem General-Feldmarschall Graf von Wrangel († 1. Nov. 1877) bei seinem 80jährigen Dienstjubiläum einen Ehrendegen mit Brillanten verliehen und bestimmt, daß dessen Standbild in Berlin aufgestellt werden soll.
16. Aug.	Die Herzöge zu Sachsen-Coburg-Gotha und zu Sachsen-Meiningen-Hildburghausen sollen gemeinsam als Chefs des 6. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95, der Herzog zu Sachsen-Altenburg als Chef des 1. Bataillons, die regierenden Fürsten Reuß ältere und jüngere Linie sollen gemeinsam als Chefs des 2. Bataillons, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt als Chef des Füsilier-Bataillons 7. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96 geführt werden.
18. u. 19. Aug.	Cavallerie-Exerziren bei Bomst.
23. Aug.	Der Großherzog von Sachsen soll als Chef des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), der Herzog von Anhalt als Chef des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 geführt werden.
1. Sept.	Königs-Revue über das Garde-Corps auf dem Kreuzberge bei Berlin.
6. Sept.	Kaiser-Revue über das XII. (Königlich Sächsische) Armee-Corps bei Leipzig.
8. Sept.	Königs-Revue über das IV. Armee-Corps bei Merseburg.
13. Sept.	Dem Fürst Reuß jüngere Linie das Magdeburgische Jäger-Bataillon Nr. 4, dem Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt das Magdeburgische Dragoner-Regiment Nr. 6 verliehen.

1876	
15. Sept. 1876	Königs-Revue über das III. Armee-Corps auf dem Kreuzberge bei Berlin.
20. Sept.	Dem General von Groß, genannt von Schwarzhoff, († 18. September 1881) das 4. Ostpreußische Grenadier-Regiment Nr. 5 verliehen.
22. Sept.	Kaiser-Revue über das XIII. (Königlich Württembergische) Armee-Corps bei Stuttgart.
25/26 Sept.	Cavallerie-Exerziren bei Weißenburg im Elsaß.
27. Nov.	Der Großherzog von Oldenburg soll als Chef des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 und des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 geführt werden.
21. Dec.	Bei der Eröffnungsfeier der neuen vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule bei Berlin.
1. Jan. 1877	70jähriges **Dienstjubiläum.**
	Beglückwünschung durch die Deutschen Fürsten und deren Abgesandte sowie durch alle Feldmarschälle und commandirenden Generale der Deutschen Armee. Altdeutsches Schwert von den alten Kriegern. Silberne Hermanns-Säule vom Westfälischen Krieger- und Landwehr-Verband. Stiftung für Wittwen ehemaliger Krieger durch den Deutschen Kriegerbund.
12. Jan.	Dem General von Schwartzkoppen († 5. Januar 1878) das 8. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 57 verliehen.
18. Jan.	Neu-Organisation des Lehrplans des Cadetten-Corps.
27. Jan.	Dem Enkel Prinz **Friedrich Wilhelm** von Preußen, Sohn des Kronprinz, am Tage seiner Großjährigkeit durch Verleihung der Kette zum Schwarzen Adler-Orden die Investitur ertheilt und gestattet, daß derselbe fortan den Namen Prinz „**Wilhelm**" führt. (Vergl. 22. März 1875.)
9. Febr.	Diensteintritt des Prinz Wilhelm von Preußen beim 1. Garde-Regiment zu Fuß.
17. März	Anderweitige Einrichtung des Zeughauses zu Berlin durch Gesetz des Reichstags genehmigt.
22. März	Bild der Kaiser-Proklamation in Versailles von den Deutschen Fürsten.
	Modell des Luisen-Denkmals von der Haupt- und Residenzstadt Berlin.

1877	
22. März 1877	Eröffnung des Vaterländischen (Hohenzollern-) Museums in Schloß Monbijou in Berlin. Vergl. 1. Sept. 1877.
	Dem General von Beyer, Gouverneur von Coblenz und Ehrenbreitstein, das Niederrheinische Füsilier-Regiment Nr. 39,
	dem Fürsten Waldemar zur Lippe das 6. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55 verliehen.
29. April	Parade in Karlsruhe i. B.
2. Mai	Parade in Straßburg i./E. 7. Mai: Parade in Metz. 8. Mai: Parade in Diedenhofen. Dem Fort Woippy bei Metz den Namen „Fort Kameke" gegeben. 9. Mai: Parade in Mainz.
6. Juni	Bei dem 60jährigen Jubiläum als Chef des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreuß.) Nr. 7 in Liegnitz.
29. Juni	200jähriges Stiftungsfest des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2.
Juli—Oct.	Die vom Stapel gelaufenen Schiffe der Kaiserlichen Marine erhalten die Namen: Sachsen (21. Juli), Bismarck (25. Juli), Blücher (26. September), Stosch (8. October), Moltke (13. October).
9. Aug.	Dem Kronprinz Rudolf von Oesterreich das 2. Brandenburgische Ulanen-Regiment Nr. 11 verliehen. Vergl. 23. Oct. 1873.
1. Sept.	Dem Vaterländischen Museum im Schlosse Monbijou in Berlin den Namen „Hohenzollern-Museum" gegeben, bei Gelegenheit der Ueberweisung der Zeichner-Listen dieser Denkschrift an das Museum. Vergl. 22. März 1877.
3. Sept.	Königs-Revue über das VII. Armee-Corps bei Düsseldorf.
9. Sept.	Den Erbprinz Leopold von Hohenzollern à la suite des Hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40 gestellt.
	Dem Fürst Wilhelm von Wied das 3. Rhein. Landwehr-Regiment Nr. 29 verliehen unter gleichzeitiger Belassung à la suite des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin.
10/15 Sept.	Königs-Revue über das VIII. Armee-Corps bei Derkum, unweit Euskirchen.

1877	
15. Sept. 1877	Dem Fürst von Hohenzollern das Hohenzollernsche Füsilier-Regiment Nr. 40 verliehen.
16. Sept.	Bei der Grundsteinlegung zum National-Denkmal auf dem Niederwald.
17/22. Sept.	Königs-Revue über das XIV. Armee-Corps bei Muggensturm.
22. Sept.	Dem Kronprinz das 6. Badische Infanterie-Regiment Nr. 114 verliehen.
	Den Großherzog von Baden zum General-Inspecteur der (aus dem XIV. und XV. Armee-Corps neugebildeten) 5. Armee-Inspection ernannt.
24/25. Sept.	Cavallerie-Exerziren bei Darmstadt.
18/20. Oct.	Besuch der Stadt Frankfurt a. M.
2. Nov.	Das Ostpreußische Kürassier-Regiment Nr. 3 behält für alle Zeiten den Namen des am 1. Nov. 1877 verewigten Chefs, Grafen Wrangel, bei.
5. Nov.	Dem verewigten General-Feldmarschall Graf von Wrangel die Ehre erwiesen, dem Sarge zu Fuß zu folgen.
22. Nov.	Dem 1. und 2. Bataillon Pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34 Fahnenbänder mit der Inschrift: „Für Auszeichnung dem vormaligen Königlich Schwedischen Leib-Regiment Königin" verliehen.
27. Dec.	Dem Fürst Carl von Rumänien und dem Großfürst-Thronfolger von Rußland Cäsarewitsch Alexander Alexandrowitsch den Orden pour le mérite, den Großfürsten Nicolaus Nicolajewitsch und Michael Nicolajewitsch den Orden pour le mérite mit Eichenlaub verliehen.
10. Febr. 1878	Den Enkel Prinz Waldemar von Preußen zum Seconde-Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß ernannt.
15. Febr.	60jähriges Jubiläum als Chef des Kaiserlich Russischen Kalugaschen Infanterie-Regiments Nr. 5.
18. Febr.	Vermählung der Enkelin Prinzessin Charlotte von Preußen mit dem Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen und der Großnichte Prinzessin Elisabeth von Preußen mit dem Erbgroßherzog August von Oldenburg.
22. Febr.	Dem König Leopold II. der Belgier bei dessen Anwesenheit in Berlin das Kurmärkische Dragoner-Regiment Nr. 14 verliehen.

1878	
30. März 1878	60jähriges Generals-Jubiläum.
25. April	Besuch des Königs Oscar II. von Schweden in Berlin. Vergl. 1. Juni 1875.
29. April	Dem Kaiser Alexander II. von Rußland an seinem Geburtstage das Kreuz und den goldenen Stern mit dem Bildniß König Friedrich II. zum Orden pour le mérite verliehen. Vergl. 11. Dez. 1869 u. 8. Dez. 1871.
11. Mai	Attentat des Klempnergesellen Hödel genannt Lehmann aus Leipzig vor dem Hause Nr. 6a Unter den Linden in Berlin. Vergl. 12. Juni 1849, 14. Juli 1861 u. 2. Juni 1878.
23. Mai	Empfang einer vom Sultan Muley Hassan von Marocco entsandten außerordentlichen Gesandtschaft in Berlin.
1.—3. Juni	Der Schah Nasr-Eddin in Berlin. Vgl. 31. Mai 1873.
2. Juni	Attentat des Dr. phil. Nobiling durch zwei aus dem Hause Nr. 17/18 Unter den Linden in Berlin abgegebene Schrotschüsse. Schwere Verwundung. Vergl. 12. Juni 1849, 14. Juli 1861 und 11. Mai 1878.
4. Juni	Uebertragung der oberen Leitung der Regierungs-Geschäfte während der Behinderung auf den Kronprinzen. Vergl. 5. Dez. 1878.
13. Juni	Eröffnung des Europäischen Congresses in der Orientalischen Angelegenheit in Berlin. Vergl. 13. Juli 1878.
29. Juni	Der Kronprinz verleiht in Stellvertretung dem Prinzen Friedrich Carl von Preußen das Brandenburgische Husaren-Regiment (Zietensche Husaren) Nr. 3, das durch das Ableben des am 12. Juni 1878 verstorbenen ehemaligen König Georg V. von Hannover seinen Chef verloren hatte. Vergl. 22. Sept. 1863.
1. Juli	Verlegung des Cadettenhauses zu Berlin nach Lichterfelde, dasselbe heißt fortan: Haupt-Cadetten-Anstalt.
13. Juli	Schluß des Europäischen Congresses. Vertrag zu Berlin. Vergl. 13. Juni 1878.
22. Juli	Uebersiedelung von Berlin nach Schloß Babelsberg.
29. Juli	Abreise von Schloß Babelsberg nach Teplitz.
31. Juli	Der Kronprinz verleiht in Stellvertretung dem Königlich Bayerischen General Freiherrn von und zu der Tann-Rathsamhausen das 2. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 47.

1878	
3. Aug. 1878	Besuch des Königs und der Königin von Sachsen in Teplitz.
7. Aug.	Besuch des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich in Teplitz.
21. Aug.	Besuch des Prinzen Friedrich der Niederlande in Teplitz.
22. Aug.	Besuch des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich in Teplitz.
23. Aug.	Abreise von Teplitz über München und Salzburg nach Wildbad Gastein.
24. Aug.	Vermählung der Großnichte Prinzessin Marie von Preußen, Tochter des Prinz Friedrich Carl, mit dem Prinz Heinrich der Niederlande im Neuen Palais bei Potsdam. Der Kronprinz verleiht in Stellvertretung dem Prinz Heinrich der Niederlande das 5. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 65.
1. Sept.	Der Corvette „Sedan" den Namen „Prinz Adalbert" gegeben. Vergl. 14. Oct. 1878.
15. Sept.	Eintreffen von Wildbad Gastein auf Schloß Wilhelmshöhe bei Cassel.
20. Sept.	Königs-Revue über das XI. Armee-Corps und die Großherzoglich Hessische Division bei Wabern. Zum ersten Male seit der Verwundung den Truppen gezeigt und die Front der Truppen abgeritten.
24. Sept.	Abreise von Schloß Wilhelmshöhe nach Coblenz.
26. Sept.	Bei der Enthüllung des von den Rheinlanden dem König Friedrich Wilhelm III. auf dem Heumarkt in Coeln errichteten Reiterstandbildes. Längere Ansprache gehalten.
14. Oct.	Prinz Heinrich von Preußen, der zweite Sohn des Kronprinz, geht auf der neuen gedeckten Corvette „Prinz Adalbert" von Kiel aus in See zu einer zweijährigen Fahrt um die Welt. Vergl. 1. Sept. 1878.
6. Nov.	Dem Reichskanzler Fürst Bismarck das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit der Krone, Scepter und Schwerter verliehen.
9. Nov.	Eintreffen in Wiesbaden nach Aufenthalten in Coblenz und Baden-Baden.
30. Nov.	Ankunft in Karlsruhe nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalt in Wiesbaden.
1. Dec.	Bei der Einsegnung der Enkelin Prinzessin Victoria von Baden in der Schloßkirche zu Karlsruhe.
5. Dec.	Feierlicher Einzug in Berlin nach erlangter Wieder-

1878	genesung. Dank- und Freuden-Bezeigungen durch das ganze Deutsche Reich und aus beiden Hemisphären.
5. Dec. 1878	Wiederübernahme der Regierungsgeschäfte.
	Besonderer Dankerlaß an den Kronprinz wegen der mit edler Hingebung und sorgsamer Beachtung der eigenen Grundsätze Sr. Majestät erfolgreich geführten Vertretung. Vergl. 4. Juni 1878.
	Den Prinz Arthur von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught, Verlobten der Prinzessin Luise von Preußen, Tochter des Prinzen Friedrich Carl, in der Armee mit dem Uniformsabzeichen eines Obersten à la suite des Brandenburgischen Husaren-Regiments (Zietensche Husaren) Nr. 3 angestellt.
24. Dec.	Vor 75 Jahren zu Weihnachten die erste Uniform angezogen — vom Husaren-Regiment von Rudorf, jetzt Zietensche Husaren. Vergl. 24. Dec. 1803.
21. Febr. 1879	Besuch bei dem schwer erkrankten General-Feldmarschall Graf von Roon im Hotel de Rome zu Berlin.
2. März	Bei der 25jährigen Feier des Prinz Carl von Preußen als General-Feldzeugmeister und Chef der Artillerie in dessen Palais.
8. März	Dem General-Feldmarschall Graf von Moltke an seinem 60jährigen Dienstjubiläum das Großkreuz des Ordens pour le mérite mit dem Stern verliehen.
13. März	Vermählung der Großnichte Prinzessin Luise Margarethe von Preußen, Tochter des Prinz Friedrich Carl, mit Prinz Arthur von Großbritannien, Herzog von Connaught, in Windsor.
12. Mai	Geburt des ersten Urenkelkindes, der Prinzessin Feodora, Tochter des Erbgroßherzoglichen Paares von Sachsen-Meiningen. Vergl. 18. Febr. 1878.
11. Juni	Goldene Hochzeit. Feier in der Schloßkapelle zu Berlin. Stiftung einer Erinnerungs-Medaille für den Hof.
12. Juni	Dem Kaiser Alexander II. von Rußland bei der Feier seines 50jährigen Jubiläums als Chef des Ulanen-Regiments Kaiser Alexander von Rußland (1. Brandenburgisches) Nr. 3 einen Ehrensäbel verliehen, der durch eine Deputation des Regiments überreicht wurde.

1879	
14. Juli 1879	Empfang einer Gesandtschaft des Königs von Siam in Coblenz.
4. Aug.	Den General-Feldmarschall Freiherrn von Manteuffel zum Kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen ernannt.
3. Sept.	Begegnung mit dem Kaiser Alexander II. in Alexandrowo.
9. Sept.	Königs-Revue über das I. Armee-Corps bei Königsberg i. Pr.
10. Sept.	Flotten-Revue in Danzig.
12. Sept.	Königs-Revue über das II. Armee-Corps auf dem Krekower Exerzirplatz bei Stettin.
14. Sept.	Beim Stapellauf der gedeckten Corvette „Stein".
19. Sept.	Kaiser-Revue über das XV. Armee-Corps westlich Straßburg i. E.
24. Sept.	Königs-Revue über die 16. Division bei Metz.
25. Sept.	Zu Wagen von Metz über Frescati, Corny, Gorze, sodann Besichtigung der Schlachtfelder von Vionville, Rezonville, Gravelotte und zurück nach Metz.
24. Oct.	Bei der Leichenfeier für den am 20. October zu Frankfurt a. M. verstorbenen Königlich Preußischen Staats-Minister und Staats-Secretär des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reichs von Bülow.
4. Nov.	Bei der Leichenfeier für den am 31. October verstorbenen General von Podbielski.
16/17. Nov.	Besuch des Caesarewitsch Großfürst und Thronfolgers Alexander von Rußland in Berlin.
28. Nov.	Besuch des Königs Christian VII. von Dänemark in Berlin.
18. Jan. 1880	Krönungs- und Ordensfest. Vor 70 Jahren, am 18. Januar 1810, fand das erste Ordensfest statt, welchem die hochselige Königin Luise zum ersten und letzten Male beiwohnte.
22. Jan.	Vorlage an den Bundesrath wegen Ergänzung und Abänderung des Reichsmilitärgesetzes.
24. Jan.	Dem General-Oberst Prinz August von Württemberg zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum einen Ehrendegen Persönlich überreicht.
12. Febr.	Vorstellung der durch Prinz Wilhelm von Preußen ausgebildeten Rekruten der Leib-Kompagnie 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam.
24/25. Febr.	Besuch des Großfürsten Nicolaus von Rußland und des Herzogs von Edinburgh in Berlin.

1880	
26. Febr. 1880	Inspizirung der Central-Turnanstalt in Gegenwart des Großfürsten Nicolaus.
2. März	Glückwunschschreiben an den Kaiser Alexander II. von Rußland, d. d. 22. Februar 1880, zu seinem Fünfundzwanzigjährigen Regierungs-Jubiläum, contrasignirt vom Reichskanzler Fürst Bismarck.
10. März	Feierliche Enthüllung des Denkmals der hochseligen Königin Luise auf der Luisen-Insel im Thiergarten zu Berlin.
22. März	Den Enkel Prinz Wilhelm von Preußen zum Hauptmann im 1. Garde-Regt. zu Fuß ernannt. Vergl. 27. Jan. 1877 und 5. Aug. 1880.
14. April	Beiwohnung des Reiterfestes des Brandenburg. Husaren-Regts. (Zieten-Husaren) Nr. 3 in Rathenow.
4. Juni	Feier der 200jährigen Vereinigung Magdeburgs mit dem Staate der Hohenzollern in Magdeburg.
18. Juni	Reise nach Düsseldorf zum Besuch der Rheinischen Gewerbe-Ausstellung und allgemeinen Kunstausstellung.
2. Juli	Verlobung des Enkels Prinz Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein.
5. Aug.	Den Enkel Prinz Wilhelm von Preußen zum Compagnie-Chef im 1. Garde-Regiment zu Fuß ernannt. Vergl. 22. März 1880.
	Dem General Baron von Rheinbaben das Schleswig-Holsteinische Dragoner-Regt. Nr. 13 verliehen.
30. Aug.	Dem Fürst Carl von Rumänien das 1. Hannoversche Dragoner-Regt. Nr. 9 verliehen.
1. Sept.	Allerhöchste Kabinets-Ordre: „**Soldaten des deutschen Heeres.**“
4. Sept.	Besichtigung der Haupt-Cadetten-Anstalt zu Lichterfelde.
9. Sept.	Großer Zapfenstreich des III. Armee-Corps.
10/11. Sept.	Königs-Revue und -Manöver des III. Armee-Corps bei Berlin.
12. Sept.	Großer Zapfenstreich des Garde-Corps.
13/14. Sept.	Königs-Revue und -Manöver des Garde-Corps bei Berlin.
29. Sept.	Rückkehr der Corvette „Prinz Adalbert“ nach Kiel mit

1880	
	dem Enkel Prinz Heinrich von Preußen an Bord. Vergl. 14. Oct. 1878.
15. Oct. 1880	Feier zur Vollendung des Cölner Domes in Cöln.
22. Oct.	Eröffnungsfeier des Joachimthals'schen Gymnasiums zu Berlin.
1. Nov.	Enthüllungsfeier des Denkmals des verstorbenen General-Feldmarschalls Graf von Wrangel auf dem Leipziger Platz in Berlin. Vergl. 5. Nov. 1877.
14. Nov.	Allerhöchste Kabinetsordre über Anlegung einer Trauer (des VIII. Armee-Corps und Infant.-Regts. Nr. 28 und 55) für den am 13. Nov. 1880 verstorbenen General von Goeben.
10. Dec.	Besuch des Königs von Sachsen und des Prinz Georg von Sachsen in Berlin.
9. Jan. 1881	Besichtigung des Zeughauses in Berlin.
22. Jan.	Investitur des Enkels Prinz Heinrich von Preußen als Ritter des Schwarzen Adler-Ordens.
26. Febr.	Feierlicher Einzug der Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein in Berlin.
27. Febr.	Vermählung des Enkels, Prinz Wilhelm von Preußen, mit der Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein.
1. März	Allerhöchste Kabinetsordre an den Feldprobst der Armee Dr. Thielen, betreffend dessen am 3. März 1881 zu feierndes 50jähriges Dienstjubiläum.
14. März	Allerhöchste Kabinetsordre über die Anlegung einer vierwöchentlichen Armeetrauer, zu Ehren des am 13. März aus dem Leben geschiedenen Neffen, Kaiser Alexander II. Nicolajewitsch von Rußland.
17. März	50jähriges Dienstjubiläum des Generals Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen.
27. März	Trauergottesdienst in der Griechischen Kapelle der Kais. Russischen Botschaft, gleichzeitig mit der feierlichen Beisetzung der Leiche des Kaisers Alexander II. Nicolajewitsch von Rußland.
27. März	Dem Großneffen Kaiser Alexander III. Alexandrowitsch von Rußland das Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regt. Nr. 1 verliehen.
28. April	Abreise nach Wiesbaden. 11. Mai Rückkehr nach

1881	
	Berlin. 8. Juni Besuch des Fürsten Milan von Serbien in Berlin. 11. Juni Abreise nach Ems.
27. Juni 1881	Am Krankenbett der Kaiserin in Coblenz.
29. Juni	70jähriges Dienstjubiläum des Bruders Prinz Carl von Preußen.
4. Aug.	Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich in Gastein.
30. Aug.	Große Parade des Garde-Corps auf dem Tempelhofer Felde.
2. u. 3. Sept.	Königs-Revue und -Manöver des X. Armee-Corps bei Bemerode.
5. u. 6. Sept.	Feldmanöver der 19. und 20. Division bei Weetzen.
9. Sept.	Zusammenkunft mit dem Großneffen Kaiser Alexander III. Alexandrowitsch von Rußland an Bord der „Hohenzollern" auf der Rhede von Neufahrwasser und in Danzig.
12. u. 13. Sept.	Königs-Revue und -Manöver des IX. Armee-Corps auf dem Lockstädter Felde.
14. Sept.	Einweihung der Reichs-Seewarte in Hamburg.
16. Sept.	Den Enkel, Prinz Wilhelm von Preußen, zum Major befördert und à la suite des 1. Garde-Regiments z. F. gestellt und auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Garde-Husaren-Regiment commandirt. Vergl. 22. März und 5. August 1880.
17. Sept.	Flotten-Manöver in Kiel an Bord der „Hohenzollern". Torpedo-Schießübung bei Friedrichsort.
20. Sept.	Vermählung der Enkelin Prinzeß Viktoria von Baden mit dem Kronprinz Gustav von Schweden. Silberne Hochzeit des Großherzogs Friedrich von Baden und der Tochter Großherzogin Louise. Vergl. 20. Sept. 1856.
23. Sept.	Baden-Baden. Zusammentreffen mit der von ihrer Krankheit genesenen Kaiserin.
15. Oct.	Allerhöchste Kabinetsordre und Büste an General-Feldmarschall von Herwarth zu seinem 70jährigen Dienstjubiläum. Vergl. 8. April 1871.
18. Oct.	Den Enkel Prinz Heinrich von Preußen zum Lieutenant zur See und zum Premier-Lieutenant befördert. Vergl. 14. August 1872.

1881	
4. Dec. 1881	Großkordon des Großherrl. Türkischen Nischan-i-aali-i-imtyhas-Ordens.
27. Dec.	Den General Graf von Waldersee zum Generalquartiermeister ernannt.
1. Jan. 1882	**Drei Vierteljahrhunderte im Dienste der Armee.**
20. Jan.	Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, welchem Seine Majestät 75 Jahre angehört.
6. Mai	Geburt des ersten Urenkels, Friedrich Wilhelm Victor August Ernst, Sohn des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Preußen. Vergl. 27. Febr. 1881 und 12. Mai 1879. Vier lebende Generationen direkten Mannesstammes des Preußischen Königshauses.
19. Mai	Besichtigung des Reserve-Landwehr-Bataillons Nr. 34 in Stettin.
22. Mai	Den Enkel Major Prinz Wilhelm von Preußen auch à la suite des Garde-Husaren-Regiments gestellt. Vergl. 16. Sept. 1881.
27. Mai	Feierliche Nagelung der Fahnen der neu errichteten Infanterie-Regimenter (Nr. 97, 98, 99, 128, 129, 130, 131, 132 und Füsilier-Bataillon Nr. 116), des Eisenbahn-Regiments und der Pionier-Bataillone Nr. 15 und 16 im Stadtschlosse zu Potsdam.
29. Mai	Weihe und Verleihung der 29 neuen Fahnen am neuen Palais zu Potsdam.
11. Juni	Dem Großfürsten Sergius von Rußland das 1. Brandenburgische Ulanen-Regiment (Kaiser Alexander II. von Rußland) Nr. 3, dem Prinzen Amadeus von Italien das 2. Hessische Husaren-Regiment Nr. 14 verliehen.
11. Juni	Taufe des am 6. Mai geborenen ersten Urenkels.
10. Aug.	Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich in Ischl.
30. Aug.	Große Herbstparade des Garde-Corps auf dem Tempelhofer Felde.
5. Sept.	Reise nach Breslau. 6. Sept.: Königs-Revue des V. Armee-Corps. 9. Sept.: Königs-Revue des VI Armee-Corps. 12.—14. Sept.: Königs-Manöver des V. und VI. Armee-Corps im Beisein des Kronprinzen und der Kronprinzeß von Oesterreich.

1882	
15. Sept. 1882	Kaiser-Revue des XII. (Kgl. Sächsischen) Armee-Corps bei Mergendorf.
16.—20. Sept.	Kaiser-Manöver des XII. (Königl. Sächsischen) Armee-Corps bei Riesa, Seehausen und Prausitz.
16. Sept.	Enthüllung des Prinz Adalbert-Denkmals zu Wilhelmshaven.
10. Oct.	Abreise S. M. S. „Olga" nach Westindien mit dem Enkel Prinz Heinrich von Preußen an Bord. Vergl. 29. September 1880.
11. Nov.	Geburt des dritten Urenkelkindes, des Prinzen Gustav Adolph, Sohn des Kronprinzlichen Paares von Schweden. Vergl. 20. September 1881.
11. Dec.	Dem General von Bülow das 1. Pommersche Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2 verliehen.
23. Jan. 1883	Am Sterbelager des Bruders, Prinz Carl von Preußen.
25. Jan.	Silberne Hochzeitsfeier des Kronprinzlichen Paares von Preußen.
	Dem Prinzen von Wales das Pommersche Husaren-Regiment (Blücher'sche Husaren) Nr. 5 als 1. Chef verliehen.
27. Febr.	Dem Prinzen Philipp der Belgier, Graf von Flandern, das 2. Hannoversche Dragoner-Regt. Nr. 16 verliehen.
3. März	Den General Bronsart von Schellendorf zum Kriegsminister ernannt.
19. März	Nagelung und Verleihung der Fahne des See-Bataillons im Kaiserlichen Palais.
20. März	Den General von Caprivi zum Chef der Admiralität ernannt.
15. April	Am Sarge des Neffen, Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin.
28. April	Dem Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin das Hannoversche Husaren-Regiment Nr. 15 verliehen.
13. Juni	Vorstellung des Garde-Husaren-Regiments durch den Enkel Major Prinz Wilhelm von Preußen.
1. Juli	Allerhöchste Cabinetsordre über die Aufstellung der Fahnen und Standarten früherer kurhessischer Truppentheile im Museum Fridericianum zu Kassel.
7. Juli	Geburt des vierten Urenkelkindes, Sohn des Prinzen

1883	
	und der Prinzessin Wilhelm von Preußen. Vergl. 27. Februar 1881, 12. Mai 1879, 6. Mai 1882, 11. November 1882, 19. August 1883.
9. Juli 1883	Den Enkel, Prinz Ludwig Wilhelm von Baden, zum Seconde-Lieutenant im 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 mit Patent vom 12. Juni ernannt und Persönlich eingestellt.
19. Aug.	Taufe des am 7. Juli geborenen Urenkels auf die Namen: Wilhelm, Eitel, Friedrich, Christian, Karl.
1. Sept.	Besichtigung der Panoramen von Sedan und St. Privat.
8. Sept.	Dem Prinzen Alexander von Hessen das Schleswig-Holstein'sche Dragoner-Regiment Nr. 13 verliehen.
13. Sept.	Großer Zapfenstreich des IV. Armee-Corps in Merseburg.
14.—19. Sept.	Königs-Parade, Königs-Manöver und Feld-Manöver des IV. Armee-Corps bei Merseburg.
19. Sept.	Den General von Blumenthal in den Grafenstand erhoben.
20. Sept.	Großer Zapfenstreich des XI. Armee-Corps in Homburg.
21.—25. Sept.	Königs-Parade, Königs-Manöver und Feld-Manöver des XI. Armee-Corps bei Bommersheim.
23. Sept.	Dem König Alfons XII. von Spanien das Schleswig-Holstein'sche Ulanen-Regiment Nr. 15 verliehen.
28. Sept.	Enthüllung des National-Denkmals auf dem Niederwald.
7. Oct.	Fünfundzwanzigster Jahrestag der Uebernahme der Regentschaft des preußischen Staates.
20. Oct.	Den Enkel, Major Prinz Wilhelm von Preußen, zum Kommandeur des 1. Bataillons 1. Garde-Regiments zu Fuß ernannt. Vergl. 16. September 1881.
31. Oct.	Besuch der neuerbauten Kriegsakademie.
3. Nov.	Besichtigung des Zeughauses.
10. Nov.	Gottesdienst in der Nikolaikirche zur Feier des Lutherfestes.
3. Jan. 1884	Einweihung der Dankeskirche zu Berlin.
27. Febr.	Empfang einer Deputation der Regimenter Kaluga und Molulav unter Großfürst Michael Nicolajewitsch von Rußland. 70. Jahrestag des Gefechtes bei Bar sur Aube.
	Ernennung zum Russischen General-Feldmarschall, und Ueberreichung eines massiv goldenen Kommandostabes durch eine Deputation.

1884	
1. März 1884	30jähriger Gedenktag der Ernennung zum General-Oberst.
5. März	70 Jahre Ritter des St. Georgen-Ordens.
10. März	70 Jahre Inhaber des Eisernen Kreuzes.
13. März	Rückkehr Sr. Maj. Korvette „Olga", mit dem Enkel, Lieutenant zur See Prinz Heinrich von Preußen, an Bord, in den Hafen von Kiel. Vergl. 10. Oct. 1882.
22. März	60jähriges Jubiläum als Kommandirender General. Dem General von Obernitz das 3. Ostpr. Grenadier-Regiment Nr. 4 verliehen.
4. Mai	Besichtigung des 1. Bataillons 1. Garde-Regiments zu Fuß unter Kommando des Enkels Major Prinz Wilhelm von Preußen.
8. Juni	Investitur des Enkels, Lieutenant zur See Prinz Heinrich von Preußen, mit dem Orden des Goldenen Vließes. Empfang der Abgesandten der Transvaal-Republik.
9. Juni	Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude.
14. Juli	Geburt des fünften Urenkelkindes, Sohn des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Preußen, im Marmorpalais zu Potsdam.
15. Juli	Ernennung des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen zum Secondelieutenant im 1. Garde-Regiment z. F.
28. Juli	25 Jahre seit Beginn der Reorganisation der Armee.
6. Aug.	Begegnung mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich in Ischl.
31. Aug.	Taufe des am 14. Juli geborenen fünften Urenkels, Sohn des Prinzen Wilhelm, auf die Namen Adalbert, Ferdinand, Berengar, Victor, im Stadtschloß zu Potsdam. Vergl. 19. August 1883 und 7. Juli 1883.
1. Sept.	Verleihung des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub an den Reichskanzler, Fürst Bismarck.
2. Sept.	Königs-Parade des Garde-Corps auf dem Tempelhofer Felde.
15. Sept.	Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander Alexandrowitsch von Rußland und dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich zu Skierniewice.
16. Sept.	Dem Westpreuß. Ulanen-Regiment Nr. 1 den Namen:

1884	
	„Ulanen-Regiment Kaiser Alexander II. von Rußland (Westpreuß.) Nr. 1“ verliehen.
19. Sept. 1884	Königsparade des VII. Armee-Corps bei Werelinghoven.
20. Sept.	Dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen das Neumärkische Dragoner-Regiment Nr. 3, dem Prinzen Leopold von Bayern das Westfälische Dragoner-Regiment Nr. 7 verliehen.
22. Sept.	Königsparade des VIII. Armee-Corps bei Lommersum.
23. Sept.	Königsmanöver und Feldmanöver des VIII. Armee-Corps.
26. Sept.	Enthüllung des Denkmals des am 13. November 1880 verstorbenen Generals von Goeben zu Coblenz.
18. Oct.	Ernennung des Enkels, Lieutenant zur See Prinz Heinrich, zum Kapitänlieutenant und Hauptmann. Vergl. 18. Oct. 1881.
20. Oct.	Feier der goldenen Hochzeit des Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen.
15. Nov	Besichtigung des Berliner Landwehrvereins.
25. Dec.	75jähriger Gedenktag des Einzuges in Berlin nach der Unglückszeit.
16. Jan. 1885	Einsegnung der Leiche des am 12. Januar in Zehdenick verstorbenen Generaloberst Prinz August von Württemberg.
1. April	Dem Reichskanzler Fürst Bismarck zu seinem 70. Geburtstage, mit der Kaiserin-Königin zusammen, ein Bild der Kaiserproclamation zu Versailles verliehen.
21. April	Besuch des Königs von Schweden.
2. Mai	Bataillons-Besichtigung des 1. Garde-Regiments zu Fuß im Lustgarten zu Potsdam.
6. Mai	Vermählung der Prinzessin Marie von Preußen, verwittwete Prinzessin Heinrich der Niederlande, mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg.
15. Mai	Besichtigung des Lehr-Infanterie-Bataillons am Neuen Palais bei Potsdam.
3. Juni	Allerhöchste Cabinetsordre betr. den am 2. Juni erfolgten Tod des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern.
4. Juni	Allerhöchste Cabinetsordre über Ansehung der im December 1884 bei Kamerun ausgeführten militärischen Unternehmungen als „Feldzug“.
15. Juni	Allerhöchste Cabinetsordre betr. den am selben Tage er-

1885	
	folgten Tod des General-Feldmarschall Prinz Friedrich Carl von Preußen.
18. Juni 1885	Das 8. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64 (Prinz Friedrich Carl von Preußen) hat den Namen seines verewigten Chefs weiter zu führen und heißt fortan: Infanterie-Regiment Prinz Friedrich Carl von Preußen (8. Brandenburgisches) Nr. 64.
18. Juni	Allerhöchste Cabinetsordre betr. den am 17. Juni erfolgten Tod des General-Feldmarschall Freiherr von Manteuffel.
4. Juli	Fünfundzwanzig Jahre seit Vollendung der Reorganisation der Armee.
19. Juli	Fünfundsiebenzig Jahre seit dem Tode der Mutter, der Königin Luise.
4. Aug.	Dem General der Infanterie z. D. von Cranach das 8. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 57 verliehen.
14. Aug.	Dem 2. Ostpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 3 zu seinem 200jährigen Stiftungsfest am 18. August zu seinen Säcular-Fahnenbändern Schleifen mit der Inschrift 1785 und 1885 verliehen.
18. Aug.	Enthüllung des Denkmals des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen im Lustgarten zu Potsdam.
3. Sept.	Allerhöchste Cabinets-Ordre über Aenderungen im Ingenieurwesen.
8. Sept.	Dem General Prinz Arnulf von Bayern das 6. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 52 verliehen.
10. Sept.	Karlsruhe. Großer Zapfenstreich des XIV. Armee-Corps.
11. Sept.	Kaiser-Parade des XIV. Armee-Corps.
12.—16. Sept.	Kaiser-Manöver und Feld-Manöver des XIV. Armee-Corps.
16. Sept.	Den Enkel, Major Prinz Wilhelm von Preußen, zum Oberst und Kommandeur des Garde-Husaren-Regiments ernannt. Vgl. 22. Mai 1882 u. 13. Juni 1883.
20.—22. Sept.	Kaiser-Manöver und Feld-Manöver des XIII. Armee-Corps bei Stuttgart.
23. Sept.	Dem General von Schachtmeyer das Pommersche Füsilier-Regiment Nr. 34 verliehen.
17. Oct.	Den Enkel Major Erbgroßherzog von Baden zur Dienstleistung vom 1. Garde-Ulanen-Regiment zum 5. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 113 kommandirt.

1885	
18. Oct. 1885	Fünfzig Jahre im Besitz des Schlosses Babelsberg.
21. Oct.	Wahl des Prinzen Albrecht von Preußen zum Regenten des Herzogthums Braunschweig.
2. Jan. 1886	Fünfundzwanzigjähriges Regierungs-Jubiläum als König von Preußen.
4. Jan.	Allerhöchster Dankerlaß für die zahlreichen Adressen und Kundgebungen kommunaler und kirchlicher Verbände, Körperschaften, Kollegien, Vereine, Anstalten, einzelner Personen und ehemaliger Krieger aus ganz Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus, zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum.
14. Jan.	25jähriges Jubiläum als Oberst-Inhaber des königlich bayerischen 6. Infanterie-Regiments, Kaiser Wilhelm, König von Preußen, Empfang einer Deputation dieses Regiments.
10. Juni	Enthüllung des Standbildes Königs Friedrich Wilhelm IV.
18. Aug.	Am 100jährigen Sterbetage Königs Friedrich des Großen an dessen Gruft in der Garnisonkirche von Potsdam zur Gedenkfeier, Kirchenparade im Lustgarten. Im Sterbezimmer König Friedrich des Großen. —
1. Sept.	Königsparade des Garde-Corps auf dem Tempelhofer Felde.
10. Sept.	Einzug in Straßburg.
11. Sept.	Kaiserparade des XV. Armee-Corps auf dem Polygon.
13. Sept.	Kaisermanöver des XV. Armee-Corps bei Brumath und Weitbruch.
18. Sept.	Kaisermanöver des XV. Armee-Corps bei Minwersheim. Dem General Prinz Ludwig von Bayern das 2. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 47 verliehen.
27. Sept.	Den Prinz Joachim Albrecht von Preußen zum Seconde-Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß ernannt.
14. Oct.	Den Offizieren des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin den Namenszug ihres hohen Chefs zum 25jährigen Jubiläum an den Degen verliehen.
18. Oct.	25jähriger Gedenktag der Krönung zu Königsberg.
7. Dec.	Besuch des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern in Berlin.

1887	
1. Jan. 1887	**80 jähriges Dienstjubiläum.** Glückwünsche der Armee durch den Kronprinzen und die Kommandirenden Generale. Allerhöchste Ordre an den Generalfeldmarschall, Kronprinzen des Deutschen Reiches und Kronprinzen von Preußen.
	Zum letzten Male Beiwohnung des Gottesdienstes im Dom.
29. Jan.	Geburt des sechsten Urenkels, August Wilhelm, Sohn des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Preußen, im Marmorpalais zu Potsdam. Vergl. 14. Juli 1884.
3. März	Allerhöchste Cabinets-Ordre über die neue Infanterie-Ausrüstung.
11. März	Gesetz über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom 1. April 1887 bis 31. März 1894.
	Neuerrichtung von 4 Infanterie-Regimentern, 15 4ten Bataillonen und 2 Bataillonen des Eisenbahn-Regiments.
22. März	**90 ster Geburtstag.** Verkündung der Verlobung des Enkels, Prinz Heinrich von Preußen mit Prinzessin Irene von Hessen, vor versammelten Fürsten Deutschlands und Abgesandten fremder Herrscher.
23. März	Dankerlaß an den Reichskanzler Fürst Bismarck.
April	Umwandlung der General-Inspection der Artillerie in eine General-Inspection der Feld-Artillerie und eine General-Inspection der Fuß-Artillerie.
3. Mai	Besichtigung der Bataillone des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam.
10.—26. Mai	Besichtigungen der Berliner Regimenter auf dem Tempelhofer Felde.
14. Mai	Vorstellung des Eisenbahn-Regiments in dessen Kaserne.
23. Mai	Allerhöchster Erlaß betreffend die neue Felddienst-Ordnung.
26. u. 27. Mai	Große Frühjahrsparaden der Berliner und Potsdamer Garnison.
30. Mai	Stiftungsfest des Lehr-Infanterie-Bataillons.
3. Juni	Grundsteinlegung des Nordostsee-Kanals (Holtenau'er Schleuse).
	Dem Prinzen Oscar von Schweden den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

1887	
6. Juni 1887	70jähriges Jubiläum als Chef des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreußisches) Nr. 7. Allerhöchste Cabinets-Ordre an das Regiment.
2. Juli	Empfang einer Deputation des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreußisches) Nr. 7.
4. Juli	Ems. 11. Juli Coblenz. 14. Juli Mainau. 18. Juli Bregenz. Begrüßung durch den Prinz-Regenten Luitpold von Bayern. 19. Juli Gastein.
25. Juli	Allerhöchste Cabinets-Ordre an den General Graf von Blumenthal zu seinem 60jährigen Dienstjubiläum.
6. Aug.	Besuch des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich in Gastein.
9. Aug.	Verleihung von 29 Fahnen an die neu errichteten Regimenter und Bataillone. Feierliche Nagelung am 18. August im Stadtschloß zu Potsdam.
12. Aug.	Babelsberg.
24. Aug.	Adlerschießen im Katharinenholze bei Potsdam.
Ende Aug.	Inspicirung der Truppenübungen bei Berlin und Potsdam.
31. Aug.	Uebersiedelung von Babelsberg nach Berlin.
1. Sept.	Große Herbstparade des Garde-Corps auf dem Tempelhofer Felde.
13. Sept.	Großer Zapfenstreich des II. Armee-Corps in Stettin.
14. Sept.	Königsparade des II. Armee-Corps bei Krekow.
15.—17. Sept.	Königs-Manöver und Feld-Manöver des II. Armee-Corps bei Brunn, Wussow und Sparrenfelde.
3. Oct.	80jähriger Gedenktag des ersten Eintritts in die Front.
18. Oct.	Den Enkel, Prinz Heinrich von Preußen, zum Major à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß und zum Korvetten-Kapitän ernannt. Vergl. 18. Oct. 1884.
18. Nov.	Besuch des Kaisers Alexander Alexandrowitsch von Rußland bei der Durchreise von Kopenhagen nach St. Petersburg.
23. Nov.	Den Großfürsten Georg Alexandrowitsch von Rußland à la suite des Ulanen-Regiments Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpr. Nr. 1) gestellt.
1. Jan. 1888	81 Jahre im Dienste der Armee.
18. Jan.	Ordensfest und Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler.
27. Jan.	Den Enkel, Prinz Wilhelm von Preußen zum General-

1888	
	Major und Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade ernannt. Vergl. 16. Sept. 1885.
15. Febr. 1888	70jähriges Jubiläum als Chef des Russischen Regiments „Kaluga".
24. Febr.	Allerhöchster Armee-Befehl über Anlegung einer Trauer für den am 23. Februar 1888 verstorbenen lieben Enkelsohn Prinz Ludwig Wilhelm von Baden.
3. März	Zum letzten Mal am Fenster des Königlichen Palais beim Vorübermarsch der Wache.
4. März	Erkrankung.
8. März	Mittags. Letzte Unterredung mit dem Reichskanzler Fürst Bismarck. Letzter Dank an denselben.
	Gebet des Oberhofprediger Dr. Kögel.
	Abends. Letzte Unterredung mit dem Enkel, Prinz Wilhelm von Preußen.
9. März	**Morgens 8½ Uhr**, nach einem fast 91jährigen, pflichttreuen und ruhmvollen Leben ohne Gleichen, umgeben von der Königlichen Familie, sanft entschlafen.
	Abends 7 Uhr. Trauerfeier der Königlichen Familie. Dienst der Ehrenwache, der General- und Flügel-Adjutanten.
10. März	Tagesbefehl des Kaisers Alexander Alexandrowitsch von Rußland: Das 5. „Kaluga"'sche Infanterie-Regiment behält für immer den Namen „Kaiser Wilhelm I."
	Allerhöchste Kabinetsordre Seiner Majestät des Kaisers Friedrich III. d. d. San Remo betreffend die Trauer der Armee.
11. März	Vormittag. Trauer-Gottesdienst im Fahnenzimmer des Kaiserlichen Palais.
	Abends 8½ Uhr. Einsargung. Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit grauem Mantel. Schwarzer Adler-Orden, Orden pour le mérite, Eisernes Kreuz II. Klasse, Russisches Georgenkreuz, Kriegs-Medaillen von 1814, 1864, 1866, 1870/71. Hohenzollern-medaille von 1849. Russische Medaille. Badische Medaille, nach den Eigenen Bestimmungen des Hochseligen Kaisers.
	Aufbahrung im Fahnenzimmer des Kaiserlichen Palais.
	12½ Uhr Nachts. Abschied der Kaiserin Augusta von Ihrem Gemahl, nach 59jähriger Ehe.

1888	
12. März 1888	Nachts 12½ Uhr. Kaiser Wilhelm verläßt Sein Haus. Ueberführung der sterblichen Hülle des Kaisers vom Kaiserlichen Palais nach dem Dom, gefolgt von den Prinzen des Königlichen Hauses und der Generalität. Einsegnung der Leiche durch den General-Superintendenten Dr. Kögel.
12. März	Paradeausstellung in dem zu einer Trauer-Kathedrale umgestalteten Dom.
	10½ Uhr. Der Enkel, Kronprinz Wilhelm an dem Sarge Seines Großvaters.
	12 Uhr. Trauergottesdienst.
	1 Uhr. Zutritt des Volkes zu seinem Kaiser.
13. März	Zweiter Tag der Paradeausstellung im Dom.
14. März	Dritter Tag der Paradeausstellung im Dom.
	Befehl des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich: Das k. k. Infanterie-Regiment Nr. 34 führt für immerwährende Zeiten den Namen „Wilhelm I., Deutscher Kaiser, König von Preußen".
15. März	Vierter Tag der Paradeausstellung im Dom.
16. März	11½ Uhr. Todtenfeier für Kaiser Wilhelm im Dom. Der Enkel, Kronprinz Wilhelm des Deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen, in Vertretung Seines Vaters, des erkrankten Kaisers Friedrich III., umgeben von allen Deutschen Fürsten, den Prinzen des Königlichen Hauses und den Stellvertretern der Monarchen Europas. Gedächtnißrede des Oberhofpredigers Dr. Koegel.
	12½ Uhr. Trauerzug vom Dom nach Charlottenburg zur letzten Ruhe des Kaisers Wilhelm, die Straße „Unter den Linden" entlang, durch das Brandenburger Thor, beim Siegesdenkmal vorbei.
	4 Uhr. Beisetzung der sterblichen Hülle des Kaisers Wilhelm im Mausoleum zu Charlottenburg zwischen den Särgen Seiner Eltern.

Die Orden
Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

(Kriegsorden sind durch den Druck hervorgehoben).

I. Großkreuze etc.
A. Preußische.

(Orden, die im Knopfloch getragen werden, siehe hinten.)

Schwarzer Adler-Orden. 1. Januar 1807.

Rother Adler-Orden, Großkreuz mit Eichenlaub und Schwertern und mit Schwertern am Ringe. Stiftung: 18. Oct. 1861.

Rother Adler-Orden I. Klasse mit Schwertern. 1. Januar 1807, Schwerter: 28. Juli 1849.

Kronen-Orden I. Klasse (dafür trug Se. Majestät Kronen-Orden III. Klasse). Stiftung: 18. October 1861.

Hohenzollernscher Haus-Orden, Großcomthurkreuz. 23. Aug. 1851. Stern dazu: 18. Oct. 1861, Schwerter: 2. Sept. 1873.

Orden pour le mérite, Stern und Kreuz. (Mit dem Bilde König Friedrichs des Großen), Anlegung des Ordens am 11. Nov. 1866.

Orden pour le mérite. 28. Juli 1849, Eichenlaub: 4. Aug. 1866.

Eisernes Kreuz, Großkreuz. Anlegung: 16. Juni 1871.

Eisernes Kreuz I. Klasse. Anlegung: 28. Oct. 1870.

Fürstlich Hohenzollernsches Ehrenkreuz I. Klasse. 5. Dezember 1841. Dafür trug Se. Majestät statutenmäßig Ehrenkreuz II. Klasse mit Krone und Schwertern. Schwerter: 15. Januar 1867.

B. Nicht Preußische.

(Alphabetisch geordnet.)
(Orden, die im Knopfloch getragen werden, siehe hinten.)

Herzogl. **Anhaltischer Orden Albrecht des Bären,** Großkreuz. 14. Februar 1853, Schwerter: 12. Sept. 1864 (die Schwerter werden nur an der Insignie des großen Bandes getragen).

Großherzogl. Badischer Orden der Treue.

Badischer Militär. Carl Friedrich Verdienst-Orden, Großkreuz. 19. August 1849.

Badischer Orden vom Zähringer Löwen, Großkreuz.

Königl. Bayerischer St. Hubertus-Orden.

Königl. **Bayerischer Militär. Max Joseph=Orden,** Großkreuz. Für 1849. Anlegung: Mai 1854.

Königl. Belgischer Leopold=Orden, Großkreuz.

Kaiserl. Brasilianischer Süd=Kreuz=Orden, Großkreuz.

Brasilianischer Orden Dom Pedro I., Großkreuz.

Herzogl. Braunschweigischer Heinrich des Löwen=Orden, Großkreuz.

Königl. Dänischer Elephanten=Orden.

Kaiserl. Französischer Ehrenlegion=Orden, Großkreuz.

Königl. Griechischer Erlöser=Orden, Großkreuz.

Königl. Großbritannischer Hosenband=Orden. 6. März 1861.

Großbritannischer Bath=Orden, Großkreuz. 1. Jan. 1857.

Königl. Hannoverscher St. Georgs=Orden, Großkreuz.

Hannoverscher Guelphen=Orden, Großkreuz.

Königl. Hawaïscher= (oder der Sandwich=Inseln) Verdienst=Orden Komehameha I., Großkreuz. 28. April 1878.

Großherzogl. **Hessischer Ludewigs=Orden,** Großkreuz m. Schwertern.

Hessischer goldener Löwen=Orden (früher Kurhessischer Orden und am 27. Aug. 1875 als Großherzogl. Hessischer aufgenommen).

Hessischer Verdienst=Orden Philipps d. Großmüthigen, Großkreuz. Schwerter: Sept. 1849.

Königl. Italienischer Annunciaten=Orden.

Italienischer Militär=Orden von Savoyen, Großkreuz. 24. Sept. 1873.

Republikan. San Marino=Orden, Großkreuz.

Großherzogl. Mecklenburgischer Orden der Wendischen Krone, Großkreuz mit Kette und Krone in Erz.

Großherzogl. **Mecklenburg=Schwerinsches Militär=Verdienstkreuz** I. Klasse. 21. Sept. 1870.

Kaiserl. Mexicanischer Adler=Orden, Groß=Offizier mit Kette.

Fürstl. Monacoischer Orden des heiligen Carl, Groß=Offizier.

Herzogl. Nassauischer Haus=Orden vom goldenen Löwen. Bei der Stiftung: 16. März 1858.

Königl. **Niederländischer Militär. Wilhelms=Orden,** Großkreuz. Juni 1849.

Niederländischer Löwen=Orden, Großkreuz.

Kais.=Königl. Oesterreichischer St. Stephans=Orden, Großkreuz.

Großherzogl. **Oldenburgischer Haus=Orden,** Ehren=Großkreuz mit Schwertern und Kette.

Kaiserl. Persisches Portrait des Schahs in Brillanten. 31. Mai 1873.

Königl.	**Portugiesisches vereinigtes großes Ehrenzeichen des Christus, San Bento d'Aviz- und San Jago-Ordens.**
	Portugiesischer Thurm- und Schwert-Orden mit Kette.
Kaiserl.	Russischer St. Andreas-Orden mit Kette. Von den dazu gehörigen Orden auch den Stern des St. Alexander-Newsky-Ordens.
	Russischer St. Georgen-Orden I. Klasse. 8. Dez. 1869.
	Russischer St. Wladimir-Orden I. Klasse. 11. Sept. 1834 in St. Petersburg.
Königl.	Sächsischer Orden der Rauten-Krone.
	Sächsischer Militär. St. Heinrichs-Orden, Großkreuz mit Lorbeerkranz (Einziges Exemplar). 9. Oct. 1870.
Großherzogl.	**Sächsischer Falken-Orden**, Großkreuz mit Schwertern.
Herzogl.	**Sachsen-Ernestinischer Haus-Orden**, Großkreuz mit Schwertern.
Königl.	Schwedischer Seraphinen-Orden.
	Schwedischer Orden Carl XIII.
Königl.	Siamesischer Moha-Wara-Bohru-Orden.
Königl.	Sicilianischer San Januar-Orden.
	Sicilianischer San Ferdinand-Orden, Großkreuz.
Königl.	Spanischer Orden des goldenen Vließes.
	Spanischer San Fernando-Orden, Großkreuz. 1866.
Großherzogl.	Toscanischer St. Josephs-Orden.
Großherrl.	Türkischer Großkordon des Nischan-i-aali-i-imtyhas-Ordens.
	Türkischer Medjidié-Orden I. Klasse mit Brillanten.
	Türkischer Osmanié-Orden I. Klasse mit Brillanten.
	Tunesischer Haus-Orden mit Brillanten.
Königl.	Württembergischer Kronen-Orden, Großkreuz.
	Württembergischer Militär-Verdienst-Orden, Großkreuz. 19. Jan. 1871.

II. Orden, Ehrenzeichen und Denkmünzen etc., die im Knopfloch (an der Schnalle) getragen werden.

A. Preußische.

(Geordnet nach der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 4. Dec. 1871).

Eisernes Kreuz II. Klasse, 10. März 1814. Ehren-Senior 3. August 1841.

Kriegs=Denkmünze von 1814. 3. Aug. 1814.
Erinnerungsmedaille von 1863. 17. März 1863.
Rother Adler=Orden III. Klasse. 18. Jan. 1810. Schwerter: 28. Juli 1849.
Kronen=Orden III. Klasse. Stiftung am 18. Oct. 1861.
Dienst=Auszeichnungskreuz. 23. März 1831.
Fürstlich Hohenzollernsches Ehrenkreuz II. Klasse mit Schwertern und Krone. Schwerter: 15. Januar 1867.
Kriegs=Denkmünze für 1870/71. Stiftung am 20. März 1871.
Erinnerungskreuz für 1866. Stiftung am 20. Sept. 1866.
Kriegs=Denkmünze für 1864. Stiftung am 10. Nov. 1864.
Hohenzollernsche Denkmünze. Stiftung am 25. März 1852.

B. Nicht Preußische.

(Alphabetisch geordnet.)

Großherzogl. **Badische Gedächtnißmedaille für 1849.**
Großherzogl. **Hessisches Militär=Verdienstkreuz.** 1870.
Königl. **Italienische goldene Tapferkeits=Medaille.** 1. Anlegung: 3. Juli 1867.
Fürstl. Schaumburg=Lippesche Militär=Verdienst=Medaille mit Säbeln. 1870.
Großherzogl. **Mecklenburg=(Schwerinsches) Militär=Verdienstkreuz** (II. Klasse.) 1849, als es noch keine 2 Klassen und kein Strelitz'sches gab.
Mecklenburg=Strelitzsches Verdienstkreuz für Auszeichnung im Kriege. 1870.
Kaiserl. Kgl. Oesterreichisches 25 jähriges Dienstkreuz. 1870.
Oesterreichische Kriegs=Erinnerungs=Medaille 2. Dez. 1873.
Kaiserl. **Russischer St. Georgen=Orden** IV. Klasse. 5. März 1814. (Nach der kriegsministeriellen Bestimmung vom 10. Jan. 1872, unmittelbar hinter dem Rothen Adler= resp. Kronen=Orden III. oder IV. Klasse mit Schwertern zu tragen.)
Russische Medaille für den Einzug in Paris. 30. März 1826 in St. Petersburg.
Russische goldene Schnalle für 50 jährige Dienstzeit. 15. Febr. 1868.
Russische goldene Schnalle Alexander I. Für Militärs, die noch unter diesem Monarchen dienten. Stiftung am 23. Dez. 1877 neuen Styls, des Kaisers Alexander I. hundertjährigem Geburtstag.
Königl. **Schwedische gold. Tapferkeits=Medaille.** 1. Juni 1875.

Die Regimenter Seiner Majestät.

A. Preußische.

1) 1. Garde-Regiment zu Fuß. **Chef,** seit dem 2. Januar 1861.
2) Königs-Grenadier-Regiment (2. Westpreußisches) Nr. 7. **Chef,** erhalten 6. Juni 1817.
3) Leib-Grenadier-Regiment (1. Brandenburgisches) Nr. 8, seit dem 2. Januar 1861.
4) 2. Badisches Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110. **Chef,** erhalten 9. Aug. 1857.
5) Regiment der Gardes du Corps, **Chef,** seit dem 2. Jan. 1861.
6) Leib-Cürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1, seit dem 20. Sept. 1866.
7) 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1, seit dem 2. Jan. 1861.
8) 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2, seit dem 2. Jan. 1861.
9) Königs-Husaren-Regiment (1. Rheinisches) Nr. 7. **Chef,** erhalten 1. Jan. 1857.

B. Nicht Preußische.

10) Königlich Sächsisches 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen". **Chef,** erhalten am 9. Sept. 1868.
11) Königlich Württembergisches Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württembergisches) Nr. 120. **Chef,** erhalten am 4. März 1871.
12) Königlich Bayerisches 6. Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen. **Inhaber,** erhalten am 6. Jan. 1861.
13) Kais.-Kgl. Oesterreichisches 34. Ungarisches Infanterie-Regiment, „Wilhelm I., Deutscher Kaiser, König von Preußen". **Erster Inhaber,** erhalten am 10. Oct. 1841.
14) Kais.-Kgl. Oesterreichisches 10. Huszaren-Regiment, „Friedrich Wilhelm III., König von Preußen". **Inhaber,** erhalten am 18. Oct. 1873.
15) Kaiserlich Russisches Kalugasches Infanterie-Regiment Nr. 5 des Kaiser Wilhelm, König von Preußen. **Chef,** erhalten am 15. Februar 1818.
16) Kaiserlich Russisches St. Petersburgisches Garde-Grenadier-Regiment des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen. **Chef,** erhalten am
17) Kaiserlich Russisches Dragoner-Regiment des Kriegsordens Nr. 37. **Chef,** erhalten am 4. März 1871.

Kaiser Wilhelm I.

Bearbeitet von Präpositus C. Rönnberg.

Mit einem Portrait

Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Expedition der „Neuen Militärischen Blätter"
(G. von Glasenapp)
Berlin 1889.





Unser Kaiser Wilhelm.

Einleitung.

Unser Kaiser tot! Die Kunde trug der 9. März dieses Jahres durch alle Gaue des deutschen Vaterlandes, und eine Trauer, wie die Trauer der Kinder um ihren Vater, ward laut, all überall, in den Hütten wie in den Palästen. Bei seinem Scheiden fühlten wir's tiefer denn je, wie viel er uns gewesen, wie Großes er für uns gethan.

Unser Kaiser tot, aber er lebt in den Herzen seines dankbaren Volkes. Jeder echte Deutsche trägt das Bild seines heimgegangenen Kaisers, die hohe Gestalt mit dem freundlichen Blick und das Gedächtniß seiner Thaten im Herzen. Und wenn einst Keiner mehr sein wird, der ihn gesehen hat, Kaiser Wilhelm wird unvergessen sein; was er gethan hat für seines Vaterlandes Größe und Ruhm, wird mit Bewunderung und Dankbarkeit erzählt werden von Geschlecht zu Geschlecht, so lange die deutsche Zunge klingt.

Unser Kaiser Wilhelm als der große Kriegsherr, der, ein Greis schon, an die Spitze seiner Heere sich stellte und alle Gefahren und Mühen mit ihnen teilend, von Sieg zu Sieg sie führte; als der Held von Königgrätz, Gravelotte, Sedan und Paris lebt er unvergeßlich in seines Volkes Herzen.

Unser Kaiser Wilhelm als des Vaterlandes Hort und Retter, als der Begründer der Einheit und Macht des lange genug zerrissenen und mit Füßen getretenen deutschen Reiches wird er leben in dem dankbaren Gedächtniß aller kommenden Geschlechter.

Unser Kaiser Wilhelm als der fromme Christ, der, je höher er stieg auf der Staffel menschlicher Größe, desto demüthiger alle Kränze niederlegte vor dem Thron des Herrn; als der treueste Sohn und Diener seines Vaterlandes, der mit derselben Pflichttreue auf dem höchsten Thron der Welt, wie als einfacher Prinz, seinem Berufe diente, der noch auf dem Sterbebette nicht Zeit hatte, müde zu sein:

so steht er als ein leuchtend, unvergänglich Vorbild seinem Volke vor Augen.

Nun ist Kaiser Wilhelms Erdenleben abgeschlossen — ein seltenes, wunderbar reiches Menschenleben! Hinaufreichend an eine Altersgrenze und zugleich an eine Höhe menschlicher Macht und irdischen Ruhmes, wie sie selten ein Sterblicher erreicht hat, hindurchgehend durch tiefe Gegensätze trüber Geschicke und gnadenvollster Führungen und doch immer sich gleichbleibend in der einen Grundrichtung, in dem immer kraftvoller sich entwickelnden Streben für Gottes Ehre und des Vaterlandes Wohl und darum überschwänglich von Gott gesegnet und segenspendend für die Millionen seines Volkes! Je mehr Einer von diesem Leben weiß, desto mehr möchte er erfahren, und besonders jetzt, bei dem frischen Schmerz um des Kaisers Scheiden, ist's Herzensbedürfnis, ist's Trost und Beruhigung, dieses Lebens Gang im Zusammenhang zu überschauen und es sich in die Erinnerung zu rufen, wie unser Kaiser äußerlich und innerlich geworden ist, was er war, wie es gekommen, wunderbar so gekommen ist, daß er so Großes vollbracht, so hohe Stellung erlangte im Rathe der Völker, auf dem Throne Deutschlands, in dem Herzen seines Volkes.

Das will ich Dir erzählen, lieber deutscher Leser; Du aber nimm's freundlich auf und laß das Bild Deines Kaisers in Deinem Herzen allzeit frisch und lebendig bleiben und präg' es ein in die Herzen Deiner Kinder, vor Allem aber lobe den Herrn, dessen Gnade in des Kaisers Leben bis zu seinem seligen Abscheiden so wunderbar sich verherrlicht hat, und laß mit dem Bilde Deines Kaisers auch seine Tugenden in Dir lebendig werden und bleiben, damit Du würdig bleibest Deines deutschen Namens und der großen Ehren, die diesem Namen gegeben sind durch unsern Kaiser Wilhelm!

I. Abschnitt.

Des Knaben Leben und Lernen im Elternhause.

Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, und seine Gemahlin, Luise, geborene Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, waren die Eltern unseres Kaisers.

Friedrich Wilhelm und Luise, das sind unvergeßliche Namen, hell leuchtende Sterne an dem Himmel unseres deutschen Volkes.

Friedrich Wilhelm — ein Mann von großer Gerechtigkeitsliebe und einem sittlichen Ernst, wie er gerade in jener Zeit sehr selten war an den Höfen der Fürsten, seinem Wesen nach ernst, einfach und bieder, ein Liebhaber der Stille und des Friedens in einer Zeit der Kriege; Luise — eine junge, „engelschöne" Frau, über deren Erscheinung ein Zauber der Anmut ausgegossen war, aus deren einfachem, natürlichen Wesen eine Unschuld und Herzensgüte hervorstrahlte, die ihr schon bei ihrem Eingang ins preußische Land wie im Fluge die Herzen des ganzen Volkes und der Geringsten nicht am wenigsten gewonnen hatten; beide miteinander vereint zu einem Herzensbunde von großer Innigkeit und gegenseitiger Hingebung. So war die Ehe Friedrich Wilhelms und Luisens und ihr Familienleben ein leuchtend Vorbild und ein Segen für ihr Volk.

Abwechselnd lebte das fürstliche Paar in seinem einfachen Schloß zu Berlin, in dem Schloß zu Charlottenburg, das der König Friedrich Wilhelm II. mit großer Pracht für seine Schwiegertochter hatte herstellen lassen, und auf seinem Landgute Paretz bei Potsdam. Vor anderen waren es selige Tage, die sie in dem stillen Paretz verlebten; denn beide kannten kein größeres Glück, als wenn sie, dem Zwang und der Pracht des Hoflebens entronnen, in schlichter bürgerlicher Weise sich und ihren Kindern lebten, und der König als einfacher Gutsherr, als Schulze von Paretz, wie er sich öfter nannte, die Königin als gnädige Frau von Paretz ungezwungen und heiter mit ihren Gutsleuten verkehrten. Wenn da Luise den Hofstaat bei

Seite gelegt hatte und in einfacher Kleidung im Zimmer des Gemahls erschien, dann faßte er sie wohl in seine Arme und sprach: Gott sei Dank, daß Du wieder meine Frau bist!

Diesem Boden ist unser Kaiser entsprossen, der Segen dieses glücklichen, reichen Familienlebens ist ihm zu teil geworden.

Es war am 22. März 1797, als dem damals noch kronprinzlichen Paare in seinem Schlosse zu Berlin der zweite Prinz geboren wurde, der in der durch den Hofprediger Sack vollzogenen Taufe die Namen Friedrich Wilhelm Ludwig empfing.

Die fürstlichen Eltern nahmen es ernst mit der Erfüllung ihrer elterlichen Pflichten. „Es ist mein heißester und liebster Wunsch, meine Kinder zu wohlwollenden Menschenfreunden zu bilden," schrieb die Königin, „auch nähre ich die Hoffnung, diesen Zweck nicht zu verfehlen." Jeden Morgen nach der ersten Tagesarbeit trat der König in den Kreis seiner geliebten Familie: hier fand er einen Genuß, den ihm der Thron nicht gewähren konnte, hier ward der ernste, wortkarge Herrscher heiter und gesprächig. Auf einem Bilde aus jenen Tagen sehen wir das königliche Paar auf einem Sofa sitzend, der Kronprinz, spätere König Friedrich Wilhelm IV., 15 Monate älter, als unser Kaiser, spielt mit einem hölzernen Degen, die Königin Luise hat den Prinzen Wilhelm auf den Armen. Das ist das erste Bild unseres Kaisers.

Prinz Wilhelm war als Kind von schwächlicher Natur, so daß die Königin oft große Sorge hatte, ob er am Leben bleiben würde. Erst im Jünglingsalter kräftigte sich seine Natur zu jener festen Gesundheit, die ihn bis in sein Alter nicht verlassen hat.

„Nie hätte ich geglaubt," so erzählte er noch als König am 1. Januar 1861, „daß die Vorsehung mich zu diesem schweren Amte berufen, nie habe ich daran gedacht, daß ich meinen teuren Bruder überleben würde. Ich war in meiner Jugend so viel schwächlicher, als er, daß nach den Gesetzen der Natur meine Nachfolge auf dem Thron unserer Ahnen außer aller Berechnung lag; daher hatte ich auch stets meine Lebensaufgabe nur im Dienst der preußischen Armee erkannt; daher habe ich mich diesem Dienst mit voller Liebe und Ausdauer hingegeben und glaubte, so am besten die Pflichten eines preußischen Prinzen gegen seinen König und sein Vaterland zu erfüllen."

Nach guter, alter Sitte erhalten alle preußische Prinzen eine militärische Erziehung; denn es gilt für selbstverständlich, daß ein preußischer Prinz dem Heere angehört. Bei dem Prinzen Wilhelm

entsprach diese militärische Erziehung seiner natürlichen Neigung, die von Jugend an auf das Militärwesen gerichtet war. Es war im Jahre 1803, als Prinz Wilhelm die kleidsame Uniform der Zietenschen Husaren als Weihnachtsgeschenk erhielt; der Kronprinz wurde mit der Uniform des Gardekorps, ihr Vetter und Schulkamerad Prinz Friedrich mit einer Dragoner-Uniform beschenkt. Wie glücklich waren die Kinder über die schmucken Uniformen, wie glücklich der königliche Vater, als er sie der lächelnden Königin als die drei kleinsten Rekruten der Armee vorstellte! In den Augen des Königs war die Sache aber nicht bloß Spiel; er sah die Knaben wirklich als Rekruten an; die Unteroffiziere Bennstein und Clery wurden beordert, dieselben stramm und regelrecht einzuexerzieren, und oft sah der Vater bei halbgeöffneter Thüre ihren Übungen zu.

Die wissenschaftliche Ausbildung der beiden Prinzen wurde seit dem Jahre 1800 durch den Geheimen Rat Delbrück, einen ebenso durch christliche Gesinnung, wie durch Gelehrsamkeit ausgezeichneten Mann, geleitet und bei dem Ernst und dem Eifer, den die Prinzen zeigten, tüchtig gefördert.

Das stille, friedliche Glück, in dem Prinz Wilhelm aufgewachsen war, sollte nicht lange währen, früh schon sollte auch er in den Ernst des Lebens eingeführt werden. Kaum acht Friedensjahre waren seit dem Regierungsantritt des Königs Friedrich Wilhelm III. (November 1797) verflossen, da zog von Westen ein schweres Kriegswetter über Preußen und Deutschland herauf. Dem Ruhestörer Europas, dem ländergierigen Napoleon hatten endlich 1805 Österreich, Rußland, England und Schweden im Bunde miteinander Halt geboten; König Friedrich Wilhelm erkannte die Gefahr, die seinem Lande von der Eroberungspolitik des französischen Kaisers drohte, wohl, aber in seiner großen Friedensliebe zögerte er, dem Bündnis beizutreten. Napoleon hingegen zögerte nicht; ehe jemand es dachte, hatte er die vereinte Macht der Gegner in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz niedergeworfen und stand nun mächtiger da, als je zuvor: das deutsche Reich mußte dem Rheinbund weichen, der die süddeutschen Staaten an den fremden Machthaber, den Protektor dieses Bundes, fesselte; Napoleon durfte es wagen, auch Preußen zum Eintritt in diesen schmachvollen Bund aufzufordern, er sprach Preußen offen Hohn, indem er den Engländern das Kurfürstentum Hannover, das er eben erst an Preußen verhandelt hatte, anbot. Da mußte denn Preußen um seiner Ehre willen kämpfen, aber nun mußte es allein, ohne Bundesgenossen, den sieggewohnten Scharen des Eroberers

entgegentreten; der günstige Zeitpunkt zum Kampfe war eben verpaßt. — Wohl war es eine ansehnliche Armee von 150 000 Mann, die es im Frühjahr 1806 ins Feld stellte, und bewundernd sahen mit ihren Eltern die königlichen Prinzen, zu jung, um selbst mit in den Krieg genommen zu werden, von den Fenstern des Schlosses aus auf die stattlichen Scharen mit den prächtigen Uniformen, die von Berlin aus in den Krieg zogen. Äußerlich war dies Heer noch die Armee Friedrichs des Großen, wie es mit Stolz sich nannte; aber der Geist Friedrichs und seiner Helden war aus seinen Reihen gewichen: Preußens Heer und Volk war auf den Lorbeeren des großen Friedrich eingeschlafen; der altpreußische Geist strenger Pflichterfüllung und hingebenden Mutes war vielen abhanden gekommen; man rühmte sich in eitlem Hochmut der Thaten der Väter und hatte selbst nichts aufzuweisen, was der großen Väter würdig gewesen wäre. Der Ausgang des mit übermütiger Siegeszuversicht angefangenen Krieges machte das in trauriger Weise offenbar.

An einem Tage, dem 14. October 1806, ward das stolze preußische Heer in der Doppelschlacht von Jena und Auerstädt völlig geschlagen, mit einem Schlage der Staat Friedrichs des Großen so gut wie vernichtet.

Die Königin war ihrem Gemahl ins Feld gefolgt, verließ aber schon vor der Schlacht bei Jena auf Weisung des Königs die Armee und erhielt auf der Rückfahrt nach Berlin die Kunde von der verlorenen Schlacht. Voll Verzweiflung kam sie am 18. Oktober in Berlin an, traf aber ihre Kinder nicht mehr dort. Ihr Erzieher hatte schon am Morgen dieses Tages auf den Rat des Gouverneurs von Berlin mit ihnen die Hauptstadt verlassen und war nach Schwedt an der Oder geflohen. Am 18. Oktober holte die Königin sie dort ein. Der Anblick der Kinder, die ihr auf der Treppe des Schlosses von Schwedt entgegeneilten, erneuerte bei der Königin den Schmerz um das große Unglück des Vaterlandes. Unter Thränen umarmt und küßt sie dieselben; endlich spricht sie: „Ihr seht mich in Thränen, ich beweine das schwere Geschick, das uns betroffen hat; der König hat sich in der Tüchtigkeit seiner Armee und ihrer Führer geirrt, und so haben wir unterliegen sollen und müssen flüchten.“ So hat unser Kaiser noch in spätem Alter dies traurige Wiedersehen beschrieben, unvergessen ist's ihm und seinen Brüdern ihr Lebenlang geblieben. — Was aber das preußische Volk und insbesondere die Prinzen, auf deren Schultern ja vor allem die künftigen Geschicke Preußens ruhten, lernen sollten aus diesem großen nationalen Un-

glück, das hatte schon in diesen Tagen keiner klarer erkannt, als die Königin Luise. Sie hat es oft auch dem Erzieher der Prinzen ausgesprochen, daß er's tief ihren jugendlichen Seelen einpräge. „Handelt, entwickelt Eure Kräfte, vielleicht läßt Preußens Schutzgeist sich auf Euch nieder. Befreiet dann Euer Volk von der Schande, dem Vorwurf, der Erniedrigung, worin es jetzt schmachtet! Suchet den jetzt verdunkelten Ruhm Eurer Vorfahren von Frankreich zurückzuerobern!" mit solchen und ähnlichen Worten hat Delbrück nach dem Zeugnisse des Kaisers in jener Zeit oft die Prinzen ermahnt, und das war ganz aus dem tapferen, starken Geist Luisens herausgeredet, der in jenen Tagen sich erst recht enthüllte. Diese Mahnungen waren auch an dem Prinzen Wilhelm nicht verloren, und ihm gerade hat ja Gott die Gnade gegeben, sie in späteren Jahren ganz zu erfüllen.

Unaufhaltsam ging der Siegeszug des französischen Kaisers der preußischen Hauptstadt zu: nun erst ward die tiefe Entartung des größten Teiles des Heeres, wie des Volkes, ganz offenbar. Hier kapitulierten starke Festungen auf die erste feindliche Aufforderung hin, dort streckten große Truppen-Abteilungen ohne Schwertstreich die Waffen, an manchen Orten ward der fremde Eroberer gar mit Jubel empfangen; überall im Lande herrschte Kleinmut und Ratlosigkeit: das waren die Nachrichten und Eindrücke, unter denen die königlichen Prinzen ihre Flucht nach Königsberg fortsetzten, wo auch die königlichen Eltern im Oktober noch eintrafen.

In der Provinz Preußen sollte der Kampf gegen Napoleon noch einmal aufgenommen werden, da sammelte der König, was ihm an Truppen noch geblieben war. Ehe der neue Feldzug eröffnet ward, sollte die Königin mit den Kindern nach Memel, der äußersten Grenzstadt des Landes, reisen. Prinz Wilhelm hätte nach altem Brauch des Königshauses, als er 10 Jahre alt wurde, also am 22. März 1807, in die Armee aufgenommen werden sollen, der väterlich fürsorgende König aber überraschte ihn am Neujahrstage 1807 mit den Worten: „Da an Deinem Geburtstage vielleicht keine Gelegenheit sein wird, Dich ordentlich einzukleiden, weil Ihr nach Memel müßt, so ernenne ich Dich heute schon zum Offizier, da liegt Deine Interims-Uniform." Es war ein zarter Knabe, dem der königliche Vater die kriegerische Wehr anlegte, aber der Ernst der Zeit hatte einen ernsten Sinn, einen kriegerischen Geist schon in dem Knaben geweckt; er empfand die Bedeutung der Gabe und sehnte sich, sie zu gebrauchen zur Befreiung des Vaterlandes.

Schon am 3. Januar 1807 kam die Nachricht von dem Anrücken Napoleons nach Königsberg. Die Königin, noch krank am Nervenfieber, begehrte die Reise nach Memel sofort anzutreten. „Ich will lieber in die Hände Gottes fallen, sagte sie, als in die Hände dieser Menschen.“ Und so wurde sie bei der heftigsten Kälte, bei dem fürchterlichsten Sturm und Schneegestöber in den Wagen getragen und nach der 20 Meilen entfernten Stadt geschafft. „Wir brachten,“ erzählte ihr Leibarzt, „drei Tage und drei Nächte, die Tage teils in den Sturmwellen des Meeres, teils im Eise fahrend, die Nächte in den elendesten Nachtquartieren zu. Die erste Nacht brachte die Königin in einer Stube mit zerbrochenen Fenstern, durch welche der Schnee auf ihr Bett geweht wurde, ohne erquickende Nahrung zu. So hat noch keine Königin Not empfunden!“

Auch dem Prinzen Wilhelm scheint die Reise übel bekommen zu sein, auch er ward vom Nervenfieber ergriffen, und wir finden ihn am 22. März 1807 krank im Bette, als sein Vater ihn in Memel besuchte und ihm das Patent als Fähnrich bei der neugebildeten Garde zu Fuß überreichte, deren Leib-Kompagnie damals in Memel stand.

Die tapfere Haltung der neugebildeten Truppen in der unentschiedenen Schlacht von Preußisch Eylau, der Anmarsch der verbündeten russischen Truppen belebte den gesunkenen Mut; aber die unglückliche Schlacht bei Friedland vernichtete mit einem Schlage alle Hoffnungen. Rußland schloß nun für sich allein mit Napoleon Frieden, das verbündete Preußen der Gnade des übermütigen Siegers überlassend. Luise brachte dem Vaterlande das schwere Opfer! selbst dem Gewaltigen zu begegnen, um mildere Friedensbedingungen zu erlangen. Umsonst! tief gedemütigt, um die Hälfte seines Gebietes verkleinert, ging Preußen aus dem Friedensschluß von Tilsit hervor.

Nun schien das Maß des Leidens voll zu sein, das über das Königshaus gekommen war. Die königliche Familie blieb in Memel, ihre Haushaltung war einfacher und bescheidener, als in manchen bürgerlichen Häusern, auf die einfachsten Genüsse ward verzichtet, um alles dem Vaterlande, das schwere Kriegssteuern aufzubringen hatte, zu opfern. Luise blieb bei allem Schmerz ihrer Seele um die Not des geliebten Vaterlandes der tröstende Engel ihres Hauses, ihres Volkes. Wunderbar wirkte alles, was über die Königin im Lande bekannt ward; denn in allem zeigte sich die gleiche Seelenstärke und Würde. In der Verbannung, Brot und Salz essend, hat diese Königin eine Verehrung ohne gleichen bei allen Zeitgenossen sich

erworben und einen Zusammenschluß der Herzen ihres Volkes mit dem Königshause bewirkt, der für die kommenden Zeiten von den segensreichsten Folgen war.

„Glauben Sie nicht," schrieb sie damals an ihren Vater, den Herzog von Strelitz, „daß Kleinmut mein Haupt beugt. Zwei Hauptgründe habe ich, die mich über alles erheben. Der erste ist: wir sind kein Spiel des blinden Zufalls, sondern wir stehen in Gottes Hand, die die Vorsehung leitet; der zweite: wir gehen mit Ehren unter. Kommt das Unglück, so wird es mich auf Augenblicke in Verwunderung setzen, aber beugen kann es mich nie, sobald es nicht verdient ist; nur Unrecht unsererseits würde mich zu Grabe bringen; da komme ich nicht hin, denn wir stehen hoch."

„Ich glaube fest an Gott und eine sittliche Weltordnung," schrieb sie in etwas späterer Zeit, „diese sehe ich in der Herrschaft der Gewalt nicht, daher bin ich der Hoffnung, daß auf die jetzige böse Zeit eine bessere folgen wird."

„Für unsere Kinder mag es gut sein, daß sie die ernste Seite des Lebens kennen lernen," schrieb Luise; ja es ist ihnen gut gewesen, aber vor Allem dadurch, daß in solchen dunklen Zeiten das Vorbild eines solchen Vaters, einer solchen Mutter ihnen voranleuchtete. Die unbeugsame Ehrenhaftigkeit und ernste, strenge Pflichterfüllung des Vaters, das unerschütterliche Vertrauen Luisens auf den ewigen Lenker unserer Geschicke, der, wie sie freudig bekannte, auch die Leiden uns zum Segen werden läßt, ihr ebenso fester Glaube an die Zukunft ihres Volkes, von welchem sie selber sagte, daß er, ebenso wie der religiöse Glaube, eine gewisse Zuversicht dessen sei, was man hoffet und nicht siehet: das sind auch für unseren Prinzen Wilhelm Leitsterne gewesen auf seinem Lebenswege, ja sie sind immer mehr als köstliches Erbteil der Eltern auf den Sohn übergegangen.

Am 3. Oktober 1807 stand Prinz Wilhelm zum ersten Mal vor der Front seines Regiments, zu Weihnacht 1807 erhielt er das Patent als Sekondelieutenant, bei der Rückkehr von Memel nach Königsberg marschierte er mit der Garde ein.

Im Schlosse zu Königsberg ward ganz wie bisher der Unterricht fortgesetzt, nur daß seit 1809, wo der Generalmajor v. Diericke zum Gouverneur des Prinzen bestellt ward, die militärische Ausbildung desselben noch mehr ins Auge gefaßt wurde. „Prinz Wilhelm," heißt es in einem Bericht aus jener Zeit, „ist in den ersten zwei Jahren seiner Dienstzeit in Königsberg mit dem preußischen Infanterie-Dienst nach jeder Richtung vertraut geworden und ist bereits

mit Leib und Seele Soldat." Mit besonderer Vorliebe las der Prinz damals Friedrichs des Großen brandenburgische Geschichte, sowie die Geschichte des siebenjährigen Krieges.

Im Dezember 1809 war es der königlichen Familie endlich vergönnt, wieder nach Berlin zurückzukehren. Bei dieser Heimkehr war es überall zu erkennen, wie sehr die Anhänglichkeit der Unterthanen an das Königshaus in der Zeit des Unglücks gewachsen war. Der Einzug in Berlin glich einem Triumphzuge. Die Prinzen marschierten mit dem Garde-Regiment zu Fuße in die festlich geschmückte Hauptstadt ein.

Das war ein Sonnenblick für das preußische Königshaus nach langer Nacht! Aber nur ein kurzer. Die Aufregungen und Schmerzen der letzten Jahre hatten die sonst gute Gesundheit der Königin untergraben, Ahnungen baldigen Todes erfüllten sie. „Ich beklage mich nicht," schrieb sie an eine Freundin im Jahre 1809, „daß meine Lebenstage in diese Unglücksjahre fielen; vielleicht gab mein Dasein Kindern das Leben, die einst zum Wohl der Menschheit beitragen werden." Ja, ihre Kinder waren ihr Trost.

„In unser häusliches und eheliches Glück," schrieb sie noch 1810 an ihren Vater, „ist das Unglück das uns betroffen, nicht eingedrungen: unsere Kinder sind unsere Schätze, und unsere Augen ruhen voll Hoffnung und Zufriedenheit auf ihnen", und nun führt sie dem Vater „die ganze Galerie" der Kinder, deren sieben waren, in kurzer Beschreibung ihrer Eigentümlichkeiten vor. „Unser Sohn Wilhelm," heißt es da, „wird, wenn mich nicht alles trügt, wie sein Vater, einfach, bieder, verständig, auch in seinem Äußeren hat er die meiste Ähnlichkeit mit ihm."

Luisens Ahnungen sollten nur zu bald sich erfüllen. Am 25. Juni 1810 reiste die Königin nach Strelitz, ihren Vater zu besuchen; bald darauf erkrankte sie auf dem nahe gelegenen Lustschloß Hohen-Zieritz, wo sie zur Stärkung ihrer Gesundheit weilte. Heftige Brustkrämpfe stellten sich ein, und rasch verschlimmerte sich das Übel. Als am 19. Juli morgens 5 Uhr der König eintraf, stand der Tod bereits auf dem Angesicht der geliebten Gattin geschrieben; und doch, mit welcher Freude umarmte und küßte sie den geliebten Gemahl. „Wer ist mit Dir gekommen?" fragte sie. „Fritz und Wilhelm," antwortete der König. „Ach Gott, welche Freude!" sagte die Königin. Der König ging hinaus und führte die zwei Prinzen an das Bett der Mutter. „Ach, lieber Fritz, lieber Wilhelm, seid Ihr da?" sprach sie zu ihnen. Die beiden Prinzen knieten am Bette nieder

und weinten laut. Sie gingen und kamen wieder, so oft die Brustkrämpfe auf kurze Zeit nachließen. So nahte die neunte Abendstunde, die Todesstunde. „Herr Jesu, mach' es leicht!" seufzte sie, dann hatte sie ausgelitten. Unter Thränen drückte der Gatte seiner Luise die Augen zu, seines Lebens Sterne, die ihm auf seiner dunklen Bahn so treu vorangeleuchtet hatten. Dann stürzte er hinaus, um seine Söhne, die auf der Schloßtreppe weinend standen, hineinzuholen; er führte sie an das Totenbett. Sie brachen in lauten Schmerz aus, sanken am Sterbelager der Mutter in die Knie und benetzten ihre Hände mit heißen Thränen.

Tief und bleibend war der Eindruck, den der Tod der Mutter auf die Söhne machte. Das Leben unseres Kaisers bis auf den heutigen Tag giebt Zeugnis davon, wie er allezeit das Andenken der Mutter in Ehren gehalten hat. Zur Arbeit, zur Entwickelung ihrer Kräfte fürs Vaterland, das sie so heiß geliebt, rief das Andenken der Mutter die Prinzen auf. Auch Prinz Wilhelm hat treu und fleißig gearbeitet und gelernt, jetzt hauptsächlich unter der Leitung des Hauptmanns Reiche. Daneben versäumte er keine der häufigen Felddienstübungen, durch die das neuformierte preußische Heer für die kommenden Entscheidungen sich vorbereitete, und der künftige Feldherr zeigte sich ebenso darin, daß er zu lernen, d. h. durch die Urteile der Oberbefehlshaber seine eigene militärische Auffassung zu bilden verstand, wie darin, daß er das Gelernte auch selbständig anzuwenden begann. So sehen wir ihn im Jahre 1811 auf den damals noch sandigen Babelsberger Höhen den Bau einer Schanze durch seine Kompagnie persönlich leiten und zur vollen Zufriedenheit des Vaters und der Generale vollenden.

Hauptmann von Reiche giebt dem Prinzen das folgende Zeugnis: „Prinz Wilhelm that sich durch schnelles Auffassen und durch einen praktischen Verstand, durch eine große Ordnungsliebe, Talent zum Zeichnen und durch einen für sein Alter ernsten und gesetzten Charakter hervor. Es lag in ihm der wahre, zuverlässige Soldat und Anführer, wie er es nachher in vollem Maße geworden ist."

Nicht bloß auf die Ihrigen, auf ihr ganzes Volk war das Andenken Luisens von tiefem, segensreichem Einfluß. Nie ist eine Königin von ihrem Volke tiefer und allgemeiner beweint worden, als Preußens Luise. Und die Verklärte hat fast noch mehr, als die Lebende, gewirkt zur Erweckung des preußischen Volksgeistes. Im Gedächtnis ihres Volkes lebte sie als die Prophetin einer besseren

Zukunft, die vielen den Glauben stärkte, als der Schutzgeist Preußens, der seine Heere zum Sieg führen werde gegen den fremden Bedrücker, dessen Übermuth ihr das Herz gebrochen hatte.

Nun kam in allen Schichten und Ständen des Volkes der neue Geist zum Durchbruch, dessen Wehen man seit dem Frieden von Tilsit schon spüren konnte, der Geist, durch den ein neues Preußen ward auf den Trümmern des alten. „Es kann nur besser werden durch die Guten,“ hatte Luise gesagt; noch unter ihrer Mitwirkung hatte der König die Besten unter den Guten um sich versammelt, den kühnen, kerntüchtigen Freiherrn von Stein, den zuverlässigen geistvollen Scharnhorst; die brachen die Bahn zu einer Neugestaltung Preußens, jener im Staats-, dieser im Militärwesen. Nicht mehr aus gemieteten Söldnern sollte Preußens Heer bestehen, das Volk in Waffen für des Volkes höchste Güter sollte es sein; jeder Preuße ist ein geborener Verteidiger des Vaterlandes, das Heer ist die Bildungsschule des ganzen Volkes für den Krieg — das waren die Grundsätze der neuen Heeresverfassung, die Scharnhorst durchführte, durch die er Preußens Heer und Volk neu belebte. Diese und viele andere neue, der neuen Zeit angepaßte Einrichtungen, der Vorgang und Einfluß dieser und vieler anderen begeisterten Vaterlandsfreunde, der Geist Luisens, auf der anderen Seite der fortbestehende, schwere Druck der Fremdherrschaft: das alles wirkte zusammen zu dem großartigen inneren Umschwung und Aufschwung Preußens, der in jenen Jahren sich vollzog. Vaterlandsliebe, Hingebung an das große Ganze, treue Pflichterfüllung, diese altpreußischen, altdeutschen Tugenden wachten wieder auf; in den Hütten, wie am Throne, spürte man ihr Walten; die Kämpfe eines Schill, eines Friedrich Wilhelm von Braunschweig verkündeten blutigrot den Morgen des neuen Tages.

Den übermütigen Eroberer Napoleon hatte im Winter 1812 Gottes Strafgericht ereilt. Auf den Eisgefilden Rußlands, in den Wassern der Beresina war die große Armee von 500 000 Streitern vernichtet; ihre Trümmer schleppten sich mühsam der preußischen Grenze zu, der Gewaltige selbst auf einsamem Schlitten in schleuniger Flucht den Seinen vorauseilend. Zum Glück war das Hülfscorps, das Preußen sehr wider seinen Willen dem Franzosenkaiser hatte stellen müssen, nicht mit in das Innere von Rußland gezogen; es stand in den Ostseeprovinzen unter dem General von York. Jetzt oder nie schien der Zeitpunkt da zu sein, alle Schmach zu rächen; mit kühnem Entschluß, auf seine eigene Verantwortung trat York

mit seinen Truppen zu den Russen über. Jubelnd begrüßte Preußen, Deutschland die entscheidende That! das Zeichen zur allgemeinen Erhebung war gegeben. „Der Würfel ist gefallen, Preußen wird nicht untergehen!“ sagte zu dem Prinzen Wilhelm sein Lehrer, der Major Pirch, bei einem Gespräch über diese That Yorks, und nun verstand dieser erst die entscheidende Bedeutung dieses Schrittes, über die der König vorsichtig seine Umgebung zu täuschen gesucht hatte; und die allgemeine Begeisterung riß auch ihn hin.

Der König hätte gern die Bewegung noch ein wenig aufgehalten; noch standen die Franzosen in Berlin, und dadurch war seine Lage eine äußerst bedrohte; aber es war unmöglich. Um freiere Hand zu haben, siedelte er nach Breslau über, und hier, umbraust von dem Sturm der Begeisterung in allen Klassen der Bevölkerung, erfüllte er das Warten seines treuen Volkes und gab mit dem denkwürdigen Aufruf „An mein Volk“ (März 17., 1813) und der gleichzeitigen Kriegserklärung an Napoleon das helltönende Signal zum „letzten entscheidenden Kampfe für Preußens Dasein und seine Unabhängigkeit.“ Der König rief, und alle, alle kamen! „Von Kolberg bis Glatz nur Eine Stimme, Ein Zorn, Ein Streben, das Vaterland zu retten, Deutschland zu befreien.“ „Mit Gott für König und Vaterland“ lautete der Wahlspruch für die neu errichtete Landwehr und für das am Geburtstage Luisens (10. März 1813) gestiftete eiserne Kreuz. Mit Gott für König und Vaterland — auf diesen Ruf strömten Scharen von Freiwilligen aus allen Ständen und Lebensaltern herbei, Leib und Leben dem Vaterlande zu weihen. Die einzige Provinz Ostpreußen stellte bei 900 000 Einwohnern auf den ersten Aufruf 38 000 Mann auf, bald darauf noch die gleiche Zahl. Preußen war in ein großes Feldlager verwandelt, und die gleiche Begeisterung flammte in fast allen Landen Deutschlands auf, obwohl von den Rheinbundstaaten vorerst nur Mecklenburg (unter seinem Herzog Friedrich Franz), schon damals das erste an Preußens Seite, an dem heiligen Kampfe sich beteiligte.

Der König mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich von Oranien zog mit seinem und dem verbündeten russischen Heere in den Krieg, und unser Prinz Wilhelm — blieb zu Hause. Wunderbar! der als Greis frisch, wie ein Jüngling, die Anstrengungen des Feldzugs gegen den Erbfeind ertrug, mußte als 16jähriger Jüngling zurückbleiben, weil die Ärzte erklärt hatten, seine zarte Gesundheit sei den Strapazen des Krieges nicht gewachsen. Wohl bestürmte Prinz Wilhelm den königlichen Vater mit Bitten, auch ihn mit=

zunehmen, aber der blieb bei seiner Weigerung. Da hatte der Prinz auch einen schweren Kampf zu bestehen, den Kampf der Selbstüberwindung; wie schwer mag ihm der geworden sein: die Brüder, alle aus dem Volke, auch die nie Waffen getragen, zogen ihm vorbei in den Streit, und er, Soldat mit Leib und Seele, preußischer Prinz, glühend für Vaterlands Freiheit und Ehre, mußte zurückbleiben! Doch — Gehorsam ist die erste Soldatenpflicht, das wußte Prinz Wilhelm stets!

Der Anfang des Feldzuges war nicht günstig für die Verbündeten; nach den verlorenen Schlachten von Groß-Görschen und Bautzen mußten sie sich nach Schlesien zurückziehen und einen Waffenstillstand annehmen. Aber bald änderte sich die Lage: Preußen hatte seine Kräfte im Felde mächtig verstärkt; mit 260 000 Mann (bei 6 Millionen Einwohnern) ging es von neuem ins Feld; nun war auch Österreich dem Bunde Preußens und Rußlands beigetreten; die glücklichen Schlachten an der Katzbach, bei Gr.-Beeren, bei Kulm, bei Dennewitz und bei Wartenburg folgten, die preußischen Heerführer Blücher, Kleist, Bülow, York bewährten sich als Helden; der Heldengeist des Heeres ersetzte, was ihm an Ausbildung fehlte. Napoleons Stern war im Sinken; die Entscheidungsschlacht bei Leipzig machte seiner Herrschaft in Deutschland für immer ein Ende.

Unbeschreiblicher Jubel durchbrauste Deutschlands Gauen bei der Kunde von dem Ausgang der Leipziger Schlacht. Um so schmerzlicher bewegt war des Prinzen Wilhelm Seele, daß er verurteilt war, thatenlos, aus der Ferne den großen Ereignissen zuzuschauen. Während des Waffenstillstandes war Prinz Wilhelm mit seinem Vater im Feldlager zusammengetroffen. Dieser hatte bemerkt, daß der Prinz hinter den im Felde aufgerückten Kameraden im Avancement zurückgeblieben war. „Auch Du sollst avancieren!“ sprach er zu ihm. „Aber wie kann ich mit Ehren avancieren,“ sprach mit bewegter Stimme der Prinz, „da ich hinter dem Ofen gesessen, während mein Regiment kämpfte?“ „Thut nichts, Du bist auf meinen Befehl zurückgeblieben, Du sollst deswegen nichts verlieren; Dein Premier-Lieutenantspatent soll auf den 15. Mai zurückdatiert werden, wo Deine Kameraden über Dich hinwegavanciert sind.“ So geschah es denn auch zur Freude des Prinzen. Viel größer aber war dessen Freude, als der König, von der Leipziger Schlacht nach Breslau zurückgekehrt, demselben eröffnete: „Ich will Dich mit in den Krieg nehmen, aber nur auf 6 Wochen; denn Du bist noch zu schwächlich.“

II. Abschnitt.

Des Jünglings Lehrzeit im großen Krieg und im Frieden.
(1813—1818.)

Der Krieg ist die rechte Lehrzeit für den Soldaten, im Kriege erst lernt er den Krieg. Unser Prinz Wilhelm hat auch viel gelernt in der Schule des Krieges, an dem er nun teilnehmen durfte; denn er war, wie wir bereits wissen, ein lernbegieriger Schüler, der sich lange genug nach dieser Schule gesehnt hatte. Er war zudem durch seine hohe Stellung überall in den Mittelpunkt der Ereignisse gestellt und hatte durch den persönlichen Verkehr mit den bedeutendsten Heerführern die beste Gelegenheit, sein Urteil zu schärfen und seine militärischen Anschauungen zu bilden. Dazu war ihm ein tüchtiger Offizier, der Oberst, spätere General von Natzmer als Begleiter beigegeben, um ihm über alles, was er sah und hörte, Aufschluß und Belehrung zu geben.

Von seinem Vater zum Kapitän ernannt, zog er mit diesem am 8. November 1813 von Breslau über Berlin und Leipzig, wo er das denkwürdige Schlachtfeld besichtigte, nach Frankfurt a. M., wo das Hauptquartier aller Fürsten war, die sich gegen Napoleon erhoben hatten. Hier sah sich der Prinz plötzlich in ein reges kriegerisches Leben versetzt; täglich fanden Truppendurchzüge, Paraden, Musterungen statt. Viel zu lange zögerte der vielköpfige Kriegsrat der Verbündeten mit dem Beginne des neuen Feldzuges, viel zu lange ließ man dem Franzosenkaiser Zeit, seine Kräfte zu sammeln und herzustellen. Endlich führte das Drängen Blüchers, Steins und anderer preußischer Helden den Beschluß herbei, in der Neujahrsnacht 1814 über den Rhein zu gehen. Keiner war froher, als Prinz Wilhelm, als er am Sylvester nach Mannheim abreisen durfte, um da mit dem von Sackenschen Korps den Rhein zu überschreiten.

Die Franzosen hatten der Neckarmündung bei Mannheim gegenüber eine starke Schanze aufgeworfen, die die Stadt beherrschte; sie ward beim vierten Angriff mit Sturm genommen. Prinz Wilhelm mit seinem königlichen Vater war an das Ufer geeilt, wo die Truppen ihn mit Hurrah begrüßten. Hier sah er zum ersten Mal den Krieg

in seinem ganzen Ernst und unter diesem erhebenden Eindruck betrat er am Neujahrsmorgen 1814 das jenseitige Ufer des stolzen Stromes, den er nach 35 Jahren als preußischer Feldherr, nach 56 Jahren als siegreicher Heerführer aller deutschen Truppen wiedersehen sollte.

Bei dem nun beginnenden Feldzuge befanden sich die Monarchen — König Friedrich Wilhelm, Kaiser Alexander von Rußland und Kaiser Franz von Österreich — bei der unter der Führung des Fürsten Schwarzenberg stehenden sogenannten böhmischen Armee, die zögernd und unentschlossen genug vorrückte. Viel zu spät für seine Ungeduld ward Prinz Wilhelm am 1. Februar bei la Rothière Zeuge der ersten blutigen, für die Verbündeten siegreichen Schlacht und empfing Tags darauf in dem erfolglosen Treffen von Rosnay die Feuertaufe, indem er mit dem Kronprinzen unter dem heftigsten Kugelregen die Gefechtsstellung beritt. Endlich am 26. Februar setzte König Friedrich Wilhelm dem immer zum Unterhandeln geneigten Fürsten Schwarzenberg gegenüber den Beschluß durch, daß man von neuem zu einer Schlacht vorgehen solle, die denn auch am Tage darauf bei Bar sur Aube geschlagen wurde.

Morgens 7 Uhr am 27. Februar ließ der König seine beiden Söhne rufen. „Wir haben heute Schlacht", sagte er, „reitet voraus, ich komme nach; setzt Euch nicht unnütz der Gefahr aus, versteht Ihr mich?" Das war ein willkommener Morgengruß; mit klopfendem Herzen sprengten die beiden Prinzen zum russischen General von Wittgenstein, wo bald auch der König in seiner kleinen Droschke eintraf und zu Pferde stieg. Die Weinberge der Höhen, die das Thal einfassen, waren von den Franzosen erobert und wurden gegen den Ansturm der Russen tapfer gehalten. Der König und die Prinzen, die mit der russischen Reiterei gegen die Weinberge vorgegangen waren, mußten mit derselben unter heftigem Gewehrfeuer sich zurückziehen und sahen von einer neuen Aufstellung aus dem Angriff zu, den jetzt die Infanterie auf die Weinberge machte. Ein russisches Regiment that sich dabei besonders hervor. Der König bemerkte dies und rief dem Prinzen Wilhelm zu: „Reite einmal zurück und erkundige Dich, was das für ein Regiment ist, und von welchem Regiment die vielen Verwundeten sind, die sich in jedem Augenblick mehren." Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, gab der Prinz seinem Pferde die Sporen und sprengte gegen die fechtenden Bataillone an den Weinbergen zurück. In den Erzählungen der Veteranen des russischen Regiments Kaluga — denn dieses war es — lebte noch lange der Eindruck fort, den das plötzliche Erscheinen des jungen preußischen Prinzen im hef-

tigsten Gewehrfeuer mitten unter ihnen auf sie gemacht. Ganz unbefangen, als ob ihn keine Kugel treffen könne, erkundigte er sich nach dem Namen des Regiments, überzählte die Verwundeten und berichtete dann seinem Vater was er gesehen und gehört. Der König sagte kein Wort, der Oberst von Luck aber gab dem Prinzen die Hand und drückte sie herzlich, während die Umgebung des Königs mit Stolz auf den Prinzen blickte. Der Kaiser von Rußland verlieh dem Prinzen für diese unerschrockene That den St. Georgen-Orden, die erste militärische Auszeichnung, die derselbe empfing.

Der königliche Vater schmückte seine Brust am Geburtstage der Königin Luise, den 10. März, mit dem eisernen Kreuze, dem höchsten Ziel der Wünsche jedes tapferen Kriegers. Erst durch diese zweifache Auszeichnung ward Prinz Wilhelm überhaupt inne, daß er etwas Sonderliches gethan habe; er war eben schon damals durchaus Soldat und für ein richtig Soldatenblut ist kein Unterschied zwischen einem Adjutantendienst auf dem Exerzierplatze und auf dem Schlachtfelde.

Nach der unentschiedenen Schlacht von Arcis sur Aube (20. März) faßte Napoleon den Entschluß, nach dem Rhein zu marschieren, um die Verbündeten von ihrem Vormarsch auf Paris abzulenken. Was war zu thun? Auf freiem Felde, auf einer Anhöhe bei Vitry ward Kriegsrat gehalten. Prinz Wilhelm stand zur Seite und schaute, wie alle, mit Spannung auf den kleinen Kreis, in dem — das fühlte man wohl — jetzt das Schicksal Europas entschieden ward. Es ward zum Heil entschieden. Man beschloß, in Gewaltmärschen auf Paris vorzurücken und Napoleon durch nachgeschickte Reiterei zu täuschen. Als die Beratung zu Ende war, fragten die Prinzen den König eifrig: „Geht's nach Paris?“ „Naseweise Frage!“ antwortete dieser, aber seine vergnügte Miene und ein leise ins Ohr geflüstertes Wort ließen dem Prinzen keinen Zweifel über das Ergebnis der Beratung, und in der ganzen Armee fand dasselbe, sobald es bekannt ward, freudigen Widerhall in dem Rufe: Nach Paris, nach Paris!

So zog denn auch der König mit seinen beiden Söhnen über das Schlachtfeld von La Fère-Champenoise vor Paris. Vor den Mauern dieser Stadt sollte die letzte entscheidende Schlacht geschlagen werden. Um 7 Uhr früh am 30. März ritt Prinz Wilhelm auf das Schlachtfeld. Er hielt mitten in der Hauptstellung der Schlacht im Garten von Romainville und auf den Höhen von Pantin, wo er den Gang des Kampfes genau übersehen konnte. Durch die Tapferkeit der preußischen Garden, besonders derer vom 1. Regiment, die wie Löwen fochten, war um 4 Uhr Nachmittags der Sieg der Ver-

bündeten entschieden. Man ritt auf die Höhe von Belleville, um die besiegte ungeheure Stadt zu überschauen, die noch in der folgenden Nacht kapitulierte.

Am 31. März 1814 begann der prachtvolle Einzug der Sieger in Paris. Die drei Prinzen, die einst zusammen Rekruten gewesen, ritten dicht hinter den siegreichen Monarchen die Boulevards hinab über den Platz, wo Ludwig XVI. hingerichtet ward, in die sogenannten Elysäischen Felder, in deren großer Mittelallee der Vorbeimarsch stattfand.

Bei Gelegenheit des 40. Jahrestages der Schlacht von Paris, den das erste Garde-Regiment zu Fuß feierte, erzählte der Prinz einigen Offizieren folgenden Vorgang:

Als ich am 31. März 1814 vor der Thür des Königs erschien, zum Einzug en parade angezogen, auf dem Tschako einen Buchsbaumzweig und um den linken Arm eine weiße Binde, kam Oberst v. Thile und sagte mir, er habe soeben dem Obersten von Alvensleben (vom 1. Garde-Regiment) die erste Klasse des eisernen Kreuzes und den Orden pour le mérite mit Eichenlaub übergeben. Als ich erwiderte, wie glücklich sich Alvensleben fühlen müsse, sagte der Oberst v. Thile: Ja gewiß, was ihn aber noch mehr ergriffen hat, das ist eine Scene, die er heute in aller Frühe schon erlebt hat. Er war wie gewöhnlich ausgeritten, um auf dem Schlachtfelde Verwundete seiner Brigade zu suchen und ihnen Hülfe zu bringen. Da traf er auf einen Grenadier des 1. Garde-Regiments, den eine feindliche Kugel gräßlich verstümmelt hatte. Der Unglückliche lebte zwar noch, Hülfe war aber nicht mehr möglich. Dennoch versprach der Oberst ihm Hülfe zu senden. Der sterbende Grenadier meinte aber: „Mir ist nicht mehr zu helfen, aber eine Bitte habe ich noch an Sie, Herr Oberst, lassen Sie mich Ihre Hand küssen, denn Ihnen haben wir es doch nur zu verdanken, daß wir ins Feuer gekommen sind.“ Bei diesen Worten ergriff von Thile meine Hand mit tiefer Rührung und sagte: „Sehen Sie, mein Prinz, was das für ein Geist ist!“

Das war und ist der Geist im ersten Garde-Regiment. In den folgenden Jahren führte Prinz Wilhelm zeitweise das Kommando in demselben; später ward er zum Chef desselben ernannt. Der Chef war seines Regimentes würdig, wie das Regiment seines Chefs.

Nach einem Aufenthalte von einigen Wochen in Paris und zwei Reisen, die Prinz Wilhelm mit seinem Vater nach London und der Schweiz machte, traf derselbe unerwartet am Abend des 3. August im Kreise der Seinen ein. Welche Freude! Prinz Wilhelm war in der kurzen Zeit, seit er die Geschwister in Breslau verlassen, so

gewachsen und hatte im Felde ein so männliches Aussehen bekommen, daß sie ihn im ersten Augenblicke nicht wiedererkannten. Jede Spur der früheren Schwächlichkeit hatte sich verloren; außer den beiden schon genannten Orden schmückte an diesem Tage zum ersten Mal die Kriegsdekoration für 1814 seine Brust, die der Generalgouverneur des Prinzen, Oberst von Diericke, demselben gleich nach dem Eintreffen überreicht hatte.

Am 7. August zog die siegreiche Armee, an ihrer Spitze der König und die königlichen Prinzen, durch das Brandenburger Thor in die Hauptstadt ein; von der Höhe desselben grüßte sie von dem Triumphwagen ihres Viergespannes die 1806 durch Napoleon entführte, nun zurückgeführte Siegesgöttin; mit Stolz und unendlichem Jubel empfing sie mit der Hauptstadt das ganze Preußenland, dem sie seine Macht und seinen Ruhm zurückerobert hatten.

Diesem bewegten Kriegsjahre folgte nun in dem Leben des Prinzen Wilhelm ein Jahr stiller Arbeit, welche durch den Oberst von Brause als Gouverneur und den General von Wolzogen als Lehrer geleitet war, ein Jahr der Sammlung und Vorbereitung auf den wichtigen Akt der Konfirmation. Am 8. Juni 1815 erfolgte durch den Oberhofprediger Ehrenberg in der Schloßkapelle zu Charlottenburg in Gegenwart des ganzen königlichen Hofes die feierliche Einsegnung des Prinzen. Derselbe verlas dabei ein von ihm selbst verfaßtes Glaubensbekenntnis. Dasselbe ist ein getreuer Spiegel des inneren Lebens des Prinzen. Wir teilen die Hauptstellen desselben mit:

„Ich erkenne es mit dankbarem Herzen für eine große Wohlthat, daß mich Gott in einem hohen Stand hat lassen geboren werden. — Ich freue mich dieses Standes nicht um der Auszeichnung willen, die er mir unter Menschen verleiht, auch nicht um der Genüsse willen, die er mir darbietet, sondern um deswillen, daß ich in demselben mehr wirken und leisten kann. — Mein fürstlicher Stand soll mich immer an die größeren Verpflichtungen, die er mir auferlegt, und an die größeren Versuchungen, mit denen ich zu kämpfen habe, erinnern.

„Ich will es nie vergessen, daß der Fürst auch Mensch ist, daß dieselben Gesetze, welche für andere gelten, auch ihm vorgeschrieben sind, und daß er, wie die anderen, einst über sein Verhalten wird gerichtet werden.

„Bei allem Guten, welches mir zu teil wird, will ich dankbar auf Gott blicken, und bei allen Übeln, die mich treffen, will ich mich Gott unterwerfen, fest überzeugt, daß er überall mein Bestes beabsichtigt.

„Ich weiß, was ich als Mensch und als Fürst der wahren Ehre schuldig bin; ich will nie in Dingen meine Ehre suchen, in denen nur der Wahn sie finden kann.

„Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande. Ich will daher unablässig in dem mir angewiesenen Kreise thätig sein, meine Zeit auf das beste anwenden und so viel Gutes stiften, als in meinem Vermögen steht.

„Ich will ein aufrichtiges, herzliches Wohlwollen gegen alle Menschen, auch gegen die Geringsten — denn sie sind meine Brüder — bei mir erhalten und beleben.

„Ich will alles aufbieten, daß das Werk der Heuchelei und Bosheit zerstört und das Schlechte und Schändliche der Verachtung preisgegeben werde.

„Nie will ich des Guten vergessen, das mir von Menschen ist erwiesen worden; mein ganzes Leben sollen die mir wert bleiben, die sich um mich verdient gemacht haben.

„Für den König, meinen Vater, hege ich eine ehrfurchtsvolle und zärtliche Liebe. Ihm zur Freude zu leben, will ich mich aufs angelegentlichste bemühen.

„Ich will dem Glauben der Christen, für den ich mich in diesen Tagen bekenne, immer getreu bleiben, ihn jederzeit in Ehren halten und mein Herz immer mehr für ihn zu erwärmen suchen. Dem höchsten Wesen bin ich die tiefste Ehrfurcht schuldig. Ich will sie in meinem Herzen bewahren, in meinen Worten und Werken blicken lassen. — Auf Gott will ich unerschütterlich vertrauen, ihm alles anheimstellen und mir im Glauben an seine Vorsehung einen festen Mut zu erhalten suchen. Ich weiß, daß ich ohne ihn nichts bin und nichts vermag.

„Ich will keinem Menschen Unrecht thun, keinem hart sein, keinen kränken und demütigen; und wenn ich darin fehlen sollte, will ich es eingestehen und auf alle Weise wieder gut zu machen suchen.

„Überhaupt will ich mich bemühen, durch Gefälligkeit, Dienstfertigkeit und Freundlichkeit aller Herzen zu gewinnen. Ich achte es viel höher geliebt zu sein, als gefürchtet zu werden.

„Die Tugenden der Königin, meiner vollendeten Mutter, sollen mir unvergeßlich sein; das Andenken der Verklärten soll bei mir in einem dankbaren Herzen wohnen.

„Den Pflichten des Dienstes will ich mit großer Pünktlichkeit nachkommen und meine Untergebenen zwar mit Ernst zu ihrer Schuldigkeit anhalten, ihnen aber auch mit freundlicher Güte begegnen.

„Ich will mit großer Vorsicht auf mich selbst achten, daß ich nicht fehle. Jeder Versuchung zum Bösen will ich kräftigen Widerstand leisten und Gott bitten, daß er mich stärke.“

So hat Prinz Wilhelm als Jüngling gelobt und in diesen Worten, so dürfen wir sagen, liegt auch sein ganzes Leben vor uns. Nicht daß er alles schon gleich ergriffen hätte, aber von dem aufrichtigen und erfolgreichen Streben, das hiermit gesteckte Ziel zu erreichen, legt sein ganzes Leben lautes Zeugnis ab.

Ebenso störend, wie in die Verhandlungen des Wiener Kongresses über die künftige Gestaltung Europas, griff auch in diese stille Feier zu Charlottenburg der Kriegslärm ein, der von neuem von Westen her erschallte. Napoleon war von seinem Verbannungsorte, der Insel Elba, nach Frankreich zurückgekehrt und sammelte seine Getreuen, sein Kaiserreich und seine Weltherrschaft wieder aufzurichten. Ganz Europa erhob sich zu erneuter Niederwerfung des Friedensstörers.

Acht Tage nach seiner Konfirmation, am 22. Juni 1815, marschierte auch Prinz Wilhelm an der Spitze des Füsilier-Bataillons des 1. Garde-Regiments zu Fuß nach Westen zu, aber noch ehe er den Rhein erreichte, kam die Kunde von dem entscheidenden Siege Blüchers und Wellingtons bei Belle Alliance am 18. Juni, durch den für immer der Herrschaft Napoleons ein Ende gemacht ward. Am 13. Juli zog mit den verbündeten Heeren zum zweiten Mal Prinz Wilhelm in Paris ein.

Der zweite Aufenthalt in Paris war für den Prinzen eine Zeit strenger Arbeit. Trotz des erlangten Sieges feierte die preußische Armee nicht; es ward auf dem Marsfelde, besonders im September täglich tüchtig exerziert. Prinz Wilhelm erhielt hier das 2. Bataillon des 1. Garde-Regiments zu Fuß und hat also zu Paris den eigentlichen Dienst im Bataillon kennen gelernt. Die anstrengenden Märsche bei großer Hitze zogen ihm eine Brustentzündung zu; doch ward dieselbe schnell überwunden und damit legte sein Körper für immer jede Neigung zur Kränklichkeit ab. In voller stattlicher Männlichkeit trat der Prinz, von Paris zurückgekehrt, anfangs Oktober wieder in den Kreis seiner Geschwister.

Am 20. November 1815 ward der zweite Pariser Friede geschlossen. Es wäre für die Sicherheit Deutschlands notwendig gewesen und ward auch von Preußen entschieden gefordert, daß das Elsaß und ein Teil von Lothringen an dasselbe zurückgegeben werde. Rußland widerstand; es wollte nicht ein starkes Deutschland. Verhältnismäßig geringe Landabtretungen wurden Frankreich auferlegt. Preußen,

das als Vorkämpfer Deutschlands am meisten zum Sturz Napoleons beigetragen, ward auf dem Wiener Kongreß nicht nach Verdienst entschädigt; Österreich wußte die Früchte des Sieges zum großen Teile an sich zu reißen. Auch die anderen Großmächte bemühten sich, das aufwärts strebende Preußen niederzuhalten. Es erhielt kaum die Ausdehnung wieder, die es vor 1806 gehabt; zudem wurden seine Grenzen sehr lang gezogen und waren daher ebenso ungünstig für den Verteidiger, wie günstig für den Angreifer. Vor allem ward ihm durch die deutsche Bundesakte eine untergeordnete Stellung zugewiesen. Österreich trat als die leitende Macht an die Spitze des neuerrichteten deutschen Bundesstaats; den vielen Mittel- und Kleinstaaten ward ein so großer Einfluß auf die Leitung des Ganzen eingeräumt, daß es Österreich leicht ward, im Verein mit jenen, Preußen niederzuhalten. Und doch war Preußen nunmehr europäische Großmacht und der größte unter den deutschen Bundesstaaten geworden; denn Österreich gehörte mit einem viel kleineren Ländergebiet, als Preußen, dem Bunde an. Um so mehr sah Preußen sich fortan darauf hingewiesen, alle seine Kräfte zusammen zu fassen und zu entwickeln, um seiner Stellung als Großmacht gerecht zu werden und auch in Deutschland diejenige Stellung zu erlangen, die ihm gebührte.

Das hat Preußen denn auch nicht versäumt, es hat nicht wieder auf seinen Lorbeeren geruht. Ein rühriges Leben und Streben auf allen Gebieten des Staatslebens begann nach dem Kriege; die zeitgemäßen Verwaltungsmaßregeln Steins wurden beibehalten, in den neuen Provinzen eingeführt, die letzteren mehr und mehr mit dem Ganzen des Staats verschmolzen; es geschah viel zur Hebung des Handels und Gewerbfleißes, der Bildung und des Gemeinsinns; durch die weise und sparsame Regierung des Königs gelang es, die ungeheure Schuldenlast, die aus dem Kriege erwachsen war, nicht nur abzutragen, sondern auch einen beträchtlichen Staatsschatz zu sammeln.

Vor allem wendete Preußen, das durch seine Waffen geworden war, was es war, der Entwickelung des Militärwesens seine Aufmerksamkeit und Kraft zu. Die auf den Schlachtfeldern gewonnenen Erfahrungen wurden verwertet, gleich in den ersten Friedensjahren wurde eine neue Organisation der Armee für den Frieden in Angriff genommen und bis 1820 hauptsächlich durch den Kriegsminister von Boyen vollendet.

Die Grundzüge der Scharnhorstschen Einrichtungen wurden beibehalten, insbesondere die allgemeine Wehrpflicht und die Landwehrformationen; doch gab man das sogenannte Krümper-System,

d. h. die nur sechsmonatliche Dienstzeit, zu der man in der Not der Kriegsjahre gegriffen, auf. Es ward statt dessen ein zwei- bis dreijähriger Dienst bei der Fahne festgesetzt; darnach blieb der entlassene Soldat eine lange Reihe von Jahren hindurch zum Dienst in der Reserve und in der Landwehr verpflichtet, wurde aber im Frieden nur zwei bis drei Mal auf 14 Tage einberufen, um das Erlernte wieder aufzufrischen. — So war die schwierige Aufgabe gelöst, bei schwachem Friedensstande und also mit verhältnismäßig geringen Kosten eine nicht nur zahlreiche, sondern auch wohlgeübte Armee für den Krieg hinzustellen.

Auch Prinz Wilhelm feierte in den Friedensjahren nicht.

Im praktischen Dienst vervollkommnete er sich durch unermüdliche Teilnahme an den verschiedenen Exerzitien und Manövern des 1. Garde-Regiments, das der Prinz bei diesen Gelegenheiten führte. Für seine Beteiligung an jenen großen Verwaltungsmaßregeln im Staats- und besonders im Militärwesen war von Bedeutung, daß er am 30. März 1817 mit seinem Aufrücken zum Obersten auch zum Mitgliede des Staatsrats mit Sitz und Stimme ernannt wurde; damit ward er zur Teilnahme an den maßgebenden Beratungen aller wichtigen Staatsangelegenheiten herangezogen.

Am 22. Juni 1817 begleitete Prinz Wilhelm seine Schwester Charlotte, welche dem Großfürsten Nicolaus von Rußland verlobt war, in ihre neue Heimat und wohnte den prunkvollen Vermählungsfeierlichkeiten bei. Im Marstall des Großfürsten Michael wurde der Prinz von einem wütenden Hunde angefallen, und ihm ein scharfer Biß in den Fuß versetzt. Da die Annahme nicht ausgeschlossen war, daß der Hund toll gewesen, mußte die Wunde ausgebrannt und ausgeschnitten werden. Mit soldatischer Standhaftigkeit hielt derselbe die schmerzliche Operation aus, kein Klagelaut kam über seine Lippen. „Ist's ein Wunder?" rief die Kaiserin-Mutter, der man dies erzählte, „er ist ein preußischer Prinz!"

Nach siebenmonatlichem Aufenthalt kehrte der Prinz, durch mancherlei neue Anschauungen innerlich bereichert und im Urteil gereift, aus Rußland zurück, und nunmehr achtete der königliche Vater, der seine herzliche Freude an der Entwickelung des Sohnes hatte, den Zeitpunkt für gekommen, denselben für selbständig zu erklären. Dem Prinzen Wilhelm, wie dem Kronprinzen, wurde anfangs 1818 eine eigene Hofhaltung zugewiesen, und sein bisheriger Generalgouverneur von Diericke aus seiner Stellung entlassen.

Damit waren die Lehrjahre des Prinzen beendet.

III. Abschnitt.

Des Mannes Dienst als erster Soldat der Armee.
(1818—1857.)

Prinz Wilhelm wußte es, daß er auch als einfacher preußischer Prinz, der keine Aussicht auf den Thron hatte, alle seine Kräfte dem Vaterlande schuldig war. Diese seine Überzeugung hat er bewährt in strenger Pflichterfüllung innerhalb des ihm zugewiesenen Berufs. Sein Beruf war und blieb der militärische. Wie bisher die Neigung und Vorliebe, so hatte sich nunmehr auch die Fähigkeit und Tüchtigkeit des Prinzen sowohl zur Führung der Truppen, als auch für alles Organisatorische und Verwaltende in der Armee schon gezeigt und bewährte sich in der Folge immer mehr; so war er in der That „der erste Soldat der Armee“ und hat seinen Dienst gethan 40 Jahre hindurch in Krieg und Frieden, in guten und bösen Tagen des Vaterlandes, bis er, an der Grenze des Mannesalters angelangt, zu höheren Aufgaben berufen ward; er hat allen vorangeleuchtet durch Pflichttreue und Hingebung an den militärischen Wirkungskreis und ist durch seine langjährige Thätigkeit so mit der Armee verwachsen und von solchem Einfluß auf ihre Entwickelung gewesen, daß in der That die Lebensbeschreibung desselben in dieser Zeit fast die Geschichte der Armee genannt werden kann.

22 Jahre lang von dem bezeichneten Zeitpunkt an diente Prinz Wilhelm noch unter dem Vater (1818—1840). Es war die am wenigsten bewegte Zeit seines Lebens, und doch eine Zeit rastloser militärischer Thätigkeit.

Am 30. März 1818 ward er zum Generalmajor und Kommandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade ernannt und erhielt bald darauf einen hohen Beweis des Vertrauens seines königlichen Vaters dadurch, daß dieser ihm während seiner Abwesenheit zu einem Besuche in Petersburg die Leitung aller Militär-Angelegenheiten überließ und nicht lange darauf ihn zum Mitglied des Kriegsministeriums mit Sitz und Stimme machte.

In den folgenden Jahren sehen wir den Prinzen in allen Teilen des preußischen Staates im Auftrage des Vaters als Inspekteur von

Truppen und Festungen thätig; dazwischen fallen große Übungen, in denen er seine Befähigung als Heerführer erweist, und Arbeiten von militärischen Kommissionen, in denen er den Vorsitz führt. Alle, die den Prinzen kennen gelernt und mit ihm gearbeitet haben, rühmen seine außerordentliche Arbeitskraft und Arbeitslust, die im Dienst keine Ermüdung kannte. So verdankte er's nicht seiner fürstlichen Stellung, sondern seiner Befähigung und seinem verdienstvollen Wirken, daß er zu den höchsten militärischen Chargen aufrückte. Am 22. März 1825 ernannte ihn der König zum Kommandeur des III. (Brandenburgischen) Armeecorps, am 18. Juni 1835 zum Generallieutenant; endlich am 30. März 1838 zum kommandierenden General des Gardecorps und General-Inspekteur des VII. und VIII. Armeecorps.

Indeß hatte Prinz Wilhelm auch seinen eigenen Hausstand gegründet. Die Verheiratung des Prinzen war ein Gegenstand besonderer Fürsorge seitens des königlichen Vaters. Da die Ehe des Kronprinzen, wie es schien, kinderlos blieb, so dünkte es dem König für das Wohl des Staates von Wichtigkeit zu sein, daß der künftige Thronerbe in der Ehe des zweitältesten Prinzen Wilhelm, der recht eigentlich der Lieblingssohn des Vaters war, geboren werde. Der jüngere Bruder des Prinzen Wilhelm, Prinz Karl, verlobte sich im Januar 1827 mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar. Die jüngere, damals erst 16jährige Schwester der Prinzessin-Braut war die Prinzessin Auguste, von der Göthe sagte, sie sei ebenso bedeutend, wie liebenswürdig. Diese lernte Prinz Wilhelm kennen, als er im Winter jenes Jahres mit seinem Bruder an den Weimarschen Hof kam. Schon bald sagte man in Berlin, daß sie die Erwählte sei. Am 19. Oktober 1828 gab der Prinz der Prinzessin Auguste das Eheversprechen und ward am 11. Juni 1829 im Schlosse zu Berlin vom Bischof Eylert und in Gegenwart des preußischen und russischen Hofes mit derselben getraut. Am 12. Juni bezogen die Neuvermählten das neuerbaute prinzliche Palais am Ende der Linden, das sie bisher stets bewohnt haben.

Die Prinzessin beschenkte ihren Gemahl am 18. Oktober 1831 mit einem Sohne, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, unserm jetzigen deutschen Kronprinzen, und am 3. Dezember 1838 mit einer Tochter, der Prinzessin Luise, jetzigen Großherzogin von Baden.

Am 7. Juni 1840 starb König Friedrich Wilhelm III., geehrt von Europa, betrauert von seinem Volke, das in der Zeit der tiefen Erniedrigung und der glorreichen Erhebung Preußens mit ihm

zusammengewachsen, nicht aufgehört hatte, ihn als weisen und gerechten Regenten zu ehren und zu lieben, nicht am wenigsten beweint von dem Sohne, von dem die Mutter gesagt hatte, daß er dem Vater am ähnlichsten sei. Der Kronprinz bestieg als König Friedrich Wilhelm IV. den Thron, ein geist- und talentvoller Monarch, wie wenige vor und nach ihm, dabei von großer Herzensgüte und von den besten Absichten für das Wohl seines Volkes beseelt. Um so hoffnungsfreudiger schauten alle Patrioten auf ihn, als sie, besonders aber die freisinnige Partei, die Erfüllung mancher Wünsche, die von dem alternden, allen Neuerungen abgeneigten Könige nicht zu erlangen gewesen war, um so bestimmter von dem neuen einsichtigen und reichbegabten Monarchen erwartete.

Mit der Regierung Friedrich Wilhelms IV. beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte Preußens, der auch für das Leben des Prinzen Wilhelm von bedeutungsreichen Folgen war. Da die Ehe des Königs kinderlos war, so ward Prinz Wilhelm als mutmaßlicher Thronerbe zum „Prinzen von Preußen" ernannt und nahm damit eine ungleich bedeutendere Stellung im preußischen Staate, als zuvor, ein. Gleichzeitig ward er von seinem königlichen Bruder zum Statthalter von Pommern und General der Infanterie ernannt, und öfter übertrug ihm derselbe bei längerer Abwesenheit aus dem Lande auch die Leitung der gesammten Staatsgeschäfte. Mit Recht kennzeichnete der Prinz seine Stellung im Staate so: „Vermöge meiner Geburt bin ich der erste Unterthan des Königs, vermöge des Vertrauens des Königs sein erster Ratgeber."

Die bedeutende und einflußreiche Thätigkeit des Prinzen von Preußen wurde jäh unterbrochen durch die Ereignisse des Jahres 1848, dieses Jahres, das so überreich war an schmerzlichen Erfahrungen für Preußen, für das Königshaus, für den Prinzen Wilhelm.

Durch die Juli-Revolution in Paris (1830) waren die „großen Ideen" der französischen Revolution von 1789 in Europa zum Durchbruch gekommen und hatten den Anstoß gegeben zu einem unklaren Freiheitsstreben, das sich fast in allen Völkern Europas der Geister bemächtigt hatte. Dadurch war der Umsturzpartei der Boden bereitet zur Durchführung ihrer verbrecherischen Pläne. Im Februar 1848 brach in Paris eine Revolution aus, die die Monarchie stürzte und eine Republik an ihre Stelle setzte. In ganz Europa, auch in Preußen ergriff nun eine fieberhafte Erregung die Gemüter. Das durch König Friedrich Wilhelm III. gar nicht, durch Friedrich Wilhelm IV. nur unvollständig befriedigte Verlangen des Volkes nach

einer konstitutionellen Verfassung, d. h. einer Verfassung, nach welcher die Staatsbürger durch von ihnen selbst freigewählte Vertreter an der Gesetzgebung und Steuerbewilligung beteiligt werden, machte sich immer lauter und stürmischer geltend. Überall wurden Volksversammlungen gehalten; die Gemüter, in planmäßiger Weise durch von außen her zugezogene Umsturzmänner aufgereizt, erhitzten sich immer mehr; man spannte die Forderungen immer höher, wollte alle möglichen unverstandenen Freiheiten erlangen. Endlich bewilligte der König, was eine an ihn abgesandte Bürgerdeputation erbat. Durch Patent vom 18. März wird der vereinigte Landtag berufen, eine Verfassung auf breitester Grundlage verheißen. Das genügte allen vernünftigen Erwartungen. Aber es gab eben Leute in Berlin, die eine Revolution um jeden Preis wollten. Sie hatten es verstanden, den Pöbel auf's äußerste gegen das Militär aufzureizen; sie überredeten ihn, am 18. März einen großen Zug zu veranstalten und vom Könige zu fordern, alles Militär aus Berlin zu entfernen. Die wohlgesinnten Bürger unternahmen gleichzeitig einen Zug vor das Schloß, dem König für seine Bewilligung zu danken. Beide Züge trafen sich auf dem Schloßplatz; der auf dem Balkon erscheinende König ward lebhaft begrüßt. Der aufgeregte Pöbel aber reizte das beim Schloß aufgestellte Militär; „Militär fort" ward gerufen, zwei Schüsse entluden sich ohne jemand zu verwunden — sie waren offenbar von den Umsturzmännern selber abgefeuert. Nun hieß es: „Wir sind verraten" — „zu den Waffen!" Die Menge ließ sich einreden, das Militär habe auf friedliche Bürger geschossen. Wie mit einem Zauberschlage erhoben sich auch schon überall Barrikaden, der Pöbel bewaffnete sich. Die Truppen, die trotz aller Aufreizungen in ihrer Treue nicht wankten, nahmen Straße auf Straße und waren im besten Zuge, den Aufstand niederzuschlagen. So stand die Sache, als in der Frühe des 19. März der König — aus welchen Gründen ist noch nicht hinlänglich aufgeklärt — den Befehl gab, das Militär solle alle weiteren Angriffe gegen die Barrikaden einstellen und sich zum Abmarsch aus der Stadt bereit halten. Eine verhängnisvolle Entscheidung: Das hieß nichts anderes, als die Armee, ja die Monarchie der Revolution preisgeben!

Der Prinz von Preußen hatte zu denen gehört, die dem Könige rieten, dem Verlangen des Volks nach einer konstitutionellen Verfassung nachzugeben und so der Revolution zuvorzukommen und die erhitzten Gemüter zu beruhigen. Ebenso entschieden war er aber auch der Ansicht, der König dürfe sich solche Bewilligungen nicht ab-

trotzen lassen. Als daher trotz derselben die Revolution ausgebrochen war, war seine Meinung, die Revolution müsse mit Waffengewalt niedergeschlagen und dann von dem siegreichen König freiwillig die Wünsche des Volks, soweit sie berechtigt waren, erfüllt werden. Mit äußerster Entrüstung erfüllte auch ihn der schimpfliche Rückzug der Armee.

Die Gesinnungen des Prinzen von Preußen waren dem Pöbel nicht unbekannt, er war als die Seele der gehaßten Armee, der „vertierten Soldateska“, wie man sie nannte, bekannt: das genügte, ihm den bittersten Haß desselben zuzuziehen. Er sei schuld, hieß es, an dem Einschreiten des Militärs gegen das Volk, an den beiden Schüssen, an allen Opfern des 18. März; die böswilligsten Gerüchte in Bezug auf den Prinzen wurden ausgesprengt und fanden allgemeinen Glauben beim Pöbel: der Prinz war seines Lebens nicht sicher. Um sein Palais vor der Wut des Pöbels zu schützen, mußte eine Tafel mit der Inschrift „National-Eigentum“ an demselben angebracht werden.

Am 19. März hatte der Prinz auf den Rat seiner Freunde Berlin verlassen, den 20. und 21. März brachte er in der Stille auf der Pfaueninsel zu. Der König ließ ihm mündlich den Wunsch aussprechen, er möge um seiner eigenen Sicherheit willen das Land eine Zeit lang verlassen. Der ritterliche Sinn des Prinzen gestattete ihm nicht, den Schein auf sich zu laden, als weiche er vor der Revolution; nur auf einen ausdrücklichen schriftlichen Befehl des Königs, erklärte er, würde er das Land verlassen. So erteilte der König in einem eigenhändigen Schreiben dem Prinzen den Befehl, nach London zu gehen und dem befreundeten Hofe Aufklärungen über die Zustände in Preußen zu geben.

Am 22. März 1848, seinem Geburtstage, reiste der Prinz nach London ab und blieb 2 Monate dort. Das war eine schwere Zeit für ihn. War doch im Vaterlande alles auf's Ungewisse gestellt; durfte man doch das Schlimmste von der überall kühn ihr Haupt erhebenden Revolution befürchten, mußte der Prinz doch selbst um die Sicherheit der zurückgebliebenen Seinigen besorgt sein.

Am ersten Sonntage, den er in England zubrachte, nahm er teil am Gottesdienste in der Savoy-Kirche; in dem von ihm gebrauchten Gesangbuche stehen neben einem Verse folgende von seiner Hand geschriebene Worte: „Bei meinem ersten Besuch in der Savoy-Kirche in London am 2. April 1848 gesungen.“ Der Vers lautet:

„Da siehst Du Gottes Herz, das kann Dir nichts versagen!
Sein Mund, sein teures Wort, vertreibt ja alles Zagen.
Was Dir unmöglich dünkt, kann seine Vaterhand
Noch geben, die von Dir so manches Leid gewandt!“

In solchem gläubigen Sinne hat der Prinz die schweren Schicksalsschläge dieser Zeit aufgenommen und überwunden.

Indes war von dem vereinigten Landtage ein Wahlgesetz für die in Aussicht genommene National-Versammlung festgestellt und vom Könige bestätigt und diese sollte zum 22. Mai zusammentreten, um mit dem Könige die neue Verfassung für den preußischen Staat zu vereinbaren. In der Provinz war der Prinz von Preußen von einem Wahlkreise zum Abgeordneten gewählt. Auf den Rat des Ministeriums berief daher der König den Bruder zurück, weil dieser als „der Nächste am Thron" vor allen berufen sei, an den Beratungen teil zu nehmen.

Dieser Entschluß rief eine lebhafte Erregung hervor. Die Armee und alle patriotisch Gesinnten traten offen für die Rückkehr des Prinzen ein; in jenen Tagen entstand das vielgesungene Soldatenlied:

Prinz von Preußen, ritterlich und bieder,
Kehr zu Deinen Truppen wieder,
Heißgeliebter General!
Weilst Du gleich an fernem Strande,
Schlagen doch im Vaterlande
Herzen für Dich sonder Zahl! u. s. w.

Desto lauter tobte der Pöbel dagegen und gab sein Mißfallen in Volksversammlungen kund.

Am 4. Juni betrat der Prinz bei Wesel wieder den vaterländischen Boden, am 6. Juni traf er in Magdeburg mit seiner Gemahlin und seinen Kindern zusammen. Am 8. Juni erschien er als gewählter Abgeordneter des Kreises Wirsitz in der National-Versammlung und erklärte, daß er mit der Treue und Gewissenhaftigkeit, die das Vaterland von seinem offen vorliegenden Charakter erwarten dürfe, der konstitutionellen Monarchie seine Kräfte weihen werde.

Unmittelbar nach dieser Rede verließ der Prinz den Sitzungssaal und fuhr nach seinem Schlosse Babelsberg, wohin am Abend des 10. Juni die treuen Potsdamer auf Hunderten glänzend erleuchteter Gondeln auf der Havel hinabfuhren und dem Prinzen eine glänzende, in jener Zeit ihm doppelt wohlthuende Huldigung darbrachten.

Nunmehr aber hielt man es zur Beruhigung der Gemüter für geraten, daß der Prinz sich aller öffentlichen Thätigkeit einstweilen enthalte. Daher ward er am 30. Mai 1848 des Oberbefehls der Garden entbunden und lebte in stiller Zurückgezogenheit in Babelsberg. Wie qualvoll mußte diese gezwungene Unthätigkeit für den Prinzen sein in dieser bewegten Zeit!

Und doch war er nicht unthätig. Auch so wirkte er für seine Armee. Im Oktober 1848 erschien zu Frankfurt a. M. von einer besonderen Bundes-Militär-Kommission ein Entwurf zu einem Gesetz über die deutsche Wehrverfassung. In diesem ward, außer anderen undurchführbaren Forderungen, Verkürzung der Dienstzeit bei der Infanterie auf 6 Monate, Wahl der Vorgesetzten bei der Landwehr durch die Untergebenen, Aufhebung der Ehrengerichte verlangt.

Zur Widerlegung desselben erschien anfangs Januar 1849 von einem ungenannten Verfasser eine Schrift unter dem Titel: „Bemerkungen zu dem Gesetzentwurf über die deutsche Wehrverfassung."

Mit siegreicher Klarheit, in knapper Form weist der Verfasser Punkt für Punkt nach, wohin die Durchführung jener Vorschläge führen müsse, zur Herstellung einer Armee, der jegliche innere Tüchtigkeit und Brauchbarkeit für den Krieg abgehe. Es ward bald ein öffentliches Geheimnis, daß der Prinz von Preußen der Verfasser dieses gediegenen Schriftchens sei — eine schöne Frucht seiner unfreiwilligen Muße. Sie enthält, kann man sagen, das militärische Glaubensbekenntnis des Prinzen. Die Erfolge von 1866 und 1870 haben demselben eine glänzende Bestätigung erteilt, und es verdient gegenüber den immer wieder auftauchenden demokratischen Lehren von einem Volksheere, von Verkürzung der Dienstzeit u. s. w. noch jetzt alle Beachtung. Wir teilen mit, was der Verfasser über die 6monatliche Dienstzeit sagt:

„Unbegreiflich erscheint die Ansicht, daß ein Infanterist sich in 6 Monaten ausbilden lasse. Wenn darunter das bloße Ausexerzieren des Eingestellten verstanden wird, so ist 6 Monate eine zu lange Frist. In 6—10 Wochen ist derjenige Grad der Ausbildung, der zum Eintreten in das Bataillon befähigt, vollkommen zu erreichen. Was ist aber dann der Eingestellte geworden? Ein ausexerzierter Rekrut, aber wahrlich kein erzogener Soldat. Die Zuverlässigkeit einer Truppe besteht in der längeren Erziehung derselben zu den wahren Soldatentugenden, und hierzu gehört namentlich das Vertrauen der Oberen zu den Untergebenen und umgekehrt. Das aber läßt sich nicht in einem halben Jahre erzielen."

Mit gerechtem Stolz konnte der Prinz zum Erweise der Tüchtigkeit einer Armee mit längerer Dienstzeit auf die preußische Armee während der Revolution von 1848 hinweisen.

„Verhöhnt, verspottet, von allen Kunstgriffen der Verführung umstrickt, hat sie felsenfest und unerschüttert in ihrer Gesinnung und Disziplin dagestanden, hat ihre Schuldigkeit gegen den Feind mit

einer Treue und Hingebung gethan, welche dieser stets hochgestellt gewesenen Truppe auf's neue die Bewunderung der Welt erworben."

Den thatsächlichen Beweis, wie sehr eine Armee von fester, kriegerischer Erziehung einem sogenannten Volksheer überlegen sei, führte der Prinz bald darauf selber in dem ersten Feldzuge, in welchem er sich als Heerführer zeigen konnte, den Feldzug der preußischen Armee gegen die badischen Insurgenten.

Immer klarer war in jener bewegten Zeit des Jahres 1848 die Machtlosigkeit der deutschen Bundesversammlung nach außen und innen hervorgetreten, immer allgemeiner die Unzufriedenheit mit der bisherigen Bundes-Verfassung Deutschlands geworden, immer stürmischer wurde fast von allen Parteien das an sich berechtigte, längst in den edelsten Geistern lebende Verlangen nach einem fester geeinigten, starken und freien Deutschland geltend gemacht. Zur Herstellung einer neuen deutschen Reichsverfassung wurden unter Mitwirkung der deutschen Regierungen von dem ganzen deutschen Volke Vertreter gewählt und traten als deutsches Parlament in Frankfurt a. M. zusammen. Je stürmischer jene Zeit war, je größer die Gegensätze, die dieselbe bewegten, desto schwieriger erwies sich je länger, desto mehr eine Vereinigung der Abgeordneten unter einander, eine Verständigung derselben mit den deutschen Regierungen.

Das endliche Resultat der langen Berathungen war der am 28. März 1849 mit schwacher Stimmenmehrheit gefaßte Beschluß, dem Könige Friedrich Wilhelm IV. die Würde eines deutschen Kaisers zu übertragen. Viele deutsche Fürsten widersprachen demselben; der König lehnte das Anerbieten ab. „Ich würde Deutschlands Einheit nicht aufrichten, erklärte er der Kaiser-Deputation, wollte ich ohne das freie Einverständnis der gekrönten Häupter und Fürsten Deutschlands eine Entscheidung fassen, die für sie und die von ihnen regierten deutschen Stämme von den entschiedensten Folgen sein müßte."

Die Ablehnung der Kaiserkrone benutzte die demokratische Partei in Süddeutschland als Vorwand zu einem Aufstand, der sich alsbald über die Rheinpfalz und Baden verbreitete. Die badischen Truppen schlossen sich den aus allen Ländern zusammenströmenden Aufrührern an; der Großherzog von Baden mußte fliehen und rief die Hülfe Preußens an. „Bedarf Deutschland des preußischen Schildes und Schwertes, so werde ich auch ohne Ruf nicht fehlen," hatte König Friedrich Wilhelm der Kaiser-Deputation gesagt; jetzt löste er sein Wort ein. Aus zwei preußischen und einem deutschen Armeecorps ward eine Operations-Armee gegen die Aufständischen gebildet. Am

8. Juni 1849 ward der Prinz von Preußen zum Oberbefehlshaber derselben ernannt und stieß am 13. zu seinen gegen die Pfalz vormarschierenden Truppen, die den geliebten Heerführer mit lautem Jubel empfingen. In mehreren kleineren Gefechten wurden die Aufständischen zurückgedrängt und die von diesen belagerte Festung Landau entsetzt. Am 20. Juni war der Prinz bei dem Übergang des I. preußischen Armeecorps über den Rhein bei Germersheim gegenwärtig. Nach den Gefechten bei Wiesenthal, Waghäusel, Upstadt und Durlach führte der Prinz die siegreichen Truppen in die Hauptstadt Karlsruhe ein. Hinter der Murg hielten die von dem Polen Mieroslawski geführten Aufständischen noch einmal stand. Bei Bischweiler und Kuppenheim schlug Prinz Wilhelm sie auf's neue und zog am 7. Juli in Freiburg ein, die Reste der feindlichen Armee über die Schweizer Grenze treibend. Endlich ward auch die Festung Rastatt, der letzte Zufluchtsort des Feindes, übergeben. In 6 Wochen hatte der Prinz fast genau so, wie es in dem Operationsplan festgesetzt war, die Pfalz und Baden befreit, hatte auch mit seinen Soldaten alle Gefahren geteilt und ihre Verehrung auf's höchste gesteigert. In einem Armeebefehl dankte er den Truppen für ihr braves Verhalten, indem er hinzufügte: „Während in euren Reihen Zucht, Ordnung und Gehorsam herrschten, habt ihr gesehen, was aus einer Truppe wird, der diese Erfordernis eines wohl disziplinierten Heeres fehlt, wenn dazu noch der Vorwurf des Treubruchs das Gewissen trifft."

Ein Berichterstatter beschreibt das Äußere des Prinzen in jener Zeit folgendermaßen: Der Prinz von Preußen, eine schöne hochgewachsene Gestalt, hat einen freundlichen, heiteren, außerordentlich gewinnenden Gesichtsausdruck, lebhafte Augen und spricht mit tiefer, klangvoller Stimme. Der Prinz trägt einen großen blonden Schnurrbart, die Spitzen etwas aufwärts gedreht und einen ebensolchen Backenbart, wie er in der preußischen Armee jetzt eingeführt ist.

Der König dankte dem Bruder durch Verleihung des Ordens pour le mérite. Auch ließ er eine kunstvoll gearbeitete Statue des Erzengels Michael, der den Drachen tötet, im Park zu Babelsberg aufstellen — ein sinniges Geschenk für den Bändiger der Revolution!

Eine schöne Genugthuung nach all der Schmach, mit der man eben erst ihn überhäuft hatte, fand der Prinz in den Dankesbezeugungen und Auszeichnungen, die ihm von allen Seiten zu teil wurden; mit der ihm eigenen Bescheidenheit nahm er sie nur in dem Sinne an, daß die tapferen Leistungen seiner Truppen dadurch anerkannt würden.

Bald darauf ward der Prinz zum Generalgouverneur von Rheinland und Westfalen ernannt und nahm seinen Wohnsitz in Coblenz.

Am 6. Februar 1850 ward vom Könige die neue mit dem Abgeordnetenhause vereinbarte konstitutionelle Verfassung beschworen, und damit war denn endlich das preußische Staatswesen in ruhige und geordnete Bahnen zurückgeführt.

Nunmehr konnte Preußen seine Aufmerksamkeit ungeteilter den deutschen Angelegenheiten zuwenden.

Die Führung Deutschlands ohne die Zustimmung der deutschen Regierungen zu übernehmen, hatte der König abgelehnt; eine festere Einigung Deutschlands unter Preußens Führung blieb auch ferner das Ziel der preußischen Politik. Preußen sah die alte Bundesverfassung als durch die neuen Einrichtungen des Jahres 1848 beseitigt an; der Plan des Königs und seines Vertrauten und Ratgebers, des Generals von Radowitz, ging dahin, zunächst die norddeutschen Staaten zu einer engeren Verbindung, „Deutsche Union" genannt, unter Preußens Führung zu vereinigen. Zu Beratungen über die Verfassung derselben wurden Abgeordnete aus den norddeutschen Ländern von Preußen nach Erfurt zusammenberufen. Aber ehe noch die Beratungen begannen, verweigerten Sachsen und Hannover ihre Teilnahme und schlossen sich den Bestrebungen Österreichs an, die auf Herstellung des alten Bundes gerichtet waren. Sie waren abgeschreckt dadurch, daß Radowitz in den Verhandlungen nachdrücklichst für Preußen die Vorstandschaft dieses Bundes beansprucht hatte; es wäre freilich klüger gewesen, diese Forderung nicht so zu betonen, da in diesem Bunde, auch unausgesprochen, Preußen von selbst die Führung zufallen mußte. Durch den Abfall der zwei Staaten, auf die bei der Union hauptsächlich gerechnet war, wurden die Verhandlungen des Erfurter Parlaments von vornherein aussichtslos. Dennoch gaben die preußischen Staatsmänner die Unionsbestrebungen nicht auf, machten vielmehr Miene, dieselben mit den Waffen den österreichischen Plänen gegenüber durchzusetzen.

In Kurhessen hatte ein Verfassungsstreit Volk und Regierung entzweit; der Kurfürst mußte fliehen und rief die Entscheidung und Hülfe des eben wieder eröffneten deutschen Bundestages an. Derselbe entschied, indem er unter Österreichs Führung Truppen in Kurhessen einrücken und den Kurfürsten wieder einsetzen ließ.

Radowitz, jetzt Minister, beanspruchte für Preußen das Recht der Entscheidung, da Kurhessen der Union angehöre, und ließ preußische Truppen in Kurhessen einrücken, um dies Recht gegen Österreich auf-

recht zu erhalten. Ein Krieg mit Österreich und dem größten Teile Deutschlands schien unvermeidlich. Nun aber ward offenbar, wie wenig Preußen auf einen so großen Krieg vorbereitet war; es ergab sich, daß es unmöglich war, genügende Heeresmassen rechtzeitig kriegsbereit zu machen. Es kam dazu, daß es Preußen nicht gelungen war, England und besonders Rußland für die deutschen Absichten Preußens günstig zu stimmen.

Die Verantwortung eines unter so ungünstigen Umständen zu führenden Krieges wollte König Friedrich Wilhelm nicht auf sich laden: noch in letzter Stunde entließ er Radowitz und erklärte sich in der Konvention von Olmütz (November 1850) mit den Bundesbeschlüssen hinsichtlich Kurhessens und Schleswig-Holsteins einverstanden, erkannte auch bald darauf den deutschen Bund ausdrücklich wieder an.

Am 1. Januar 1857 feierte der Prinz von Preußen, dem es gegeben sein sollte, das so lange vergeblich Erstrebte zu erreichen, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Das war ein hoher Ehrentag für den ritterlichen Prinzen, der auch der Ehren viel auf ihn häufte in Wort und Gabe. Der König überreichte ihm einen Ehrendegen, die Armee einen Schild, die Veteranen einen Helm, alle drei Gaben zusammen nach dem geistvollen Ausspruch des Königs, erst den rechten und vollkommenen Ritterschlag des ritterlichen Mannes darstellend. Aber daß der an der Grenze des Mannesalters stehende Jubilar die ritterliche Wehr noch zu so vielen Kämpfen und Siegen zur Begründung der Größe und Macht Deutschlands führen würde, wer konnte das damals denken?

Dreier schönen Familienfeste des prinzlichen Hauses muß hier noch gedacht werden. Am 11. Juni 1854 feierte das fürstliche Paar den frohen Tag seiner silbernen Hochzeit unter freudiger Teilnahme des preußischen Volkes. Darauf folgte am 20. September 1856 die Vermählung der Prinzessin Luise mit dem durch Bande dankbarer Verpflichtung seinem fürstlichen Schwiegervater schon längst verbundenen Großherzog Friedrich von Baden. Am 25. Januar 1858 endlich wurde in London unser verstorbener Kaiser Friedrich III. mit Victoria, Princeß-Royal von Großbritannien und Irland, vermählt und der erste Sohn dieser Ehe, Friedrich Wilhelm, jetzt unser Kaiser Wilhelm, am 27. Januar 1859 geboren.

IV. Abschnitt.

Neuer Dienst als Prinz-Regent und als König.
(1857—1863.)

Im Herbst 1857 erkrankte der König Friedrich Wilhelm an einem Gehirnleiden, das ihn nötigte, dem Prinzen von Preußen die stellvertretende Regierung am 23. Oktober zunächst auf drei Monate zu übertragen, welche Frist später bis Oktober 1858 verlängert ward. Da indes das Leiden des Königs sich unheilbar verschlimmert hatte, wurde dem Prinzen am 7. Oktober 1858 die Regentschaft selbständig übertragen.

Voll froher Hoffnung blickte Preußens Volk auf den Prinz-Regenten; von seiner starken Hand hoffte man die Wiederaufrichtung der Machtstellung Preußens in Europa und Deutschland, die seit dem Vertrage von Olmütz sehr geschwächt war, von seinem verständigen biederen Sinn erwartete man, daß er mit der Verfassung des Staates mehr Ernst machen, als seitens der vorigen Regierung geschehen war, und manche eingeschlichene Mißstände beseitigen werde. Diesen Hoffnungen entsprachen gleich die ersten Kundgebungen und Regierungsmaßregeln des Prinz-Regenten; man pries, zum teil in überschwänglicher Weise, seine Regierung als eine neue Ära Preußens. Ein neues, den Wünschen der liberalen Partei mehr entgegenkommendes Ministerium unter dem Vorsitz des Fürsten Anton von Hohenzollern ward berufen. In der Ansprache an dasselbe erklärte der Prinz-Regent: man sei in der Staatsverwaltung von einem Gegensatz in den anderen geworfen, indem man nach der Revolutionszeit vielfach zu den alten Einrichtungen zurückgekehrt sei, ohne den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen. Das solle jetzt geschehen, aber ohne Bruch mit der Vergangenheit, vielmehr auf dem Wege besonnener und allmählicher Weiterentwickelung des Bestehenden.

Wie der Prinz-Regent den Beruf Preußens in Europa und Deutschland auffaßte, zeigte er durch seine Haltung in dem Kriege des französischen Kaiserreichs und Sardiniens mit Österreich, der im April 1859 ausbrach. Es handelt sich in demselben zunächst um die außerdeutschen Besitzungen Österreichs, die Lombardei und

Venetien. Dennoch erforderte die Sicherheit Deutschlands, daß es bei Zeiten vereint und mit aller Macht gegen Frankreich rüstete, weil von diesem, wenn es Österreich niedergeworfen haben würde, in zweiter Linie ein Angriff auf Deutschland und ein Raub des linken Rheinufers zu befürchten war. Der Prinz-Regent erkannte es daher für die Aufgabe Preußens als deutscher Schutzmacht und europäischer Großmacht, für die Erhaltung der deutschen Bundesgrenzen einzustehen, und nahm deshalb die Stellung einer bewaffneten Neutralität ein. Er ließ sich darin auch nicht durch das mehr Frankreich zuneigende Rußland irre machen, das in hochfahrender Weise den deutschen Regierungen vorschreiben wollte, dem Kriege teilnahmlos zuzusehen. Er antwortete mit dem Befehl zur Mobilmachung dreier Armeecorps. Nachdem die Österreicher die Schlacht bei Magenta verloren hatten, erließ er am 14. Juni den Befehl zur Mobilmachung der ganzen preußischen Armee. Mängel der preußischen Heeresorganisation zeigten sich auch darin, daß erst am 5. Juli, nachdem die österreichische Armee eine zweite Niederlage bei Solferino erlitten hatte, die preußische Hauptmacht so weit kriegsbereit war, daß sie an den Rhein entsandt werden konnte. Aber auch jetzt noch wäre es für Österreich von entscheidender Bedeutung gewesen, wenn Preußen mit seiner ganzen Armee im Verein mit den deutschen Armeecorps am Rhein in den Kampf gegen Frankreich eingetreten wäre. Dies war der entschiedene Wille des Prinz-Regenten. Österreich selbst war schuld, daß es nicht dazu kam. Preußen hatte gleich nach der Schlacht bei Solferino die Mobilmachung der vier deutschen Armeecorps beim Bunde beantragt, für sich aber den selbständigen Oberbefehl über die gesammte deutsche Streitmacht verlangt. Österreich machte Schwierigkeiten; es wollte auch unter diesen drängenden Umständen Preußen die selbständige Stellung, die es beanspruchen durfte und mußte, nicht zugestehen. Noch mehr! Napoleon, selbst durch die beiden Schlachten sehr geschwächt, von Preußen am Rhein bedroht, suchte Frieden. Er suchte und erhielt eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz Joseph bei Villafranca. Franz Joseph ließ sich von ihm über Preußens Absichten täuschen: er ließ sich einreden, daß Preußen trotz seiner Rüstungen Österreich im Stich lassen werde. In dieser Meinung schloß Franz Joseph plötzlich den Frieden von Villafranca, in dem er die Lombardei abtrat. Was Wunder, daß das unberechtigte Mißtrauen Österreichs, der Friedensschluß hinter Preußens Rücken in demselben Augenblick, wo dieses drauf und dran war, Österreich zu helfen, Preußen aufs tiefste verletzte und seine Politik hinfort von

der Überzeugung geleitet ward, daß Österreich niemals gutwillig Preußen zugestehen werde, wozu es selbst im Drange eines unglücklichen Krieges sich nicht hatte entschließen können: einen größeren Einfluß auf die Leitung der deutschen Angelegenheiten.

Aber konnte Preußen, was die deutsche Macht versagte, nicht vielleicht mit Hülfe einer fremden Macht erlangen? Die Versuchung dazu trat bald an den Prinz-Regenten heran. Der arglistige Franzosenkaiser Napoleon bat denselben um eine Zusammenkunft, um, wie er sagte, ihn zu überzeugen, daß er nur Friedensgedanken in Bezug auf Deutschland habe. Allerdings hatte er die, aber nur wenn Preußen thun wollte, was er wollte. Und was dies war, das hatte er früher gelegentlich einmal offen ausgesprochen: Preußen sollte ihm gestatten, Belgien und das links des Rheins gelegene deutsche Gebiet zu annektiren, dann wolle er Preußen bei der Einigung Deutschlands behülflich sein, ja ihm auch noch Schleswig-Holstein überlassen. Wenn aber nicht — nun dann lagen hinter den Friedensworten unmittelbar die Kriegsgedanken, das kannte man bei Napoleon schon.

Der aufrichtige Sinn und das deutsche Herz des Prinz-Regenten wies diese Versuchung weit von sich; nur zur Erhebung und Stärkung des deutschen Vaterlandes wollte er Preußen in Deutschland mächtig sehen, nimmer aber um den Preis einer Verkleinerung Deutschlands, einer Abtretung deutschen Gebietes. Das erklärte er denn auch, indem er zur Bedingung der Zusammenkunft machte, daß bei den Besprechungen die Unverletzbarkeit der Grenzen Deutschlands nicht in Frage gestellt werde. Und eine ebenso deutliche Sprache war dies, daß der Prinz-Regent in Baden-Baden, wo er mit Napoleon zusammen kam, gleichzeitig auch mit den Herrschern der meisten größeren deutschen Staaten zu freundschaftlichen Besprechungen sich vereinigte.

Somit mußte der Prinz-Regent sich überzeugen, daß die Neugestaltung Deutschlands, die er erstrebte, sowohl bei Österreich, wie bei Frankreich starken Widerstand finden werde. Wollte Preußen diesen überwinden, so mußte es vor allem so gerüstet sein, daß es den Kampf mit keiner dieser beiden Großmächte zu scheuen brauchte.

Die Heeresverfassung von 1814, in ihren Grundzügen so musterhaft, entsprach doch nicht durchweg mehr den veränderten Zeitverhältnissen, besonders hatte sich bei den Mobilmachungen der Jahre 1850 und 1859 gezeigt, daß es vermöge derselben nicht möglich war, bedeutende Heeresmassen in kurzer Zeit kriegsbereit zu machen. Die Friedensstärke war 1814 entsprechend der damaligen Einwohnerzahl von 13 Millionen auf 120,000 Mann festgesetzt, es

wurden also jedes Jahr 40,000 Mann in das stehende Heer eingestellt. Da nun seitdem die Einwohnerzahl sich um ein Drittel (6 Millionen) vermehrt hatte, die Friedensstärke aber nicht erheblich erhöht war, so war die Folge, daß immer ein Drittel der für den Dienst verwendbaren Männer nicht für denselben verwendet, also überhaupt nicht waffenfähig ward; das Grundgesetz der preußischen Heeresverfassung, daß die Armee das Volk in Waffen sein sollte, ward also theilweise aufgegeben. Die weitere Folge war, daß, wenn die Armee auf eine hohe Kriegsstärke gebracht werden sollte, eine bedeutende Anzahl von Landwehrmännern sofort mußte einberufen werden, die dann also ihren Familien und ihrem Berufe entzogen wurden, auch fehlte es dann wegen der geringen Friedensstärke an den nöthigen Cadres, d. h. an den Stämmen von Offizieren und Chargierten.

Der Prinz-Regent, der von frühester Jugend auf in der Armee und für dieselbe gelebt hatte und so genau bekannt war mit allen ihren Verhältnissen und Bedürfnissen, war auch der rechte Mann, diesen klar von ihm erkannten Uebelständen abzuhelfen und das Grundgesetz der Armee wieder zu einer Wahrheit zu machen. Mit Hülfe des Generals von Roon, seit 1859 Kriegsminister, arbeitete er selbst den Plan zu einer Reorganisation der Armee aus. Der Grundgedanke desselben war eine Vermehrung der Friedensstärke und dadurch erhöhte Kriegstüchtigkeit und Kriegsbereitschaft aller waffenfähigen Bürger. Es sollten jährlich 60,000 Mann statt 40,000 in die Armee eintreten. Indem so das Volk in weiterem Umfange zum Dienst herangezogen ward, wurde es möglich, die Dauer der Verpflichtung zum Dienst kürzer zu bemessen; während dieselbe früher 19 Jahre betrug (3 Jahre Linie, 2 Reserve, 14 Landwehr) wurde sie jetzt auf 16 herabgesetzt (3 Linie, 4 Reserve, 9 Landwehr).

Durch die erhöhte Friedensstärke erhielt man zugleich die zur Mobilisierung durchaus nötigen Cadres. Es ward ferner ein bis ins einzelnste genaue Mobilmachungsplan hergestellt; da greift alles genau in einander, wie in einer kunstvoll gearbeiteten Maschine, sodaß, wenn der Befehl der Mobilmachung ergangen war, man genau Tag und Stunde bestimmen konnte, wenn dieselbe vollendet sein mußte. Fürwahr, ein tief durchdachtes, sorgsam und mit höchster Sachkenntnis ausgearbeitetes Werk war dieser Reorganisationsplan, ein Werk, das seinen Meister lobte, und der Meister war der Kriegsherr selbst, der Prinz-Regent!

Zur Ausführung dieses Planes bedurfte es nicht unerheblicher Geldmittel, jährlich etwa 10 Millionen Thaler mehr, als bisher;

doch ließ sich bei dem günstigen Stand der preußischen Finanzen diese Mehrausgabe wohl verantworten. Dieselbe mußte nach der Verfassung von dem preußischen Landtage bewilligt werden; daher legte das Ministerium diesem den Reorganisationsplan vor, die Thronrede vom 12. Januar 1860 betonte es, daß „eine Maßregel von solcher Bedeutung für den Schutz und den Schirm, die Größe und die Macht des Vaterlandes der Vertretung des Landes noch nie vorgelegt sei.“ „Es gilt,“ sagte der Prinz-Regent, „die Geschicke des Vaterlandes gegen die Wechselfälle der Zukunft sicher zu stellen.“

Auf solche Versicherungen hin mußte man es der Regierung zutrauen, daß es ihr mit ihren Bestrebungen für die Neugestaltung der deutschen Verhältnisse Ernst sei, daß sie, wenn's sein müßte, zum äußersten, zum Kampf mit den widerstrebenden Mächten entschlossen sei. Dies Vertrauen fehlte dem Abgeordnetenhause in seiner fortschrittlichen Mehrheit; man wollte erst Thatsachen, Beweise sehen, daß die Regierung in der deutschen Sache vorgehen wolle, ehe man die für die Reorganisation erforderlichen dauernden Mehrausgaben bewilligte. Die Regierung ihrerseits sagte es sich und gab es auch den Vertretern des Volkes zu verstehen, daß sie in dieser Sache nicht erst vorgehen könne, wenn sie sich nicht stützen könne auf eine starke Militärmacht, wenn also nicht zuvor die Reorganisation eine Thatsache geworden. Das Abgeordnetenhaus blieb bei seiner Ansicht und bewilligte in der Session von 1860 nur eine einmalige Mehrverwendung von 9 Millionen Thalern. Die Regierung beharrte auf ihrem Standpunkte und vollendete daher bis Mitte Juli die Reorganisation und bezeichnete sie als eine bleibende Einrichtung damit, daß alsbald die neuen Regimenter ihre Fahnen und Standarten erhielten. Sie hoffte, die Volksvertreter immer mehr von dem Ernst ihrer Absichten überzeugen und damit für den Plan gewinnen zu können.

Das längst Erwartete trat ein: König Friedrich Wilhelm starb im Schloß zu Sanssouci am 2. Januar 1861. Der Prinz-Regent bestieg als König Wilhelm den Thron. Am 7. Januar ward der verstorbene König in der Friedenskirche zu Potsdam beigesetzt. Die innere Bewegung des Königs trat bei dieser Gelegenheit so unverkennbar hervor, daß alle, die Zeugen davon waren, aufs tiefste davon ergriffen wurden. Außer dem Schmerz um den Heimgegangenen lastete gewiß der Gedanke an die Zukunft schwer auf seiner Seele. Dem Bruder, dessen Liebe für sein Volk er kannte, wie keiner, war in heißem Ringen, in vielen Enttäuschungen seines Lebens das Herz gebrochen; nun sollte er, der in seiner Bescheidenheit sich als hinter

dem reichbegabten Bruder weit zurückstehend achtete, dessen Stelle einnehmen, er, der längst hinaus war über die Jahre männlich-kräftigen Schaffens, er, der es schon jetzt erfuhr, wie sein redliches Streben verkannt wurde, und ein heftiger Widerstand gegen den Plan, den er um des Gewissens willen nicht aufgeben durfte, sich anbahnte! Aber eingedenk des Wortes seines Vorfahren, des großen Friedrich: „Der König ist der erste Diener des Staates“ übernahm er die Regierung als einen Dienst, als einen Beruf, den Gott ihm übergeben, seinem Volke zu dienen, und in diesem Sinne hat er sie immer geführt.

„Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht; nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europas zu behaupten.

„Meine Pflichten für Preußen fallen mit Meinen Pflichten für Deutschland zusammen. Als deutschem Fürsten liegt Mir ob, Preußen in derjenigen Stellung zu kräftigen, welche es vermöge seiner ruhmvollen Geschichte, seiner entwickelten Heeresorganisation unter den deutschen Staaten zum Heile aller einnehmen muß,“ so bezeichnete der König in seinem Erlaß an sein Volk vom 7. Januar 1861 den europäischen und deutschen Beruf Preußens und die Pflichten, die sich daraus für seine Regierung ergaben.

Am 18. Oktober 1861 fand die feierliche Krönung des Königspaares in Königsberg statt.

In dem neugewählten Abgeordnetenhause, das am 4. Januar 1862 zusammentrat, hatte die fortschrittliche Partei die entschiedene Mehrheit und ging nun kühner vor, als bisher schon. Sie bestritt der Regierung das Recht, die Staatsmittel, wie es geschehen war, zur Deckung des Mehrbedarfs der verstärkten Armee zu verwenden, da hierzu das Haus seine Einwilligung nicht gegeben habe.

Der König löste das Abgeordnetenhaus auf. Das neugewählte beharrte auf demselben Standpunkt. Das Ministerium streckte die Waffen. Was war zu thun? Der König war und blieb der entschiedenen Ansicht, das Wohl Preußens erfordere es, an der Reorganisation festzuhalten, wenn es nicht sein könne auf Grund einer Verständigung mit dem einen Hause, so ohne dieselbe. Er suchte einen Minister, der dazu Kraft und Mut hätte. Er fand ihn bald in dem derzeitigen preußischen Gesandten in Paris, Otto von Bismarck-Schönhausen. Eine denkwürdige Wahl, für die Preußen und Deutschland dem König immer danken wird! Damals freilich dankten

es ihm sehr wenige. Der Widerstand des Abgeordnetenhauses steigerte sich. Die meisten kannten Bismarck von seinem Auftreten in der Revolutionszeit her als einen kühnen, rücksichtslos energischen Mann, als einen Vorkämpfer der Radowitzschen Politik, als Vorkämpfer der sogenannten Junkerpartei. Er hatte in der That seiner Zeit der Wiederaufrichtung des Bundestags zugestimmt; seitdem aber hatte er als preußischer Bundestagsgesandter in Frankfurt a. M. Erfahrungen gemacht, die ihn zu einem entschiedenen Gegner der bestehenden Bundesverfassung machten. „Der Bund", so schrieb er 1860, „ist bisher für Preußen ein Alp und eine Schlinge um den Hals gewesen mit dem Ende in feindlichen Händen, die nur auf Gelegenheit zum zuschnüren warten." Daher war Bismarck entschieden für eine Bundesreform und darum wieder ebenso entschieden für die Reorganisation des Heeres.

Gleich nach dem Antritt seiner hohen Stellung sprach Bismarck die bedeutungsvollen Worte, denen die Zukunft so glänzende Bestätigung erteilen sollte: „Nicht durch Reden und Beschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden — das ist der Fehler von 1848 und 49 gewesen — sondern durch Blut und Eisen. Preußens Grenzen sind zu einem gesunden Staatskörper nicht günstig, es muß seine Kraft zusammenhalten für den günstigen Augenblick, der schon einige Male verpaßt ist." Die Fortschrittspartei verstand in ihrer Verblendung den klar vorliegenden Sinn dieser Worte nicht, man deutete sie auf eine beabsichtigte Gewaltherrschaft u. dgl.

Das Abgeordnetenhaus setzte seinen Widerstand immer hartnäckiger fort, einen Widerstand, der um so unberechtigter wurde, je entschiedener Bismarck mit Wort und That zeigte, daß er unter allen Umständen und mit allen Mitteln Preußen die ihm gebührende Stellung verschaffen wolle. Der König litt schwer darunter, daß seine wohlwollenden Absichten von dem Abgeordnetenhause und von einem großen Teil seines Volkes, der sich von diesem Sand in die Augen streuen ließ, so verkannt wurden; aber er blieb — welches patriotische Herz dankt es ihm und seinem Ratgeber Bismarck jetzt nicht? — fest bei dem, was er vor Gott und seinem Gewissen für recht erkannt hatte.

Ebenso wie dem Abgeordnetenhause schenkte Bismarck gleich von vornherein der Regierung Österreichs reinen Wein ein über die Stellung der preußischen Regierung. Österreich müsse, so äußerte er gegen den österreichischen Minister, die Leitung des Bundes mit Preußen teilen; Fragen von erheblicher Wichtigkeit dürften nur nach vorgängiger Vereinbarung zwischen beiden Großmächten vor den Bund gebracht werden; daß dieselben gegen Preußen durch eine Ver-

einbarung zwischen Österreich und den kleinen deutschen Staaten entschieden würden, werde Preußen nicht dulden. Hiervon wollte Österreich nichts wissen, es wollte auch eine Reform der Bundesverfassung, aber eine solche, die es auch ferner Österreich möglich machte, im Verein mit den kleinen Staaten Preußen zu überstimmen. Es war von den Staatsmännern in Wien eine „Denkschrift über die Notwendigkeit einer Bundesreform“ ausgearbeitet worden.

Die Art, wie Österreich seine Pläne durchzusetzen suchte, war eine eigentümliche. Unter dem 31. Juli 1863 lud Kaiser Franz Joseph persönlich alle deutschen Fürsten unter Übersendung jener Denkschrift schriftlich ein zu einem Mitte August in Frankfurt a. M. abzuhaltenden Fürstenkongreß, in dem diese persönlich über die Bundesreform nicht bloß beraten, sondern auch gleich Beschluß fassen sollten. Dem König von Preußen, der damals gerade zur Kur in dem österreichischen Bade Gastein war, überbrachte der Kaiser mündlich dieselbe Einladung (3. August). Als der König diese so nicht annehmen wollte, sondern darauf hinwies, es dürfe zweckmäßiger sein, eine so wichtige Beschlußfassung erst vorzuberaten durch vorhergehende Beratung der Minister der einzelnen Bundesstaaten: ward hierauf von Österreich keine Rücksicht genommen, sondern an demselben Abend noch dem Könige durch einen kaiserlichen Adjutanten die gleichlautende vom 31. Juli datierte schriftliche Einladung überbracht. Die eilfertige Art, wie Österreich die Sache betrieb, machte ganz den Eindruck, als habe man gehofft, der König werde aus Artigkeit gegen den Kaiser die persönliche Einladung desselben annehmen, und man werde in Frankfurt dann von ihm persönlich leichter die Zustimmung zu der von Österreich beabsichtigten Bundesreform erlangen, als von seinem Ministerium.

Der König beharrte natürlich bei der Forderung zuvoriger Beratung durch die Minister. Da der Fürstenkongreß dennoch ohne eine solche zusammen trat, mußte er demselben fern bleiben. Die Fürsten entschieden sich für eine im ganzen den Wünschen Österreichs entsprechende Bundesreform; Preußen stellte dem gegenüber als Hauptforderung die völlige Gleichstellung desselben mit Österreich in Bezug auf den Vorsitz und die Leitung des Bundes hin.

Durch König Wilhelms Festigkeit war Preußens Stellung gewahrt; aber die deutsche Frage blieb unentschieden.

Wie König Wilhelm durch Kampf und Sieg ihre endliche Entscheidung zu Preußens Heil und Deutschlands Größe herbeiführte, werden wir weiter sehen.

V. Abschnitt.

Sieg und Ehrenlohn im Kampf für Deutschland, deutscher Kaiser.
(1863—1871).

König Wilhelm war wohl von je Soldat durch und durch, aber er war kein Freund des Krieges. Er war von dem innigen Wunsche beseelt, mit allen Völkern in friedlichem Einvernehmen zu bleiben; er, der nahezu 70jährige, trug sich nicht mit ehrgeizigen Absichten oder Eroberungsgelüsten; er hätte am liebsten seinen Lebensabend in stillem Frieden verlebt. Aber er durfte es nicht um den Preis der Erniedrigung des Vaterlandes. Wenn Preußens Machtstellung und damit auch Deutschlands Macht und Größe angegriffen oder gefährdet war, dann mußte er diese höchsten Güter, wenn's nicht anders sein konnte, auch mit den Waffen in der Hand schützen. Das hatte er als gottgegebenen Beruf erkannt; demgemäß handelte er, demgemäß hatte er schon dafür gesorgt, daß eine blutige Entscheidung Preußen nicht unvorbereitet träfe.

Bald genug zwangen die Ereignisse ihn, das Schwert zu ergreifen. In Dänemark war der König Friedrich VII. am 15. November 1863 ohne Leibeserben gestorben. Durch das Londoner Protokoll von 1851 war ein entfernter Verwandter desselben, ein Herzog Christian von Holstein-Glücksburg, zum Nachfolger desselben bestellt und bestieg den dänischen Thron. Am Tage vorher hatte der dänische Landtag ein Gesetz angenommen, wodurch die Provinz Schleswig der dänischen Monarchie völlig einverleibt wurde. Dies war den Bestimmungen des Londoner Protokolls schnurstracks zuwider. Dennoch nahm der König, von allen Seiten gedrängt, das Gesetz an.

Das war eine offene Rechtsverletzung, eine kecke Herausforderung Deutschlands. Das kleine Dänemark rechnete offenbar auf die Uneinigkeit der deutschen Fürsten und den Schutz Rußlands und Englands, wodurch es ihm in den Jahren 1848—50 so trefflich gelungen war, die Herzogtümer an sich zu reißen. Es sollte sich verrechnet haben; das Preußen von 1863 war ein anderes, als das von 1848 und 1850.

Durch die einmütige Entrüstung Deutschlands gedrängt, raffte sogar der deutsche Bund sich auf und ließ das Bundesland Holstein durch 12,000 hannoversche und sächsische Exekutionstruppen besetzen.

Richtiger jedenfalls und förderlicher für Deutschlands Wohl war es, daß Preußen und Österreich im Bunde miteinander die Sache in ihre Hand nahmen; sie waren ja nicht bloß die mächtigsten deutschen Staaten, sondern hatten auch bei ihrem Vorgehen als Mitunterzeichner des Londoner Protokolls einen sicheren Rechtsgrund unter den Füßen, gegen den die anderen Unterzeichner desselben, Frankreich, England, Rußland, keinen Einspruch erheben konnten. Sie stellten sich daher ganz auf den Boden dieses Protokolls, erkannten den König Christian zwar an, verlangten aber von ihm die Zurücknahme des dem Protokoll zuwiderlaufenden Gesetzes. Da dies nicht geschah, erfolgte der Einmarsch der vereinten Armee von 20,000 Österreichern und 40,000 Preußen. Am 1. Februar 1864 überschritten dieselben die Eider, schlugen die Dänen in den Schlachten von Missunde und Översee und nötigten sie, sich aus dem Danewerk auf ihre zweite außerordentlich feste Verteidigungslinie, die Düppeler Schanzen, zurückzuziehen. Prinz Friedrich Karl, ein Neffe des Königs, nahm Stellung vor Düppel, das in regelrechter Weise belagert werden mußte. Am 8. April begann die Beschießung der Schanzen; am 18. konnten die 6 Sturmkolonnen aus den preußischen Linien hervorbrechen. Das geschah vormittags 10 Uhr. Um 12 Uhr mittags waren die Schanzen erobert, die dänische Armee auf die Insel Alsen geflüchtet. Eine glänzende Waffenthat! „Hut ab, vor solcher Armee!“ sagte ein österreichischer Offizier, der Zeuge des Kampfes war. Ein neben ihm haltender französischer Offizier rief begeistert: „Mit solchen Truppen erobere ich die Welt!“ Beide Nationen sollten die Tüchtigkeit derselben noch näher kennen lernen.

Der Sieg der Preußen war mit einem Verlust von 1200 Mann an Toten und Verwundeten teuer genug erkauft. Dagegen gerieten 4000 Dänen in preußische Gefangenschaft; 118 Geschütze und 40 Fahnen wurden erobert.

Der Tag von Düppel entschädigte das Herz des Königs für viele frühere traurige Erfahrungen; die glänzenden Leistungen der Armee sprachen lauter für die Reorganisation der Armee, als die Reden der Abgeordneten dagegen. Mit Recht durfte der König einer ihn beglückwünschenden Deputation sagen: „Man habe viel gethan, ihm die Liebe und das Vertrauen des Volkes zu entziehen; aber es sei ein erfreulicher Umschwung eingetreten; das beweise die große

Teilnahme und die durch alle Stände bewährte Opferwilligkeit für die Armee, die sich ihrer Vorfahren würdig gezeigt habe. Doch diesen Umschwung haben vor allem die Siege des Volks in Waffen herbeigeführt, die sich hoffentlich noch wiederholen werden."

Sie sollten sich wiederholen. Die von England versuchte Friedensvermittlung war an dem noch ungebeugten Trotz der Dänen gescheitert. Am 29. Juni 1864 führte nach vorzüglich geordneten Vorbereitungen der General Herwarth von Bittenfeld seine Truppen trotz des gefürchteten dänischen Panzerschiffes Rolf Krake über den Alsensund nach der Insel Alsen, vertrieb die Dänen von da und nötigte sie zur Einschiffung nach Fünen. Am 13. Juli endlich wehten die Fahnen der Verbündeten am Kap Skagen, der Nordspitze Jütlands.

Nun mußte Dänemark nachgeben. Am 30. Oktober 1864 wurde der Friede zu Wien geschlossen, in welchem Dänemark auf alle seine Rechte auf Schleswig-Holstein zu Gunsten Preußens und Österreichs verzichtete.

Aber der dänische Krieg war erst das Vorspiel zu dem für die Neugestaltung Deutschlands entscheidenden Kampfe, zu

dem deutschen Kriege von 1866.

Durch den Frieden mit Dänemark waren Preußen und Österreich Herren von Schleswig-Holstein geworden. Aber wer sollte es nun besitzen? Schleswig-Holstein wurde der Zankapfel für die beiden deutschen Mächte.

Die allgemeine Stimmung in Deutschland neigte am meisten dahin, daß der Herzog Friedrich von Augustenburg, von dem man glaubte, daß er die nächsten Erbansprüche an die Herzogtümer habe, zum Herzog derselben ernannt würde. Preußen war an sich gar nicht abgeneigt dazu; aber es konnte nicht zugeben, daß Schleswig-Holstein ein deutscher Mittelstaat würde, der gleich den anderen Mittelstaaten von Österreich zu Preußens Niederhaltung benutzt würde; dazu wollte es das Blut seiner Söhne nicht vergossen haben. Der König verlangte daher von dem „Erbprinzen", daß er Preußen die unbedingte Verfügung über die Land- und Seemacht der Herzogtümer zu überlassen sich verpflichte. Dieser verweigerte es. Die Folge davon war, daß Preußen sich gegen ihn erklärte. Um so eifriger traten Österreich und die deutschen Mittelstaaten für denselben ein, und an die Stelle der Waffenbrüderschaft trat eine lebhafte Spannung zwischen Preußen und Österreich. Dieselbe machte sich in der beiden gemeinsamen Verwaltung der Herzogtümer aufs un-

angenehmste bemerkbar, indem Österreich begann, in Holstein das Parteitreiben für den Erbprinzen zu begünstigen. Das konnte Preußen nicht dulden. Der Krieg war in Sicht. Aber Österreich, schlecht gerüstet und ohne Geldmittel, wie es war, wollte damals den Krieg noch nicht. Es verstand sich zu dem Vertrage von Gastein (14. August 1865), wonach die Regierung Schleswigs ausschließlich von Preußen, die Holsteins von Österreich übernommen, Lauenburg aber gegen eine Geldzahlung an Preußen übergeben ward.

Niemand war froher als König Wilhelm, daß der Krieg abgewandt war. Er erhob den Vermittler des Vertrages, Bismarck, in den Grafenstand. Aber es war so, wie Bismarck äußerte, die Risse waren durch den Vertrag nur verklebt; bald zeigten sie sich wieder und aus den Rissen ward ein Bruch.

Die österreichische Verwaltung in Holstein begünstigte immer offener die preußenfeindlichen Bestrebungen des Augustenburgers. Auf eine Beschwerde Bismarcks erwiderte der österreichische Minister, die österreichische Regierung werde in Holstein an ihrer Politik festhalten, selbst auf die Gefahr eines Bruches mit Preußen. Das war deutlich geredet. Vom März 1866 an begann Österreich auch zu rüsten. Nun schloß Preußen im April 1866 ein Bündnis gegen Österreich mit Italien, dem es Venetien versprach. Übrigens verharrte Preußen, einige Verteidigungsmaßregeln an den Grenzen abgerechnet, trotz aller gegnerischen Rüstungen in imposanter Ruhe. Der König wußte, wie schnell er seine neuorganisierte Armee bei den Fahnen versammeln könne, wenn's nötig sei. Er zögerte so lange, als irgend möglich, das entscheidende Wort zu sprechen; der Entschluß zum Kriege ward ihm sehr schwer.

Die Stimme seines Herzens sprach überhaupt gegen Krieg, erst recht gegen einen Krieg mit Österreich, dem so lange und eng verbündeten, deutschen Nachbarstaat. Die öffentliche Meinung in Preußen war durchaus gegen den „Bruderkrieg"; die Fortschrittspartei hatte es verstanden, das Mißtrauen gegen die Politik Bismarcks trotz der bisherigen Erfolge derselben im Volke zu erhalten; Friedensadressen liefen aus den meisten größeren Städten ein; aus der nächsten Umgebung des Königs erhoben sich viele Stimmen gegen den Krieg. Andererseits konnte sich der König immer weniger der Überzeugung verschließen, daß nichts anderes als Krieg mit Österreich übrig blieb, wollte Preußen seine selbständige Stellung in Deutschland und Europa behaupten, daß also der Bestand Preußens den Krieg fordere. Dieser Überzeugung gegenüber aber mußten bei einem Fürsten, wie König

Wilhelm, alle persönlichen Neigungen und Gefühle schweigen. „Ich bin ein alter Mann", so sprach der König in jenen Tagen zum Prinzen Friedrich Karl, der sich von ihm verabschiedete, „und bald 70 Jahre, wie soll ich noch an Krieg denken? Ich will nichts mehr, als meinem Volk den Frieden lassen, wenn ich sterbe. Ich weiß ja auch, daß ich's vor Gott und meinem Gewissen verantworten muß. Ich kann's bezeugen vor Gott, ich habe alles gethan, gebeten habe ich den Kaiser, wie man nur bitten kann; ich will ja zugestehen, was ich mit der Ehre Preußens vereinen kann. Aber sie wollen ja den Krieg; sie wollen es wieder haben, wie es vor dem 7jährigen Kriege war, und das geht nicht; dann ist ja Preußen nichts mehr." Vertrauensvoll fügte er hinzu: „Gott Lob, das Heer ist in sehr gutem Stande. Aber ob wir siegen, das liegt in des Herrn Hand. Wenn der Herr nicht hilft, so ist's doch vergeblich. Wir wollen auch nicht übermütig sein, wenn uns der Herr den Sieg verleiht."

Anfangs Mai ergingen die entscheidenden Befehle zur Mobilmachung der Armee. In 14 Tagen war die Aufstellung derselben vollendet. Nun entwickelten sich die Ereignisse in rascher Folge. Österreich erklärte am 1. Juni beim Bunde, daß es die Entscheidung über die schleswig-holsteinische Sache als eine rein deutsche Angelegenheit dem Bunde anheimstelle. Damit trat Österreich vom Gasteiner Vertrage zurück; es war daher ganz folgerichtig, daß Preußen erklärte, nun trete der Wiener Friede wieder in Geltung, wonach die Herzogtümer von beiden Großmächten gemeinsam verwaltet werden sollten, und mit seinen Truppen den General Manteuffel in Holstein einrücken ließ, um mit dem österreichischen Statthalter zusammen die gemeinsame Regierung für die Herzogtümer zu bilden. Österreich bezeichnete am 11. Juni diesen Akt als gewaltsame Selbsthülfe und beantragte beim Bunde gegen Preußen die Bundesexekution und die Mobilmachung sämmtlicher deutscher Armeecorps gegen Preußen. Dieser Antrag wurde angenommen. Der preußische Gesandte erklärte, daß durch diese nach dem Bundesrecht unmögliche Kriegserklärung gegen ein Bundesglied der bisherige Bundesvertrag gebrochen und daher für Preußen nicht mehr verbindlich sei, daß aber Preußen bereit sei, auf Grundlage eines von ihm vorgelegten Verfassungsentwurfes einen neuen Bund mit den Regierungen, die dazu willig seien, zu schließen.

Der Würfel war gefallen, König Wilhelm rief sein Volk auf zum Kampf (18. Juni 1866): „Das Vaterland ist in Gefahr! Wohin wir in Deutschland schauen, sind wir von Feinden umgeben, deren Kampfgeschrei ist: „Erniedrigung Preußens!"

„Aber in Meinem Volke lebt der Geist von 1813. Wer wird uns einen Fuß breit preußischen Bodens rauben, wenn wir ernstlich entschlossen sind, die Errungenschaften unserer Väter zu wahren, wenn König und Volk, durch die Gefahren des Vaterlands fester, als je, geeint, an die Ehre desselben Gut und Blut setzen?

„In sorglicher Voraussicht dessen, was nun eingetreten ist, habe Ich seit Jahren es für die erste Pflicht Meines königlichen Amtes halten müssen, Preußens streitbares Volk für eine starke Machtentwickelung vorzubereiten. Befriedigt und zuversichtlich wird mit Mir jeder Preuße auf die Waffenmacht blicken, die unsere Grenzen deckt! Mit seinem Könige an der Spitze wird sich Preußens-Volk ein wahres Volk in Waffen fühlen!

„Flehen wir den Allmächtigen, den Lenker der Geschicke der Völker, den Lenker der Schlachten an, daß er unsere Waffen segne!

„Verleiht uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark genug sein, das lose Band, das die deutschen Völker mehr dem Namen, als der That nach zusammenhielt, in anderer Gestalt fester und heilvoller zu erneuen!"

Sowie das entscheidende Wort gesprochen, schlug die Stimmung des Volkes plötzlich um. Die Kriegsvorbereitungen, die markigen Worte des Königs weckten überall die Vaterlandsliebe und die Begeisterung für den Kampf.

„Ew. Majestät werden Ihr Volk entschlossen finden, dem Königlichen Führer in altbewährter Opferwilligkeit zu folgen und auszuharren in dem Kampf auf Leben und Tod, bis wir auch die letzten Ziele erreicht haben!" in diesen Worten des Berliner Magistrats kam die Stimmung des ganzen Volkes zum Ausdruck.

Der König hatte drei Hauptarmeen aufgestellt, die erste unter Prinz Friedrich Karl im Centrum, 110,000 Mann stark, die zweite links davon unter dem Kronprinzen in Schlesien, 150,000 Mann stark, die Elbarme rechts unter Herwarth von Bittenfeld, 50,000 Mann. —

Die Österreicher standen in Böhmen unter Benedek 240,000 Mann stark, dazu 20,000 Sachsen.

Preußen stellte außerdem eine Reserve-Armee und verschiedene kleine Armeecorps auf, um die feindlichen deutschen Mittelstaaten zu bekämpfen. In 5 Tagen waren Hannover, Kurhessen und Sachsen besetzt, die sächsischen und hessischen Truppen vereinigten sich mit den andern Feinden; den Hannoveranern, die zu den Bayern stoßen wollten, ward der Weg verlegt und sie zur Kapitulation in Langen-

salza gezwungen (29. Juni). Das war ein guter Anfang. Große Thaten folgten schnell in Böhmen.

Da waren schon am 22. Juni die drei Hauptarmeen von verschiedenen Seiten eingerückt. Überall die Feinde zurückwerfend, drangen sie unaufhaltsam vor. Jede Armee hatte mehrere Siege zu verzeichnen, jeden Tag brachte der Telegraph neue Freudenkunde ins Vaterland.

Der König hatte die ersten Siegesnachrichten in Berlin empfangen, er war Zeuge der jubelnden Begeisterung seines treuen Volkes gewesen. Am 29. Juni ging er selbst zur Armee ab, um den Oberbefehl zu übernehmen. Die drei bewährtesten Stützen und Ratgeber seines Thrones, Roon, der Organisator des Heeres, Bismarck, der Held unter den Staatsmännern, der Generalstabschef Moltke, der geniale Schlachtendenker, begleiteten ihn. Am 2. Juli traf er im Hauptquartier Gitschin ein. Die Entscheidung nahte. Noch in der Nacht ward Kriegsrat gehalten, Moltke sprach sich für den Angriff des zur Schlacht aufgestellten Feindes aus und entwickelte seinen Schlachtplan. Der König pflichtete ihm bei. Um 2 Uhr trennte man sich; der König wollte noch einige Stunden Ruhe haben. Ob er wohl Ruhe gefunden hat? Stand doch alles auf dem Spiel; mußte doch der folgende Tag das Schicksal seines Landes, das seine ganze Kraft eingesetzt hatte zu einem Wurfe, auf lange Zeit entscheiden!

Morgens 8 Uhr am 3. Juli stieg der König auf den Höhen von Dub zu Pferde, um die sich entwickelnde Schlacht zu leiten. Hier im Centrum stand Prinz Friedrich Karl, der „eiserne Prinz", einem doppelt überlegenen Feinde gegenüber, der ihn aus dem Walde von Sadowa mit verheerendem Geschützfeuer empfing. Es war Mittag geworden. Noch hielten die tapferen Thüringer und Pommern des Prinzen Friedrich Karl mit äußerster Mühe und unter ungeheuren Verlusten den Hola- und den Swiepwald gegen eine stets wachsende Übermacht. Unter diesen Umständen schickte Benedek sich an, das preußische Centrum zu durchbrechen. Friedrich Karl mußte seine letzte Reserve, die Brandenburger, vorziehen, um das Gefecht zum Stehen zu bringen. Es war die höchste Zeit, daß Hülfe kam. Mit welcher Spannung blickten die Heerführer nach Osten, von wo der Kronprinz kommen sollte, der 4 Meilen vom Schlachtfeld gestanden hatte, als er in der Frühe des Morgens den Befehl zum Aufbruch erhielt. Endlich um 1 Uhr wurden links die ersten Reiter der kronprinzlichen Armee sichtbar. „Der Kronprinz kommt!" tönte es durch die Reihen und belebte alles mit neuem Mut. Trotz mörderischen Geschütz-

feuers gelang es zunächst der Garde, die Höhen von Chlum zu nehmen. Chlum war der Schlüssel der österreichischen Stellung. Mit seiner Erstürmung war die Schlacht entschieden. Stellung um Stellung ging den Österreichern verloren. Um 4½ Uhr begann die Verfolgung des Feindes. Der König setzte sich selbst an die Spitze seiner nachsetzenden Reiter. Er schreibt von diesem Tage an die Königin: „Der Jubel, der ausbrach, als die Truppen mich sahen, ist nicht zu beschreiben, die Offiziere stürzten sich auf meine Hände, um sie zu küssen, was ich diesmal geschehen lassen mußte, und so ging es, allerdings im Kanonenfeuer, immer vorwärts, von einer Truppe zur andern, und überall das nicht enden wollende Hurrahrufen! Das sind Augenblicke, die man erlebt haben muß, um sie zu begreifen, zu verstehen."

Die Österreicher zählten 18,000 Tote und Verwundete, dazu noch 24,000 Mann gefangen. Die preußische Armee hatte 9000 Mann verloren.

Der Eindruck der Schlacht bei Königgrätz — denn nach dieser naheliegenden Festung wurde sie benannt — war überwältigend in ganz Europa. „Dem König geräts!" jubelte das preußische Volk. „Unsere Nordarmee existiert nicht mehr!" schrieb eine Wiener Zeitung. Napoleon und die Franzosen waren wie vom Donner gerührt über so ungeahnte Erfolge der kleinsten Großmacht. Wie groß diese Erfolge waren, machte jeder kommende Tag glänzender offenbar. Es half Österreich nichts, daß es, Venetien preisgebend, seine Süd-Armee aus Italien heranzog, um möglichst viel von seinen Erblanden zu retten. Unaufhaltsam setzte die preußische Armee ihren Siegesmarsch fort; Prag, Brünn wurden besetzt; am 18. Juli war das Hauptquartier in Nicolsburg. Die Vorposten standen nur noch 3—4 Meilen von Wien entfernt. Der äußerste linke Flügel war durch das glückliche Gefecht bei Blumenau der Einnahme von Preßburg sicher. König Wilhelm hatte es in seiner Hand, in die feindliche Hauptstadt einzumarschieren. 240,000 Mann standen bereit, ungenügende Streitkräfte ihm gegenüber. „Wir wollen nicht übermütig sein, wenn Gott uns den Sieg verleiht", hatte der König gesagt. Er hielt sein Wort; auch im höchsten Glück bewahrte er weise Mäßigung. Er wollte Österreich keine größere Demütigung auferlegen als der Zweck, zu dem der Kampf unternommen war, mit sich brachte. Er verzichtete auf den Einzug in die feindliche Hauptstadt.

Aber der Zweck des Kampfes, die Einigung Deutschlands unter Preußens Führung, das war nun auch der Siegespreis,

den Preußen, das seine ganze Existenz für diesen Kampf eingesetzt hatte, sich unter keinen Umständen entreißen lassen durfte und wollte — auch nicht durch Napoleon. Schon gleich nach der Schlacht von Königgrätz hatte sich dieser Österreich zum Friedensvermittler mit Preußen erboten, und Österreich hatte das Anerbieten angenommen; war's doch beiden aufs höchste daran gelegen, Preußen die Früchte seines Sieges zu schmälern. An den täglich überraschender sich gestaltenden Erfolgen der siegreich vorrückenden preußischen Armee, nicht minder aber an der Festigkeit des Königs, wie an der Geschicklichkeit Bismarcks scheiterten die Absichten des Franzosenkaisers. Preußen nahm die Vermittelung Napoleons nur unter der Bedingung an, daß dieser Österreich zum Austritt aus dem deutschen Bunde und zur Gutheißung gewisser Gebietserweiterungen Preußens in Norddeutschland bewege, wozu dieser sich denn auch, wenn auch mit einigen patriotischen Beklemmungen, verstand.

So kam am 26. Juli der vorläufige Friede Preußens mit Österreich im Hauptquartier Nicolsburg zu stande. Österreich erkannte in demselben die Auflösung des deutschen Bundes an und gab seine Zustimmung zu einer Neugestaltung Deutschlands ohne seine Beteiligung; es trat seine Ansprüche an Schleswig-Holstein an Preußen ab und willigte im voraus in die von Preußen im Norden vorzunehmenden Gebietserweiterungen. Nur in einem untergeordneten Punkte, dem Vorbehalt, daß ein Teil von Nordschleswig, wenn die Bevölkerung sich in freier Abstimmung dafür entscheiden sollte, an Dänemark zurückgegeben werden sollte, gab Preußen den Wünschen Napoleons nach. Das war so eben genug, daß Napoleon wenigstens bei seinen Landsleuten den Schein rettete, als ob er den Frieden gemacht habe und noch immer der Schiedsrichter Europas sei.

Die süddeutschen Bundesgenossen Österreichs hatten ebenfalls nur Niederlagen zu verzeichnen. Vogel von Falkenstein drängte sie mit der preußischen Main-Armee über den Main zurück und besetzte Frankfurt. General Manteuffel, sein Nachfolger, trieb sie siegreich über die Tauber und bis Würzburg zurück, während der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin von Sachsen aus in Bayern eindrang und Nürnberg besetzte.

So mußten auch diese Staaten Preußen um Frieden bitten. Mit weiser Schonung wurden auch sie behandelt, sie sollten es merken, daß Preußen sie, wie vordem, als Stammesgenossen und Freunde ansehe. Das kam denn auch zum Ausdruck in dem einstweilen geheim bleibenden Schutz- und Trutzbündnis, das Preußen

mit ihnen einging: ein Meisterstück der Politik Bismarcks, der dadurch von vornherein diese Staaten dem Einflusse Napoleons entzog und an Preußen band.

Von den norddeutschen Staaten blieb Sachsen in seinen früheren Grenzen bestehen. Die von Österreich gut geheißenen Gebietserweiterungen Preußens bestanden im Norden in der Annektierung von Hannover, Kurhessen, Nassau und der Stadt Frankfurt. Es war nicht Eroberungssucht, die König Wilhelm bei diesem Schritte leitete. Der Entschluß, seinen früheren Bundesgenossen ihre Länder zu entziehen, ist ihm schwer genug geworden. Nur der Umstand, daß dies zur Sicherung Preußens selber durchaus nötig erschien, konnte ihn dazu bewegen.

Auf dem Marchfelde vor Wien hielt König Wilhelm am 30. Juli Heerschau. Der König sprach zu den Generalen: „Es ist Gottes Werk, was wir heute vor uns sehen, Gott allein die Ehre! Wir aber sind Gottes Werkzeuge gewesen. Der unvergleichlichen Bravour Meiner herrlichen Armee und Ihrer ausgezeichneten Führung verdanke Ich, verdankt das Vaterland diesen glänzenden, so schnell beendeten, mit so ruhmreichen Ergebnissen gekrönten Krieg!“

Am 4. August traf der König in Berlin ein; am 5. eröffnete er selbst den Landtag der Monarchie. Gehobenen Herzens trat er vor die Vertreter des Landes; wußte er doch, daß nun das ganze Volk sich Eins wisse mit seinem König, daß den glorreichen Errungenschaften dieses Krieges gegenüber aller Parteihader schwinden müsse. Hochherzig reichte er selbst dem Abgeordnetenhause die Hand zum Frieden, indem er es offen aussprach, daß die seit 1862 gemachten Staatsausgaben, weil von der Kammer nicht bewilligt, der gesetzlichen Grundlage entbehrt hätten, und durch sein Ministerium den Antrag stellen ließ, durch nachträgliche Genehmigung denselben eine solche zu gewähren. Das Vertrauen des Königs ward nicht getäuscht; die Vertreter des Landes genehmigten den Antrag; der Verfassungsstreit war beendet.

Am 4. August richtete Preußen an sämmtliche norddeutschen Staaten die Aufforderung zum Abschluß eines Bündnisvertrages, der zu einem bleibenden Bunde, dem Norddeutschen Bunde, sollte weiter entwickelt werden, nachdem dessen Verfassung unter Mitwirkung eines gemeinschaftlich zu berufenden Parlamentes wäre vereinbart worden. Am 18. August ward dieser Bündnisvertrag vollzogen. Am 7. Februar 1867 war von den Bevollmächtigten sämmt-

licher deutschen Regierungen die Verfassung des Norddeutschen Bundes vereinbart und ward nun von dem am 24. Februar 1867 in Berlin zusammentretenden, durch allgemeine direkte Wahlen gewählten norddeutschen Reichstage beraten.

Welch ein Gegensatz zwischen einst und jetzt! Wie ganz anders stand das siegreiche Preußen von 1866 den norddeutschen Mittel- und Kleinstaaten gegenüber, als ehedem, wo jeder derselben eifersüchtig über seine Rechte wachte und nicht das kleinste Opfer an Selbständigkeit bringen wollte zum Wohl des Ganzen, wo man endlos über Bundesreform verhandelte, ohne je zum Ziel zu kommen! Welch ein Gegensatz zwischen dem deutschen Parlamente von 1848 und dem norddeutschen Reichstage! Damals wollte man das einige Deutschland erst bauen, und man bauete mit hochfliegenden Plänen und Reden, ohne Rücksicht auf die wirklichen Verhältnisse, und kam zu nichts; jetzt war der Bau, das einige Deutschland, schon vorhanden; es handelte sich nur darum, es unter Dach und Fach zu bringen.

Es gelang; unter dem frischen Eindruck der gewaltigen Thaten von 1866 führten die Verhandlungen schnell zum Ziel.

Am 18. April ward der Entwurf der Verfassung des Norddeutschen Bundes vom Reichstage angenommen; am 24. Juni ward sie von dem König verkündet. Nach der Bundesverfassung überließen die einzelnen verbündeten Staaten dem König von Preußen, als dem Präsidenten des neuen Bundes, die einheitliche Leitung des Kriegswesens und der äußeren Politik; das neue Deutschland, geeint und stark durch Preußens Führung, war fertig. Am 3. Oktober ward der König auf seiner Burg Hohenzollern, dem Stammsitz seines Hauses, von dem Präsidenten des ersten ordentlichen Reichstages beglückwünscht.

Freilich, das neue Deutschland war noch nicht das ganze Deutschland. Die süddeutschen Staaten behielten ihre frühere Selbständigkeit; doch traten sie durch das genannte Schutz- und Trutzbündnis, sowie durch ein von ihnen und den norddeutschen Staaten gemeinsam zu beschickendes Zollparlament in ein näheres Verhältnis zu dem Norddeutschen Bunde. Preußen vertraute mit Recht, im Laufe der Zeit würde das eigene Bedürfnis diese kleinen Staaten zu noch engerem Anschluß an den mächtigen, stammverwandten Nordbund drängen. Es begnügte sich mit dem für jetzt Erreichbaren.

War doch ohnedies überraschend groß die Siegesbeute dieses „siebentägigen Krieges"! Um 1300 Quadratmeilen mit 4 Millionen protestantischer Einwohner war Preußen größer geworden, und dieser Gebietszuwachs erhielt dadurch doppelten Werth, daß durch denselben der sonst in zwei Hälften geteilte Staat nun ein zusammenhängendes Ganzes wurde. Nun war Preußen den anderen Großmächten völlig ebenbürtig, um so mehr, als seine politische Bedeutung durch die Führung der übrigen norddeutschen Staaten noch erheblich erhöht ward.

Von welcher Seite man auch die glänzenden Erfolge des Jahres 1866 betrachten mag, überall tritt groß und verehrungswürdig die Person des Königs Wilhelm hervor. Er war es, der zu denselben den Grundstein legte durch die Heeresreform, deren Notwendigkeit er zuerst erkannte, die er anordnete, durchführte und trotz allen Widerspruchs festhielt. Er war es, der von Anfang an eine Änderung der alten Bundesverfassung, die Gewinnung einer einflußreicheren Stellung für Preußen klar und fest als Ziel seines Strebens ins Auge gefaßt hatte. Er war es, der, als alle friedlichen Wege, zu diesem Ziele zu gelangen, verschlossen waren, ohne Zaudern kühn und groß die ganze Kraft seines Volks in Waffen aufs Spiel setzte, der, an der Spitze seiner Tapferen kämpfend, des eigenen Lebens nicht schonte. Er war es endlich — und das ist nicht sein kleinstes Verdienst — der mit scharfem Blick die seltenen großen Männer für sein großes Werk zu finden und durch unauflösliche Bande des Vertrauens an sich zu fesseln wußte, Roon, Bismarck und Moltke, die Organisatoren des Heeres, des politischen und des militärischen Sieges! Er war endlich der seltenen Männer einer, die auch durch die größten Erfolge sich nicht zur Selbstüberhebung verleiten lassen weder gegen Gott, noch gegen Menschen. König Wilhelm hat Preußens vermehrte Macht nicht benutzt zur Vergewaltigung und Unterdrückung der deutschen Staaten; er hat daraus eine um so ernstere Verpflichtung zum Dienst und zum Schutz derselben hergeleitet, „damit — nach seinem eigenen Worte — alle Erfolge Preußens zugleich Stufen zur Wiederherstellung und Erhöhung der deutschen Macht und Ehre würden".

In ruhmvollem Kampfe hatte König Wilhelm die Einigung Deutschlands geschaffen; in noch ruhmreicherem hat er sie verteidigt und zugleich vollendet. Der eine Gegner der Einigung Deutschlands unter Preußens Führung, Österreich, war niedergeworfen; jetzt erhob

sich der zweite, mächtigere: Frankreich, Napoleon. Dem deutschen Kriege folgte bald

der französische Krieg.

Napoleon, gewohnt, sich als Herrn Europas anzusehen, gewohnt, wie alle Herrscher Frankreichs seit Jahrhunderten, aus der Uneinigkeit der deutschen Völker und Fürsten Nutzen zu ziehen, sah mit Neid auf die preußischen Erfolge von 1866, auf die Vergrößerung Preußens, auf die Entstehung eines geeinten mächtigen Deutschlands an Frankreichs Seite. Er hatte es als selbstverständlich angesehen, daß Preußen bereit sein werde, ihm zum Dank dafür, daß er, wie er meinte, so großmütig demselben diese Vergrößerung zugestanden hatte, das linke Rheinufer abzutreten. Preußen meinte ihm keinen Dank dafür schuldig zu sein, hatte es doch allein durch eigene Kraft jene Erfolge errungen; am wenigsten war es geneigt, auch nur eine Scholle deutschen Landes an eine fremde Macht hinzugeben. Je mehr dies den Franzosen klar wurde, desto erregter wurde die Stimmung des Volkes, wie des Hofes, gegen Deutschland; das heißblütige Volk rief nach „Rache für Sadowa!" Wollte Napoleon sein Ansehen und seinen Ruhm (und das hieß für ihn ziemlich so viel, als seinen Thron) behalten, so mußte er den verhaßten Gegner demütigen.

Schon 1867 drohte der Krieg mit Frankreich. Das Großherzogtum Luxemburg, das von dem König von Holland regiert ward, hatte früher zum Deutschen Bunde gehört, war aber 1866 dem Norddeutschen Bunde nicht beigetreten; doch übte Preußen in der Festung Luxemburg, der Hauptstadt, noch das ihm von früher her zustehende Besatzungsrecht. Napoleon meinte, dies Besatzungsrecht sei seit 1866 erloschen; er überredete den König von Holland, ihm die Stadt und das Land zu verkaufen. Das durfte Preußen und Deutschland um seiner eigenen Sicherheit willen nicht zugeben. Die Festung Luxemburg, unmittelbar an Deutschlands Grenze gelegen, wäre für die französische Armee ein offenes Ausfallthor gegen Deutschland gewesen. Preußen protestierte daher entschieden gegen diesen Handel und war bereit, mit den Waffen dieser Erklärung Nachdruck zu geben. Andererseits aber glaubte König Wilhelm nicht auf dem Besatzungsrecht in Luxemburg bestehen zu sollen, sondern erklärte sich bereit, auf die Entscheidung der vermittelnden Mächte einzugehen, wonach Luxemburg dem König von Holland verbleiben, die Festung aber geschleift werden sollte, womit denn von selbst das

Besatzungsrecht aufhörte. Ein neuer Beweis der Mäßigung und Friedensliebe des Königs! Damals gelang es ihm, seinem Volke den Frieden zu erhalten. Frankreich fühlte sich noch zu schwach zum Kampf mit Deutschland, es ging gleichfalls auf den Vermittelungsvorschlag ein. Die beabsichtigte Demütigung Preußens war ihm nicht gelungen.

In den folgenden beiden Jahren rüstete Frankreich stark. Das Chassepot-Gewehr und eine neue Art Kanonen, Mitrailleusen genannt, wurden eingeführt. Bald hielt es sich für stark genug, um es mit Deutschland aufzunehmen, wenn auch einzelne warnende Stimmen in Frankreich selbst das Gegenteil versicherten. Nun wollte Napoleon, von seinem Volke gedrängt, unter allen Umständen Krieg, und um einen Vorwand dazu war er nicht verlegen.

Dem Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, einem Verwandten des preußischen Königshauses, war von dem spanischen Ministerrate die Krone Spaniens angeboten worden, und er hatte sie angenommen. Sofort witterte das französische Volk dahinter ehrgeizige Absichten Preußens, das auf diese Weise auch in Spanien Herr werden wolle, und rief nach Krieg. Die französische Regierung selbst stimmte mit ein; der französische Minister Grammont erklärte am 6. Juli 1870 in der Kammer: „Frankreich werde es nicht dulden, daß eine fremde Macht einen ihrer Prinzen auf den spanischen Thron setze und dadurch Frankreichs Ehre und Würde bedrohe."

König Wilhelm befand sich gerade in dem Bade **Ems**. Sofort wurde der französische Gesandte Benedetti an ihn abgesandt, um von ihm zu verlangen, daß er dem Prinzen die Annahme der Königskrone untersage. Der König erwiderte, daß er als König, ebenso wie seine Regierung, der ganzen Sache fernstehe und daher ebenso wenig die Annahme der Krone untersagen könne, wie er sie erlaubt habe.

Schon schien es, als sei allen Verwickelungen ein Ende gemacht; der Prinz von Hohenzollern hatte freiwillig seine Zustimmung zurückgenommen. Voll Freude darüber zeigte der König dem Benedetti die Zeitung, die diese Nachricht brachte. Aber die französische Regierung *wollte* gerade die Verwickelung; sie spannte nun ihre Forderung höher; sie verlangte von dem König, er solle sich verpflichten, daß er niemals seine Einwilligung geben werde, falls etwa später dem Prinzen dasselbe Anerbieten gemacht würde. Das war eine unverschämte Zumutung, wie sie kaum der erste Napoleon in den Zeiten seines größten Übermuts sich erlaubt hatte. Der König gab darauf

die einzig mögliche Antwort: er wies die Forderung des Gesandten entschieden zurück und fertigte ihn kurz ab.

Ganz Deutschland freute sich dieser Abfertigung Benedetti's; man wußte wohl, daß sie den Krieg mit Frankreich bedeute; man verhehlte sich nicht, daß es ein schwerer, blutiger Krieg sein werde, der dem deutschen Volke schwere Opfer auferlegen werde; heiliger Ernst erfüllte jedes deutsche Gemüt. Aber das deutsche Volk sagte es sich auch, daß es ein Krieg sei für eine gerechte Sache. Unter nichtigem Vorwande hatte Napoleon den Krieg angefangen, er wollte den Krieg, weil er das wieder geeinte, mächtige Deutschland zurückwerfen wollte in seine frühere Ohnmacht und Schwäche, aus welcher Frankreich je und je so vielen Nutzen gezogen hatte. So galt es für das deutsche Volk, seine höchsten und heiligsten Güter, seine Einheit und Selbständigkeit, sein Recht und seine Ehre zu schützen; es war ein gerechter Krieg. Diese Gewißheit machte Deutschlands Söhne stark und willig, Gut und Blut einzusetzen für's Vaterland, diese Gewißheit erfüllte sie mit frohem Kampfesmut und getroster Siegeszuversicht.

Der Geist von 1813 erwachte; die patriotischen Lieder jener großen Zeit brausten wieder durch's Land; unter den Klängen der „Wacht am Rhein" strömten Deutschlands Männer zusammen. Der Main, der politisch noch Deutschlands Völker schied, war keine Grenze mehr; Norddeutsche und Süddeutsche reichten einander die Bruderhand; vom Fels bis zum Meer war ein heiliger Zorn wider den welschen Übermut, ein Gedanke und ein Wille, das Vaterland zu schützen.

In der Volksadresse, die dem König in jenen Tagen übergeben ward, hieß es: Wie 1813—15 zu Ew. Majestät erhabenem Vater, wird jeder Preuße mit Gut und Blut zu seinem glorreichen Königsthron stehen, und Ew. Majestät getreues Volk bittet nur Eines: nicht zu ruhen, bis dieser französische Übermut für alle Zeit gedemütigt und Deutschland in seiner alten Größe hergestellt und gesichert ist.

„Wir vertrauen," so antwortete der deutsche Reichstag auf den Aufruf des Königs an die Volksvertreter, „auf die Tapferkeit und Vaterlandsliebe unserer bewaffneten Brüder, auf den unerschütterlichen Entschluß eines einigen Volkes, alle Güter dieser Erde daran zu setzen und nicht zu dulden, daß der fremde Eroberer dem deutschen Mann den Nacken beugt. — Wir vertrauen der erfahrenen Führung des greisen Heldenkönigs, des deutschen Feldherrn, den die Vor-

sehung berufen hat, den großen Kampf, den der Jüngling vor mehr als einem halben Jahrhundert kämpfte, am Abend seines Lebens zum entscheidenden Ende zu führen. — Wir vertrauen auf Gott, dessen Gericht den blutigen Frevel straft."

Solche Worte fanden freudigen Widerhall in den Herzen des ganzen deutschen Volkes.

Am lautesten umbrauste die allgemeine Begeisterung den Begründer der Einheit Deutschlands, der eben wieder als der würdigste Vertreter seiner Ehre sich bewährt hatte, den König Wilhelm. Seine Reise von Ems nach Berlin (15. Juli 1870) glich einem Triumphzuge, um das königliche Palais in Berlin her war ein unaufhörliches Wogen, ein brausendes Jubeln vieler Tausende bis in den späten Abend. Als aber gegen 11 Uhr der König um Ruhe bitten ließ, weil er während der Nacht mit dem Kriegsrat noch schwere Arbeit habe, da ward's schnell still und leer da unten.

In der Nacht vom 15. auf den 16. Juli erfolgte die Mobilmachungsordre.

Am 19. Juli ward die französische Kriegserklärung übergeben. An demselben Tage begab sich der König, wie alljährlich, mit den Seinen in den stillen Hain von Charlottenburg; es war ja der Sterbetag der Königin Luise. Wieder stand er gesenkten Hauptes an den Grabdenkmälern der Eltern; wie war ihm diesmal das Herz so tief bewegt.

Der Erbe des Mannes, dessen Übermut Luisen das edle Herz gebrochen, hatte die frevelnde Hand ausgestreckt nach den heiligen Gütern, deren treueste Hüterin die Unvergeßliche gewesen; 60 Jahre waren seit ihrem Tode vergangen; aber lauter, als je, tönte jetzt aus ihrem Grabe hervor die Mahnung: „Gewinnet den durch Frankreich verdunkelten Ruhm Eurer Vorfahren zurück!" Luisens Geist, Luisens Glaube war lebendig in dem Sohne, er hat's vollbracht.

An dem Sterbetage Luisens erneuerte der König auch das in Erinnerung an sie an ihrem Geburtstage, 10. März, im Jahre 1813 gestiftete Ordenszeichen des eisernen Kreuzes.

Ein allgemeiner Kriegs-Buß- und Bettag wurde gehalten; mit seinem obersten Heerführer beugte sich das deutsche Volk vor dem Herrn der Heerschaaren in Demut und gläubiger Zuversicht, von seiner Gnade Heil und Sieg zu erflehen für die gerechte Sache.

Endlos brausten indes von allen Seiten die gefüllten Militärzüge dem Rhein zu. Mit äußerster Schnelligkeit und doch zugleich

mit einer imposanten Ruhe, mit der sicheren Ordnung eines erprobten und von kundiger Hand geleiteten Mechanismus stellte Deutschlands Volk in Waffen sich auf. Wie nie zuvor legte die Großartigkeit der preußisch-deutschen Heeresorganisation vor aller Augen sich dar. Am achtzehnten Tage nach der Mobilmachungsordre, am 2. August, stand jeder deutsche Krieger auf seinem Posten, den Vater Moltke ihm angewiesen; denn der hatte seinen Feldzugsplan in Voraussicht der kommenden Dinge längst bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet.

Am 31. Juli ging der greise Kriegsherr zu seiner Armee und übernahm in seinem Hauptquartier in Mainz selber den Oberbefehl.

Drei Armeen waren an den westlichen Grenzen Deutschlands aufgestellt. Die erste Armee, 80,000 Mann stark, stand längs der Saar unter dem General von Steinmetz, die zweite unter Prinz Friedrich Karl, 200,000 Mann stark, östlich von jener, die dritte, ebenfalls 200,000 Mann starke, zum Schutze Süddeutschlands bestimmte, sammelte sich zu beiden Seiten des Rheins, von Landau bis Karlsruhe, und ward von dem Kronprinzen befehligt. 90,000 Mann mit der nötigen Artillerie waren unter Vogel von Falkenstein längs der norddeutschen Küsten aufgestellt, um diese gegen etwaige Angriffe der französischen Flotte zu schützen.

Jetzt mußte das blutige Ringen beginnen; mit fieberhafter Spannung schaute jedes deutsche Auge nach dem Kriegsschauplatz. Es schien so, als wolle Napoleon in Deutschland einfallen. „Welchen Weg wir auch außerhalb unserer Grenzen einschlagen,“ hatte er prahlerisch seinen Franzosen zugerufen, „wir werden dort die glorreichen Spuren unserer Väter finden.“ Am 2. August überschritten 40,000 Franzosen die deutsche Grenze und drängten 700 in Saarbrücken stehende Preußen zurück, eine That, die Napoleon seinen Parisern als einen großen Sieg auftischen ließ. Weiter in Deutschland vorzurücken, hütete sich Napoleon. Seine Rüstungen waren noch nicht vollendet, als die dritte deutsche Armee am 4. August die französische Grenze überschritt und die Festung Weißenburg und den dahinterliegenden Geisberg erstürmte. „Gott sei gepriesen für diese erste glorreiche Waffenthat. Er helfe weiter“ — telegraphierte der König an die Königin. Und er half weiter. Am 6. August wurde die ganze, von Mac Mahon kommandierte französische Armee, deren Vorhut das Weißenburger Corps gewesen, bei Wörth völlig geschlagen. Die Armee Mac Mahons existierte nicht mehr; er floh nach Chalons, um dort eine neue zu bilden. Der Norden des Elsaß

bis nach Straßburg hin, dessen Belagerung nun begonnen ward, war in den Händen der Deutschen. „Welches große Glück, dieser neue Sieg durch Fritz! Es soll Victoria geschossen werden!“ telegraphierte der König. „Es kann noch alles wieder in's rechte Geleise kommen,“ tröstete Napoleon seine Franzosen.

An demselben Tage, dem 6. August, griffen Abteilungen der ersten und zweiten Armee die auf den steilen Höhen von Spicheren aufgestellten Sieger von Saarbrücken an und zwangen sie, unter den Wällen der starken Feste Metz Schutz zu suchen.

Napoleon verzichtete darauf, alles selbst ins rechte Geleise zu bringen; er legte das Oberkommando nieder und begab sich nach Chalons. Der Marschall Bazaine übernahm dasselbe; er beabsichtigte, mit dem größten Teil des Heeres denselben Weg zu machen, um bei Chalons sich mit Mac Mahon zu vereinigen und den Deutschen den Weg nach Paris zu verlegen. Das wollte König Wilhelm, der unterdes auch die französische Grenze überschritten hatte, hindern; jede der zwei französischen Armeen sollte einzeln geschlagen werden. Schon war Bazaine im Begriff, abzumarschieren, da sah er sich am rechten Moselufer bei Metz am 14. August von Steinmetz angegriffen und festgehalten und wurde in die Festung zurückgeworfen. Erst am 16. August konnte er am linken Moselufer seinen Abmarsch nach Verdun zu beginnen; aber kaum war er auf dem Marsche, so stellten sich ihm die Brandenburger und Hannoveraner — von der Armee des Prinzen Friedrich Karl — in den Weg und riefen ihm bei Mars la Tour ein gewaltiges „Marsch retour!“ entgegen. Bei der gewaltigen Übermacht der Franzosen war's freilich ein heißes Ringen für die tapfern deutschen Krieger; die letzten Kräfte mußten aufgeboten, die Bredow'schen Kürassiere, die Garde-Dragoner mußten geopfert werden, um nur den Zweck des Tages zu erreichen, den Feind aufzuhalten. Es gelang, freilich mit dem furchtbaren Verlust von 16,000 Mann an Toten und Verwundeten.

Noch war's nicht gelungen, den Feind in die Festungswerke von Metz zurückzudrängen. Das war die Aufgabe der großen Schlacht von Gravelotte, in der unter der persönlichen Führung des Königs am 18. August die vereinten Corps der ersten und zweiten Armee kämpften. Auch diese Aufgabe zu lösen, kostete übermenschliche Anstrengung und furchtbare Opfer. Bei St. Privat, Amanvilliers und St. Hubert standen die französischen Kerntruppen in sehr starken Stellungen, die sie tapfer verteidigten. Von mittags 12 Uhr bis in die Nacht hinein wurde gekämpft. Die Garde erlitt ungeheure

Verluste vor St. Privat. Der Feind, an seiner rechten Flanke durch die Erstürmung von St. Privat mit Umgehung bedroht, im Centrum aus Amanvilliers vertrieben, richtete noch abends 7 Uhr die ganze Wucht seines Angriffs gegen den rechten deutschen Flügel, um Gravelotte wiederzugewinnen. Die Entscheidung hing an Minuten. Schon fingen die Feinde an, die Höhen von Gravelotte zu ersteigen. Der König ritt gegen Gravelotte vor. Granaten schlugen ein. Der König achtet nicht der Gefahr; er späht nach seinen Pommern, die am Abend laut seinem Befehl hier eintreffen sollten. Endlich, nach 7 Uhr, erscheinen die braven Pommern; mit Hurrah und klingendem Spiel ziehen sie an dem König vorüber, sie erstürmen die Höhen. Beinahe gleichzeitig wird auf dem linken Flügel Marie aux Chenes und St. Privat genommen; die Schlacht ist entschieden. Moltke sprengte zum König heran, ihm die freudige Kunde selber zu überbringen. So wie er's geplant, war es gelungen. Das war des Königs Schlacht und Sieg, fürwahr ein Königssieg, der in dankbarer Freude alle deutschen Herzen erglühen ließ. König Wilhelm aber schlang den Lorbeer des Sieges um die Häupter seiner braven Krieger und gab auch dem Feinde seine Ehre. „Sie thaten Wunder der Tapferkeit gegen einen gleich braven Feind", schrieb er an die Königin. „Ich scheue mich, nach den Verlusten zu fragen", setzte er tief betrübt hinzu; sie waren ungeheuer: 20,000 Deutsche lagen tot auf der blutigen Wahlstatt.

Ein eiserner Ring ward nun um Metz und die Bazainesche Armee gelegt, Prinz Friedrich Karl mit dem größten Teil seiner Armee mußte es einschließen, während eine vierte, neugebildete und unter die Führung des Kronprinzen von Sachsen gestellte, Armee zusammen mit der Armee des Kronprinzen, beide unter dem Oberbefehl des Königs selber, nach Chalons aufbrachen, um Mac Mahon zu schlagen. Als aber am 24. August der König in Ligny mit dem Kronprinzen zusammentraf, war eben die Nachricht eingetroffen, daß Mac Mahon Chalons verlassen habe, und niemand wußte, wohin er sich gewendet. Das war eine Aufregung, wie anno 1814, als die verbündeten Heere die Kunde erhielten, daß Napoleon von Paris seitwärts entwichen sei. Aber jetzt stand die Sache anders, als damals; denn noch hatte der Feind zwei Armeen, und es war zu vermuten, daß Mac Mahon die Absicht habe, sich mit Bazaine zu vereinigen. Bald traf auch die Kunde ein, daß er nordwärts der Maas zu marschiere. In Eilmärschen schwenkten nun die beiden deutschen Armeen rechts ab, Mac Mahon nach. Am 27. August

fand derselbe die nach Metz führenden Maas-Übergänge bei Stenay bereits von den Deutschen besetzt. In verschiedenen Treffen geschlagen und weiter von Metz abgedrängt, war er genötigt, auf Sedan zu marschieren. Auf den diese Festung umgebenden Höhen stellte er seine Truppen zur Entscheidungsschlacht auf.

Am 31. August nahm auch die deutsche Armee rings um Sedan her Stellung, 250,000 Mann mit 200 Kanonen — ein undurchdringlicher Wall. Am frühen Morgen des 1. September begann die Schlacht. Die Feinde kämpften mit dem Mute der Verzweiflung. Alles war umsonst; der Kreis, in dem sie sich bewegten, ward von Stunde zu Stunde enger. Zwischen 3 und 4 Uhr standen die deutschen Bataillone dicht vor den Thoren von Sedan; die französische Armee war in einem Kreise zusammengedrängt, dessen Durchmesser kaum 1/2 Stunde betrug; auf den Höhen rings umher waren die deutschen Geschütze aufgepflanzt, bereit, Tot und Verderben in ihre Mitte zu schleudern. Die Verwirrung in den feindlichen Reihen war aufs höchste gestiegen; es blieb ihnen nichts übrig, als Vernichtung oder Ergebung. Napoleon wählte das letztere. Am 2. September ergab er sich mit seinem ganzen Heere, 83,000 Mann, kriegsgefangen; 550 Geschütze, 10,000 Pferde fielen den Deutschen in die Hände.

„Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ war der Schluß der Depesche, in der der König der Königin dies weltgeschichtliche Ereignis meldete. „Es ist, wie ein Traum“, schrieb er am Tage darauf, „selbst wenn man es Stunde für Stunde hat abrollen sehen! Wenn ich mir denke, daß nach einem großen glücklichen Kriege ich während meiner Regierung nichts Ruhmreicheres mehr erwarten konnte, und ich nun diesen weltgeschichtlichen Akt erfolgt sehe, so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten auserſehen hat, das Geschehene zu vollbringen und uns zu Werkzeugen Seines Willens bestellt hat. Nur in diesem Sinne vermag ich das Werk aufzufassen und in Demut Gottes Führung und Seine Gnade zu preisen.“

So aufrichtig der König Gott die Ehre gab, so warm und tiefgefühlt war auch seine Dankbarkeit gegen seine tapfere Armee. Noch am Nachmittage des 2. September machte er einen Rundritt durch die Biwaks sämmtlicher Armeecorps; es drängte ihn, ihnen allen seinen königlichen Dank auszusprechen. Erst tief in der Nacht kehrte er in sein Hauptquartier zurück. Am Abend des 3. September waren alle höheren Offiziere zur königlichen Tafel geladen, und dort ward diesmal nicht, wie für gewöhnlich, einfacher Landwein, sondern

auf besonderen Befehl des Königs Champagner getrunken; der König aber erhob sein Glas und sprach: „Wir müssen heut aus Dankbarkeit auf das Wohl Meiner braven Armee trinken. Sie, Kriegsminister von Roon, haben unser Schwert geschärft; Sie, General von Moltke, haben es geleitet, und Sie Graf Bismarck, haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht. Lassen Sie uns also auf das Wohl der Armee, der drei von Mir Genannten und jedes einzelnen unter den Anwesenden trinken, der nach seinen Kräften zu den bisherigen Erfolgen beigetragen hat."

Napoleon, dem besiegten, tief gebeugten Gegner, bewies der königliche Sieger edle Großmut; er gewährte ihm eine Unterredung und wies ihm das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel als Aufenthaltsort an.

Unermeßlicher Jubel erfüllte Deutschlands Gauen ob des Ereignisses von Sedan. Erfolge von solcher Großartigkeit hatte niemand zu hoffen gewagt, niemand geahnt. Vier Wochen hatte der Feldzug erst gedauert, und schon war eine Armee des Feindes geschlagen und zersprengt, eine andere in eine Festung eingeschlossen, die dritte in Kriegsgefangenschaft gebracht. Frankreich lag zu den Füßen des Siegers; viele meinten, der Krieg sei zu Ende.

Aber in Paris wollte man von Unterwerfung nichts wissen. Paris, und das heißt Frankreich, sagte sich los von dem Kaisertum, das Frankreich verraten habe und schuld sei an allem Unglück; die Republik trat an dessen Stelle, und eine „Regierung der nationalen Verteidigung" ward eingerichtet. Diese wollte dem Sieger die von diesem begehrten Zugeständnisse nicht machen, die eingeleiteten Friedensunterhandlungen zerschlugen sich, die französische Regierung schrieb den „Krieg bis aufs äußerste" auf ihre Fahne.

Infolge dessen setzten die deutschen Heere den sofort nach dem Falle von Sedan begonnenen Vormarsch auf Paris ohne Unterbrechung fort und hatten bereits am 19. September die große Stadt völlig eingeschlossen und bereiteten sich nun vor, dieselbe regelrecht zu belagern.

Nachdem indes am 29. September Straßburg gefallen war, kapitulierte am 29. Oktober auch das „jungfräuliche", d. h. bisher nie eroberte Metz und fiel mit der ganzen Armee, die in seinen Mauern Schutz gesucht, in die Hände der Sieger. Das war ein Erfolg, wie der von Sedan. Das große Ereignis, daß nun die beiden Armeen, die im Juli den deutschen Heeren entgegentraten, in

Gefangenschaft sich befanden, veranlaßte den König, die beiden Kommandierenden der deutschen Heere, den Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Karl, zu General-Feldmarschällen zu ernennen. „Damit wünsche ich Euch alle auszuzeichnen," sprach der König in jenen Tagen zu seinen Soldaten: „Ihr habt alle die Tugenden bewährt, die den Soldaten besonders zieren: den höchsten Mut im Gefecht, Gehorsam, Ausdauer, Selbstverleugnung bei Krankheit und Entbehrung." Von allen Seiten liefen im Hauptquartier des Königs zu Versailles Glückwunschschreiben ein. Der König Ludwig von Bayern begrüßte den König als Wilhelm „den Siegreichen".

In der That gebührte dem König Wilhelm ein sehr großer Anteil an den Erfolgen, die bisher errungen waren und ferner errungen wurden. In seinen Händen ruhte unausgesetzt die oberste Leitung des Feldzuges; in seinem Hauptquartier liefen alle die zahllosen Fäden zusammen, welche zu unterhalten eine Kriegführung, die sich bald über die größere Hälfte von Frankreich erstreckte, erforderlich machte. Der König entwickelte eine staunenswerte Thätigkeit; er bewährte bei den schwerwiegendsten Entscheidungen gleicherweise die Energie und Kühnheit, wie die Besonnenheit und Umsicht des echten Feldherrn; er hatte nicht nur ein warmes Herz für die Entbehrungen, Gefahren und Leiden seiner braven Truppen, er teilte dieselben auch mit ihnen in einem für sein hohes Alter und seine erhabene Stellung bewundernswerten Maße.

So eng waren die Herzen des Königs und seiner Krieger zusammengeschlossen! Die Liebe und Verehrung aller deutschen Truppen für ihren greisen Heerführer haben nicht am wenigsten zu den Erfolgen des Krieges beigetragen. Wunderbar wirkte allemal das Erscheinen des Königs auf die Seinen: wie es die Verwundeten und Kranken belebte und tröstete, so begeisterte es die Kämpfenden zu neuer Anspannung ihrer Kräfte.

„Der König," schreibt der langjährige Vorleser desselben, Geh. Hofrath Schneider, „ist breitschultrig, die Brust breitgewölbt, die Haltung straff-militärisch, würdevoll, sein Wuchs geht weit über die gewöhnliche Mannesgröße hinaus. Heute noch kann er dem jüngsten Soldaten in seiner Haltung als Vorbild dienen. Was die Zeit ihm an Jugend genommen hat, das hat sein Antlitz und Wesen an jener heitern, Ehrfurcht, wie Liebe erweckenden Majestät gewonnen, welche mit dem Gefühl der Würde eine Leutseligkeit zu verbinden weiß, deren Quelle dem edelsten und treuesten aller Herzen entspringt. Dies offene ruhige Auge, dies wohlwollende Lächeln, das schimmernde

Silberhaar von Locke und Bart, seine frische Gesichtsfarbe machen ihn zu einem Sinnbilde deutscher Jugendkraft im Greisentum."

Im Hauptquartier pflegte der König den Überrock und die Dienstmütze zu tragen, bei den Truppen und auf dem Schlachtfelde den Helm. Von seinen Orden trägt er für gewöhnlich nur den Orden pour le mérite mit Eichenlaub um den Hals, das eiserne Kreuz von 1814 und im Knopfloch das Band des russischen St. Georgen-Ordens, seiner ersten Kriegsauszeichnung.

Doch wir kehren von dem Heerführer zu seinen tapferen Heeren und ihren Operationen zurück.

Es war Zeit, daß die bisher vor Metz festgehaltenen Streitkräfte nach Westen her vorrückten. Gambetta, die Seele der französischen Regierung in Tours, der Diktator Frankreichs, organisierte im Innern des Landes den Widerstand und entsandte eine Armee nach der anderen, die belagerte Hauptstadt zu entsetzen. Von Süden her rückte die sogenannte Loirearmee heran und ward mit Mühe durch General von der Tann, nachher durch den Großherzog von Mecklenburg in bescheidener Entfernung von Paris gehalten. Nun kam Prinz Friedrich Karl mit dem größten Teil seiner Armee von Metz heran, übernahm den Oberbefehl und focht, wenn auch immer noch gegen eine große Übermacht, doch so glücklich gegen die Franzosen, daß denselben das von ihnen wieder eroberte Orleans zum zweiten Mal entrissen und die Loirearmee immer weiter von Paris abgedrängt ward, bis sie nach langen Hin- und Herzügen am 12. Januar 1871 bei Le Mans durch Prinz Friedrich Karl und den Großherzog von Mecklenburg gänzlich aufs Haupt geschlagen und fast vernichtet wurde.

Eine andere feindliche Armee hatte sich im Norden zur Rettung von Paris gebildet. Diese zurückzuweisen, ward ein anderer Teil der Metzer Einschließungsarmee unter dem Oberbefehl des Generals von Manteuffel in die Normandie entsendet. Diesem gelang es, dieselbe bei Bapaume zu schlagen, während sein Nachfolger, General von Göben, ihr bei St. Quentin siegreich entgegentrat.

Aber Gambetta war unermüdlich, den deutschen Heeren neue Feinde zu erwecken. Er hatte einen kühnen Plan ersonnen. Das Werdersche Corps, das im Südosten bei Dijon stand, sollte durch eine Übermacht erdrückt, das Elsaß zurückerobert, die Belagerungsarmee von Paris von allen Verbindungen mit Deutschland abgeschnitten werden. Mit 150,000 Mann wurde der General Bourbaki entsendet, diesen Plan auszuführen. Die Ausführung fiel kläglich

genug aus. General Werder nahm mit seinen 40,000 Mann südlich von der französischen Festung Belfort eine feste Stellung und schlug in dreitägiger Schlacht die Angriffe des gewaltigen Bourbakischen Heeres zurück. „Ihre heldenmütige, dreitägige, siegreiche Verteidigung Ihrer Position, eine belagerte Festung im Rücken, ist eine der größten Waffenthaten aller Zeiten," schrieb der König an den General; „Ich spreche Ihnen für Ihre Führung, den tapferen Truppen für ihre Hingebung und Ausdauer Meinen Königlichen Dank, Meine höchste Anerkennung aus."

Inzwischen eilte General von Manteuffel mit zwei Armeekorps heran; so ward die französische Armee im Süden, Westen und Norden eingeschlossen und über die Schweizer Grenze gedrängt, wo sie — die dritte französische Armee — entwaffnet und kriegsgefangen ward. Belfort ergab sich bald darauf.

So hatte von keiner Seite mehr das eingeschlossene Paris Hülfe zu hoffen; es war ganz auf sich selbst angewiesen. Vergeblich hatte es in mehrmaligen Ausfällen versucht, den eisernen Ring der Feinde zu durchbrechen, die es umgaben. Ende Dezember hatte — viel zu spät für die Ungeduld der Kriegsunkundigen in Deutschland — die Beschießung der Stadt begonnen; der gewaltige dazu erforderliche Belagerungspark hatte nicht eher aus Deutschland herbeigeschafft werden können.

Die Hoffnung, daß die übrigen Großmächte durch den in Europa rundreisenden greisen Staatsmann Thiers gewonnen werden möchten, für Frankreich einzutreten, hatte sich vergeblich erwiesen. Rußland, durch den im polnischen Aufstand von 1863 von Preußen geleisteten Beistand diesem zu Dank verpflichtet, blieb, wie 1866, Preußens Freund und hielt seinerseits Österreich in Schach. Dazu machte in Paris der Mangel an Nahrungsmitteln sich immer fühlbarer, die Unzufriedenheit und die sozialdemokratische Bewegung wuchs täglich. Es blieb den Machthabern in Paris nichts anderes übrig, als zu kapitulieren. Am 23. Januar klopfte der Minister Favre an die Thore von Versailles. Am 28. ward die Kapitulation von Paris abgeschlossen, der nach einem dreiwöchentlichen Waffenstillstand am 26. Februar die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien folgte. Frankreich mußte sich dazu verstehen, die schon nach Sedan gestellten deutschen Bedingungen anzunehmen, die alten deutschen Länder Elsaß und Lothringen mit Einschluß von Metz abzutreten. Diese Abtretung war ebenso notwendig zur Sicherung der deutschen Grenzen gegen französische Angriffe, wie sie laut und dringend durch die einmütige

Stimme des deutschen Volkes gefordert wird. Dazu mußte Frankreich eine Kriegsentschädigung von fünf Milliarden Francs an Deutschland zahlen.

„So weit ist das große Werk vollendet," schrieb der greise Heerführer an seine hohe Gemahlin, „welches durch siebenmonatliche siegreiche Kämpfe errungen wurde. Dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen seinen Teilen und der Opferfreudigkeit des Vaterlandes."

„Der Herr der Heerscharen hat überall unsere Unternehmungen gesegnet und daher diesen ehrenvollen Frieden in Seiner Gnade gelingen lassen. Ihm sei die Ehre! der Armee und dem Vaterlande mit tief erregtem Herzen Meinen Dank."

Wie im Jahre 1866 vor Wien, so zeigte auch vor Paris der siegreiche Heerführer weise Mäßigung. Paris lag überwunden zu seinen Füßen; es stand bei ihm, sein Hauptquartier in den Tuilerien aufzuschlagen, die ganze Stadt mit seinen Truppen zu besetzen. Er verzichtete auf solchen glänzenden Triumph, auf diesen äußeren Prunk, er begehrte nur die Besetzung der Pariser Forts und eines kleinen Teiles der Stadt durch deutsche Truppen, d. h. nur so viel, daß die Pariser es mit ihren eigenen Augen sehen mußten, was sie in ihrer Eitelkeit auch jetzt noch nicht glauben wollten, daß Deutschland freilich ihrer vollständig Herr geworden. So geschah es denn auch. Am 1. März wurde ein Teil der Stadt durch 30,000 Mann Deutsche besetzt; am gleichen Tage war große Heerschau bei Longchamps.

Die Siege und Erfolge des französischen Krieges lassen an Großartigkeit alles, was in der Weltgeschichte bisher dagewesen ist, weit hinter sich. In 180 Tagen hatten die deutschen Truppen in 156 fast immer siegreichen Gefechten gekämpft, unter diesen waren 17 Hauptschlachten, jede ein Sieg; 350,000 Feinde waren gefangen; 26 feste Plätze erobert, darunter die Weltstadt Paris; 6700 Geschütze, 120 Fahnen und Adler waren erbeutet. Elsaß-Lothringen mit seinen Festen Metz und Straßburg waren für Deutschland wiedergewonnen; die Kriegskosten völlig erstattet.

Die herrlichste Frucht des großen Krieges aber war die völlige Herstellung des deutschen Vaterlandes, die Schaffung eines einigen, mächtigen deutschen Reiches.

Durch das gemeinsam vergossene Blut aller Söhne Deutschlands, durch das treue Zusammenhalten und die Opferwilligkeit aller deutschen Stämme, durch die Tapferkeit des deutschen Volkes in Waffen waren jene beispiellosen Siege und Erfolge errungen. König Wilhelm ist

der erste gewesen, der dies anerkannt hat; er hat nicht aufgehört, bei jedem neuen Erfolge der deutschen Waffen nächst Gott dem Herrn der tapferen Armee und ihren Führern, sowie dem gesammten deutschen Volke seinen Dank auszusprechen. Er hat alles daran gesetzt — und hierin ward er von dem Leiter der äußeren Politik, dem nunmehr in den Fürstenstand erhobenen Grafen Bismarck aufs kräftigste unterstützt — daß seinem treuen Volke jener Ehren- und Siegeslohn, den es mit Recht erwartete, die Wiedergeburt des deutschen Vaterlandes, seine völlige Einigung, unverkürzt zu teil werde.

Andererseits aber haben Deutschlands Völker und Fürsten es auch nicht vergessen, ein wie großer Teil des Dankes für alle errungenen Erfolge dem deutschen Kriegsherrn gebühre, der, ein Greis schon, mit dem Feuer des Jünglings an die Spitze der Armee sich gestellt, mit der er groß geworden und die durch ihn groß geworden, der, sein Leben und alle seine Kraft und Erfahrung einsetzend, seine Tapferen selber zum Kampf und zum Sieg geführt hatte. Deutschlands Fürsten und Völker waren auch darin einig, daß sie die Hand nicht ausstrecken dürften nach dem schwer errungenen Ehrenlohn, der Einigung zu einem deutschen Reiche, ohne die Krone dieses Reiches, die deutsche Kaiserkrone, auf das Haupt dessen zu setzen, der als der beste und würdigste aller Söhne Deutschlands durch die 70 Jahre seines Lebens sich bewährt hatte.

Ein Zusammenschluß der bisher noch ferne stehenden süddeutschen Staaten mit den norddeutschen zu einem deutschen Bunde war schon im September 1870 Gegenstand der Verhandlungen gewesen. Bald aber gewannen diese Gedanken diejenige Gestalt, welche allein den Wünschen des ganzen deutschen Volkes entsprach. König Ludwig von Bayern hat das Verdienst, diese Wünsche rein und ganz zum Ausdruck gebracht und der Verwirklichung entgegengeführt zu haben, als er allen anderen deutschen Fürsten und den freien Städten es nahe legte, daß dem Heldenkönig Wilhelm die deutsche Kaiserwürde zu übertragen, und ein deutsches Reich, nicht ein deutscher Bund, aufzurichten sei. In edler Selbstverleugnung unter dem Jubel ihrer Völker traten die deutschen Fürsten und freien Städte dem Vorschlage bei.

In seinem Hauptquartier Versailles traf den König die Kaiserbotschaft. Er nahm sie an, nicht weil sie eine Vergrößerung seines Ruhmes bedeutete, sondern wie alle Würden, die er schon bekleidete, im Sinne eines Dienstes, einer Pflicht, der er sich nicht entziehen dürfe.

Am 18. Januar 1871, dem 170. Jahrestage der Aufrichtung des preußischen Königtums zu Königsberg, ward zu Versailles in Gegenwart vieler deutschen Fürsten und Truppenteile nach vorhergegangenem Dankgottesdienst die **Gründung des deutschen Reiches** feierlich verkündet, indem Bismarck auf Befehl des Königs die folgende, an das deutsche Volk gerichtete **Proklamation** verlas:

Wir Wilhelm
von Gottes Gnaden König von Preußen.

Nachdem die deutschen Fürsten und freien Städte den einmütigen Ruf an Uns gerichtet haben, mit Herstellung des deutschen Reiches die seit mehr als 60 Jahren ruhende deutsche Kaiserwürde zu erneuen und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorgesehen sind, bekunden hiermit, daß Wir es als eine Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland angesehen haben, diesem Rufe der verbündeten deutschen Fürsten und Städte Folge zu leisten und die deutsche Kaiserwürde anzunehmen. — Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß dem deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner heißen und opfermütigen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherung gegen erneuerte Angriffe Frankreichs gewähren. Uns aber und Unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit **Mehrer des deutschen Reiches** zu sein, **nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.**

Gegeben Hauptquartier in Versailles,
den 18. Januar 1871.

Wilhelm.

Nach der Verlesung dieser Proklamation trat der Großherzog von Baden vor und rief: „**Der Kaiser Wilhelm lebe hoch!**"

Unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz" stimmte die ganze hohe Versammlung dreimal begeistert in das Hoch ein, und weithin schallte es durch die Reihen der siegreichen Heere in allen Teilen Frankreichs und hinüber übern Rhein in allen Gauen des deutschen Vaterlandes, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt.

Was seit Jahrhunderten die Sehnsucht und das Gebet des deutschen Volkes war, was die edelsten seiner Söhne lange vergeblich erstrebt, nun stand es da, in heißem Kampf durch die eigene, von Gott gesegnete Kraft des deutschen Volkes errungen: das geeinte mächtige deutsche Reich unter einem an Ehre, Sieg und Macht reichen Kaiser, ein Hort des Friedens in dem Herzen Europas!

Zu Versailles, im Angesicht der eingeschlossenen feindlichen Hauptstadt, in dem Prunkschlosse der stolzen französischen Könige, in der Galérie des Glaces, dem Spiegelsaal dieses Schlosses, in welchem die „große Nation" in ihrer Eitelkeit sich selbst bespiegelte, in dem die Großthaten derselben von den Wänden herab prahlerisch ihren Ruhm verkündeten, vollzog sich dieser weltgeschichtliche Akt der Aufrichtung des verjüngten deutschen Reiches — wahrlich eine gute Vorbedeutung; aber auch eine ernste Warnung! „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!" das predigte er laut; sie ist es, weil sie geleitet wird von dem lebendigen Gott, der die Völker regiert mit gerechtem Gericht, der die Gewaltigen vom Stuhle stößt und die Niedrigen erhebet, die Ihm vertrauen.

Der Friede war seit dem Februar gesichert; der völlige Abschluß desselben fand am 10. Mai 1871 zu Frankfurt a. M. statt. Die deutschen Truppen zogen allmählich der Heimat zu. Manche Thräne ward denen nachgeweint, die nimmer wiederkehrten; Deutschland vergaß der treuen Toten nicht; überall im Vaterlande erhoben sich ihre Ehrendenkmäler. Größer war der Jubel, mit dem man die Heimkehrenden und in ihnen die herrlichen Erfolge, den langersehnten köstlichen Frieden, den ihre Waffen erstritten hatten, begrüßte und feierte. Der Kaiser traf am 17. März in Berlin ein; ihn umbrauste der lauteste Jubel, ein Empfang ohne gleichen ward ihm zu teil. Zu den ihn begrüßenden Deputationen sprach er diese Worte: „Wer vor acht Monaten die Ereignisse, wie sie nun eingetreten sind, hätte vorhersagen wollen, der wäre wohl der Vermessenheit gescholten worden. Es war der Wille der Vorsehung, daß diese großen Thaten durch uns sollten vollbracht werden. Wir waren nur Werkzeuge in des Allmächtigen Hand. — Was die Gestaltung Deutschlands und Meine persönliche Stellung zu derselben betrifft, so habe Ich für Mich nichts gesucht und kaum erwartet, daß wir schon jetzt zu diesem Abschluß gelangen würden. — Lange lag dieser Ausgang Mir am Herzen. Jetzt ist es an das Licht gebracht; sorgen wir, daß es Tag bleibt!"

Am 16. Juni hielten die siegreichen Truppen in Berlin ihren Einzug, an der Spitze der Kaiser; vor ihm die treuesten Stützen seines Thrones, Bismarck, Moltke, Roon; hinter ihm die nächst dem Kaiser Reichsten an Ehren und Siegen, die General-Feldmarschälle Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinz Friedrich Karl; in der Mitte der Truppen die Boten ihrer Siege, die erbeuteten Adler und Fahnen — ein stolzes Fest!

Den würdigen Abschluß dieser Feier, wie des ganzen zweiten französischen Krieges bildete die Enthüllung des Denkmals König Friedrichs Wilhelms III., während der Dankgottesdienst am 18. Juni noch einmal alle Dankesgebete des Kaisers und seines ganzen Volkes sammelte und vor den Thron dessen brachte, dem allein die Ehre gebührte.

Die Hauptstadt des Reiches hatte dem Kaiser bei seiner Heimkehr diesen Wunsch zugerufen: „Möge es Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät vergönnt sein, der Früchte Ihrer Anstrengungen noch lange Zeit Sich zu freuen inmitten der Liebe und Verehrung des gesammten deutschen Volkes, inmitten der Bewunderung der Welt. Möge es dem deutschen Volke beschieden sein, daß die Weisheit, Festigkeit und Heldenkraft, welche das Reich gegründet, noch viele Jahre über ihm walte, daß der Kaiser, der Deutschlands Grenzen ruhmvoll erweitert und Deutschlands Banner mit unverwelklichem Lorbeer geschmückt hat, auch ein Mehrer des deutschen Reiches werde an den Gaben und Gütern des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung. Das walte Gott!"

Dieser Wunsch ist seither erfüllt durch Gottes Gnade.

Die Bewunderung der Welt ist dem Kaiser zu teil geworden, wie kaum je einem Fürsten, ohne daß er sie suchte und wollte. Er ist unbestritten der erste Monarch der Welt wie sein Reich die geachtetste der Großmächte. Unser Kaiser aber hat den entscheidenden Einfluß, den das starke geeinte Deutschland im Rate der Völker hatte, allzeit im Sinn strenger Gerechtigkeit und weiser Mäßigung geltend gemacht zur Wahrung des Friedens unter den Völkern. Zu diesem Zwecke schloß der Kaiser ein engeres Bündniß mit den Herrschern von Österreich und Rußland und war stets bemüht, dasselbe aufrechtzuhalten und zu stärken, indem er selbst weite Reisen zu öfteren Zusammenkünften mit den befreundeten Fürsten der mächtigen Nachbarländer nicht scheute. Daß die orientalische Verwickelung, die im Jahre 1876 einen Krieg zwischen Rußland und der Türkei

veranlaßte, nicht zu einem Weltkriege führte, ist dem Ansehen des deutschen Reiches und seines Kaisers zu verdanken. Der zu Berlin am 13. Juli 1878 vereinbarte Friede war ein glänzender Beweis der Macht und Größe Deutschlands.

Große Schwierigkeiten hatte freilich die Politik des Kaisers und seines Kanzlers zu überwinden sowohl dem östlichen Nachbar Rußland gegenüber, wo nach dem am 13. März 1881 durch ein schändliches Attentat erfolgten Abscheiden des Kaisers Alexander II. unter dem Thronfolger Alexander III. die national-russische Partei größeren Einfluß gewann, als auch in dem Verhältnis zu dem unruhigen, Rache dürstenden westlichen Nachbar, Frankreich. Dennoch hat der auf die gesicherte Machtstellung Deutschlands gegründete Einfluß, die Weisheit und Festigkeit unseres Kaisers 15 Jahre hindurch der Welt den Frieden erhalten: er ist bis zur Stunde der Hort des Friedens in Europa.

Weit über die Grenzen Europas hinaus reicht das Ansehen und der Einfluß des deutschen Reiches; in der ganzen Welt ist seit den Siegen von 1870 der deutsche Name geachtet, wie nie zuvor; die frisch erblühende deutsche Kriegsflotte, die überall hin ihre Schiffe entsendet, wo es gilt, deutsche Interessen zu schützen, trägt mächtig dazu bei, den Einfluß Deutschlands zu vermehren. Nur ein kräftiges, geeintes Deutschland konnte die Gründung deutscher Kolonien unternehmen und den anderen Kolonialmächten, besonders England gegenüber durchsetzen, wie in den letzten Jahren in Afrika geschehen ist. Damit ist dem deutschen Handel ein neues Absatzgebiet, deutscher Kultur und deutschem Gewerbfleiß ein neues Arbeitsfeld eröffnet, das dem Vaterlande reichen Segen zu bringen verheißt.

Auch auf dem Gebiete des inneren Staatslebens warteten des Kaisers und seiner Regierung große Aufgaben. Der innere Ausbau, die festere Einigung des neugegründeten Reiches waren fortan ein Gegenstand unausgesetzter Fürsorge des Kaisers. Den sehr wichtigen allgemeinen Gesetzen, die schon während des Norddeutschen Bundes gegeben waren, z. B. über Handels- und Gewerbefreiheit, Freizügigkeit u. s. w., folgte nun eine Reihe von bedeutungsvollen Reichsgesetzen, z. B. das deutsche Münzgesetz, das Reichsmilitärgesetz, die Reichsjustizgesetze, das Gesetz über Beurkundung des Personenstandes und Civileheschließung, die sogen. Maigesetze zur staatlichen Überwachung der katholischen Priestervereine und der Thätigkeit der Geistlichen überhaupt u. a.

Es war natürlich, daß durch eine so ausgedehnte, das Volksleben in allen seinen Gebieten umfassende Thätigkeit der Gesetzgebung die in demselben vorhandenen Gegensätze sich verschärften, und ein lebhafter Kampf der politischen und kirchlichen Parteien hervorgerufen wurde. Noch tiefer einschneidend aber wurde die Bewegung und der Kampf auf dem sozialen Gebiete.

Die französischen Milliarden brachten dem deutschen Volke keinen Segen; sie führten zu einer Überhandnahme leichtsinniger Spekulationen; ein Dämon der Geldgier ergriff weite Kreise der Nation und zog eine Verwilderung der Sitten, ein Sinken der gewerblichen Redlichkeit nach sich. Als dann naturgemäß ein Krach eintrat, der das Glück und den Wohlstand Tausender in seinen Ruinen begrub, und der wirtschaftliche Notstand die Existenz der Arbeiter und Handwerker aufs äußerste bedrohte: da konnte es nicht ausbleiben, daß die Unzufriedenheit große Scharen derselben der sozialdemokratischen Revolutionspartei in die Arme trieb, die ihnen Aufhebung des gesammten Privatbesitzes und eine goldene Zeit leichter Arbeit und hoher Löhne verhieß; war doch das einzige Gegenmittel gegen das socialistische Gift, die Religiosität, ihnen in dem Taumel und der Sinnenlust der Gründerzeit vollends abhanden gekommen. — Eine Frucht dieser sozialistischen Ideen waren die Schüsse, die im Frühsommer 1878 von zwei irregeleiteten Söhnen unseres Volkes auf ihren greisen Kaiser abgefeuert wurden und dessen teures Leben in große Gefahr brachten. In dem weitaus größten Teile unseres Volkes wurde die äußerste Entrüstung über diese unerhörten Schandthaten laut; die herzlichste Teilnahme für den schwer verwundeten Kaiser gab sich in allen Schichten der Bevölkerung kund.

Es war ein schweres Leid, das unsern Kaiser noch in seinen alten Tagen traf, am schwersten für ihn dadurch, daß es ihm angethan ward von Söhnen seines eigenen, von ihm so heiß geliebten, so hoch erhobenen Volkes. Er hat es mit kaiserlicher Würde getragen; er hat sich dadurch nicht irre machen lassen, weder in der Liebe und dem Vertrauen zu seinem Volke, noch in dem ernsten Streben für dessen sittliche und materielle Wohlfahrt. — Über Erwarten schnell und vollständig erholte sich der greise Kaiser von der schweren Verwundung; schon im Dezember 1878 konnte er genesen nach Berlin zurückkehren und die inzwischen von dem Kronprinzen geführte Regierung wieder antreten. Das war für Alldeutschland ein Tag des Jubels, wie die Tage von Gravelotte und Sedan; der Vater des Vaterlandes war den Seinen neugeschenkt; noch ver-

ehrungswürdiger, noch liebenswerter erschien er allen um des für die Seinen vergossenen Blutes willen.

Es war eine wunderbare Fügung Gottes, daß das geflossene Blut des Kaisers dem Volke die Augen öffnen mußte über die verderblichen Wege, auf denen viele seiner Söhne bisher ungehindert gewandelt hatten, über die sozialen Schäden an denen es krankte. Ein Gesetz zur Unterdrückung der Parteiorganisation und der Presse der Sozialdemokraten wurde alsbald nach dem Attentat vorgelegt und angenommen. Der Kaiser voran erkannte es aber auch mit klarem Blicke, daß es nicht bloß gälte, die Sozialdemokratie äußerlich zu unterdrücken, sondern vielmehr, sie innerlich zu überwinden. „Sorgen Sie dafür, daß Meinem Volke die Religion erhalten bleibt!“ so rief er in jenen Tagen seinen Ministern zu und wies damit auf das tiefste Heilmittel für den offenbar gewordenen Schaden hin. Er sprach es aber auch offen aus, daß eine Änderung der bisherigen Wirtschaftspolitik, die durch die schrankenlose Konkurrenz den Arbeiter schutzlos der Ausbeutung durch den großen Kapitalisten preisgab, geboten sei, daß der Staat die Pflicht habe, Fürsorge zu tragen für eine gesicherte Existenz des Arbeiterstandes. „Wir halten es“, so lauten die hochherzigen Worte des Kaisers in seiner denkwürdigen Botschaft vom 17. November 1881 an den Reichstag, „für Unsere kaiserliche Pflicht, dem Reichstag diese Aufgabe von neuem an das Herz zu legen, und würden Wir mit um so größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott Unsere Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es Uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterland neue und dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den Hülfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen.“ In diesem Sinne ward ein Gesetz über Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle und ein anderes über Einrichtung des gewerblichen Krankenkassenwesens vorgelegt und erlassen. Ein anderes über die Bildung von Berufsgenossenschaften der Arbeiter-Innungen folgte nach. Damit war die Bahn einer gesunden, wahrhaft landesväterlichen Wirtschaftspolitik betreten. Es kann nur mit größter Bewunderung erfüllen, wenn derselbe Monarch, der mit Energie und Besonnenheit die großen Kämpfe der Nation auf den Schlachtfeldern geführt hat, ein so volles Verständnis für die inneren Fragen des Volkslebens zeigt und nach all' den Kämpfen und Siegen seinen höchsten Ruhm darin setzt, ein Mehrer des deutschen Reiches zu sein an den Gaben und Gütern des Friedens und der Wohlfahrt.“

Daneben widmete der Kaiser unausgesetzt seiner Armee, ihrer Organisation und Weiterentwickelung seine Fürsorge und einen großen Teil seiner täglichen Arbeitszeit. An den jährlichen Herbstmanövern beteiligte er sich regelmäßig und welch' ein Sturm der Begeisterung durchbrauste jedesmal die Reihen seiner tapferen Streiter, wie die dichtgedrängten Scharen seines Volkes, wenn bald in diesem, bald in jenem Gau des Vaterlandes der greise Kriegsheld zu Roß in stramm militärischer Haltung, majestätisch und doch milde, in der Mitte seiner Kinder erschien. Selbst die Bürger der neuen Reichslande wurden durch nichts so sehr dem neuen Vaterlande gewonnen, als durch die Persönlichkeit und Erscheinung ihres ritterlichen Kaisers unter ihnen.

Was der Kaiser der Armee und damit dem Volke gewesen, das brachte das 80 jährige Dienstjubiläum am 1. Januar 1887 in erneuerte Erinnerung. Es war am 1. Januar 1807 als der damalige Prinz Wilhelm von seinem Vater, dem König Friedrich Wilhelm III., zum Offizier ernannt wurde; es war in der traurigsten Zeit der preußisch-deutschen Geschichte nach der unglücklichen Schlacht bei Jena. Welch' ein Gegensatz zwischen damals und jetzt! Welchen Anteil die 80 jährige Dienstzeit des Kaisers an dieser wunderbaren Veränderung hat, das ist tief eingegraben in die Herzen des deutschen Volkes; mit Stolz und dankbarer Freude blickt Armee und Volk an diesem Tage auf seinen greisen Jubilar.

Wie wunderbar hat Gottes Gnade das hohe Alter unseres Kaisers beschirmt, wie überreich ihn gesegnet! Am 11. Juni 1879 durfte das hohe Kaiserpaar unter hoher Mitfreude des ganzen deutschen Volkes den Ehren- und Jubeltag seiner goldenen Hochzeit feiern, und dem Kaiser ist die greise Lebensgefährtin durch schwere Krankheit hindurch gerettet und bisher erhalten geblieben. Am 6. Mai 1882 durfte er die Geburt des ersten Urenkels, Friedrich Wilhelm, des ältesten Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm (geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein) erleben. Welcher Deutsche kennt nicht das liebliche Bild, das unseren Kaiser zeigt, mit inniger Freude auf den zarten Urenkel, den künftigen Thronerben, auf seinem Schoße herabblickend, zu seinen Seiten die beiden nächsten Erben seines Thrones, den Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm? und wem schlüge nicht warm das Herz in inniger Mitfreude über dies seltene Familienglück unseres erhabenen Herrschers, des Patriarchen und Hauptes des weit verzweigten, reich gesegneten Hohenzollernhauses?

Am 2. Januar 1886 wurde das 25 jährige Regierungs-Jubiläum des Kaisers als preußischer König mit hohem Jubel

von seinem Volke gefeiert. Er, der schon in vorgerückten Jahren den preußischen Königsthron bestieg, hatte ja damals nicht daran denken können, diesen Tag noch zu erleben; das hat er in Demut bekannt und mit seinem Volk Gott die Ehre gegeben für Alles, was seine Gnade ihm noch in seinem Alter hat gelingen lassen zu seines Volkes Größe und Wohlfahrt.

Die meisten seiner treuen Paladine und Mitstreiter sind, tief betrauert von ihrem dankbaren Kriegsherrn, vor ihm dahingegangen; Herwarth von Bittenfeld, Vogel von Falkenstein, Steinmetz, Roon, Göben, Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg, Prinz August von Württemberg, Prinz Friedrich Carl, Manteuffel, Werder, Kirchbach sind nicht mehr; von den hervorragendsten Führern der großen Zeit hält nur der Kronprinz mit Bismarck und Moltke noch treue Hut an dem vereinsamten Thron des Kaisers; ihm selbst aber hat Gott weit über das sonst den Sterblichen gesteckte Ziel hinaus sein Leben gefristet, die Kraft des Leibes und Geistes erhalten, daß er noch heute mit der Treue, die sich nie genug thut, seines erhabenen Amtes warten kann.

Trüb und bewölkt ist der Himmel der Zeit: Verwickelungen, die den Frieden der Völker bedrohen, tiefe Gegensätze in dem Leben des deutschen Volkes; mitten in allen Schwierigkeiten unser greiser Heldenkaiser umringt von der Liebe seines Volkes, ein Bild und Hort des Friedens im Kampf und Streit der Geister; so steht die Gegenwart vor unseren Augen. Möge nur das glänzende Vorbild des Kaisers, dies Vorbild ernster Pflichttreue und hingebender Vaterlandsliebe seinem Volke nicht vergeblich voranleuchten, möge unser Volk allzeit seines Kaisers und seines deutschen Namens würdig bleiben!

Gott segne den Kaiser!
Gott segne sein treues, deutsches Volk!

VI. Abschnitt.

Des Kaisers Friedenswalten und sein Eingang zum ewigen Frieden.

(1871—1888.)

Als der Kaiser in die Hauptstadt seines Reiches heimkehrte, riefen die Vertreter derselben ihm den Wunsch zu: „Möge es Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät vergönnt sein, der Früchte Ihrer Anstrengungen lange Zeit Sich zu freuen inmitten der Liebe und Verehrung des gesammten deutschen Volkes, inmitten der Bewunderung der Welt. Möge es dem deutschen Volke beschieden sein, daß die Weisheit, Festigkeit und Heldenkraft, welche das Reich gegründet, noch viele Jahre über ihm walte.“ Dieser Wunsch ist zu schöner Erfüllung gekommen. Gottes Gnade hat dem Kaiser sein Leben weit über die sonst den Sterblichen gesteckte Altersgrenze hinaus erhalten; noch 18 Jahre hat er in seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische seines erhabenen Amtes warten und der Früchte seiner Anstrengungen sich erfreuen dürfen; die Liebe seines Volkes und die Bewunderung der Welt ist ihm zu Teil geworden, wie kaum je einem Fürsten. Aber der Kaiser hat auch in seinem hohen Alter nicht auf seinen Lorbeeren geruht, er hat alle seine Kraft in rastloser Tätigkeit in den Dienst des Vaterlandes gestellt, um im Frieden das im Kriege Errungene auszubauen und zu befestigen. Er hat das Kaiserwort eingelöst, das er zu Versailles gesprochen, „allzeit ein Mehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung“. Die 18 Jahre seines kaiserlichen Regiments waren ein für sein Volk und für ganz Europa reich gesegnetes Friedenswalten.

Als seine nächste Pflicht erkannte es der Kaiser, denen den Dank des Vaterlandes abzustatten, welchen Deutschland seine Erhebung verdankte. Der Reichskanzler Graf von Bismarck ward in den Fürsten-, der Kriegsminister von Roon in den Grafenstand erhoben; der Kronprinz Albert von Sachsen, die Generale Herwarth von Bittenfeld, von Steinmetz und Graf Moltke zu General-Feldmarschällen ernannt; für die verdientesten Heerführer ward eine Reichsdotation und für die vielen Invaliden reich bemessene Pensionen aus den französischen Kriegsgeldern

ausgesetzt. Den Ehrendenkmälern und Siegessäulen, die das dankbare Vaterland hier und da in den deutschen Landen seinen tapferen Kriegern errichtete, schloß sich als das Würdigste das Nationaldenkmal auf der Höhe des Niederwalds am Rheinstrom an, dessen Grundsteinlegung und Enthüllung (September 1877 und 1883) der Kaiser, von vielen deutschen Fürsten und Heerführern umgeben, persönlich vollzog. Auf einem kolossalen Unterbau, dessen Figuren symbolisch darstellen, wie die Wehrkraft des ganzen Volks zur Wacht am Rhein um den Kaiser sich schaart, erhebt sich das gewaltige Erzbild der Germania, die Linke auf das lorbeergeschmückte Schwert gestützt, mit der Rechten die deutsche Kaiserkrone hoch emporhebend — eine Erinnerung an das, was deutschen Volkes Kraft errungen, eine Mahnung, das Errungene treu zu wahren. Hier muß auch der Denkmäler gedacht werden, durch welche der Kaiser das Andenken seiner verklärten Eltern, des frommen Königs Friedrich Wilhelm III. und der edlen Königin Luise, sowie seines Bruders König Friedrich Wilhelms IV. ehrte. Was ihm vergönnt war zu vollenden, Deutschlands Einigung und Größe, dazu hatten sie den Grund gelegt, die Saat gestreut; das zu bekennen, daran sein Volk zu erinnern, fühlte des Kaisers demütig-dankbarer Sinn sich gedrungen.

Des Kaisers Hauptsorge und Thätigkeit richtete sich auf den inneren Ausbau und die festere Einigung des neu gegründeten Reiches.

Die verfassungsmäßigen Rechte des deutschen Reichstages zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung und zur Steuerbewilligung achtete der Kaiser stets gewissenhaft, wahrte aber ebenso auch mit starker Hand die Rechte der Krone und die Unabhängigkeit der Staatsverwaltung von der Volksvertretung denen gegenüber, welche eine Parlamentsherrschaft anstrebten.

Das Militärwesen, wie die Post- und Telegraphenverwaltung ward unter die Leitung deutscher Reichsbehörden gestellt, eine Münze, ein Maaß und Gewicht, eine Rechtsordnung für alle Länder des deutschen Reiches eingeführt und dadurch starke Bande nationaler Einigung geschaffen.

Unablässig war der Kaiser bemüht, die Bundesfreundschaft mit den deutschen Reichsfürsten zu pflegen und zu befestigen, und es ist dies seiner ebenso ehrfurchtgebietenden, wie herzgewinnenden Persönlichkeit in hohem Maaße gelungen. Die deutschen Fürsten hatten nicht geringe Opfer an Macht und Selbstständigkeit dem Reiche gebracht; aber der Kaiser wußte dies auch anzuerkennen, und die ehrende Zuvorkommenheit

und zarte Rücksicht, mit der das greise Haupt stets den Fürsten entgegenkam, ließ nirgends dauernde Verstimmung aufkommen.

Die Entfremdung, die zwischen dem Hohenzollern- und dem Augustenburger Herzogshause durch den Streit um die Elbherzogtümer entstanden war, ward zur Freude des Kaisers und der Bewohner jener Nordmarken unseres Vaterlandes in glücklichster Weise durch eine Familienverbindung beseitigt; es war dies die Vermählung des Prinzen Wilhelm, des Enkels unsers Kaisers, mit der Tochter des Herzogs Friedrich von Augustenburg, unserer jetzigen Kaiserin, Augusta Victoria — ein für das deutsche Volk hochbedeutsames, in freudiger Teilnahme von ihm mitgefeiertes Ereignis.

Überhaupt schlug auch bei den Bevölkerungen aller deutschen Lande die Liebe zu Kaiser und Reich immer festere Wurzeln. Nichts aber hat dieselbe so gestärkt, nichts der neuen Ordnung, auch wo man ihr am meisten widerstrebte, so viele Freunde erworben, als die Persönlichkeit des Begründers des Reichs. Vor der unendlichen Milde und Bescheidenheit seines Wesens, die mit der Bewunderung der Welt in nie gesehenem Gegensatze stand, ist alle die böse Leidenschaft mehr und mehr verstummt, die Deutschlands Neuerstehen in Deutschland selbst entgegentrat. Wenn der greise Kriegsheld bei den jährlichen Herbstmanövern oder bei festlichen Anlässen bald in diesem, bald in jenem Gau des Vaterlandes erschien, majestätisch und doch freundlich milde, dann durchbrauste jedesmal ein Sturm der Begeisterung die Reihen seiner tapferen Streiter, wie die dichtgedrängten Schaaren des Volkes, und fester knüpfte sich das Band der Liebe und Treue.

Auch die äußere Politik des Kaisers war von demselben Geist des Friedens beseelt. „Das neue Deutschland wird ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens sein," so hatte der Kaiser zu dem ersten deutschen Reichstage gesprochen. Er hat Wort gehalten; stark zur Abwehr, aber für die Erhaltung des Friedens, diesen Stempel hat er seinem Werke, dem deutschen Reiche, für immer aufgedrückt. Er hat den entscheidenden Einfluß, den das deutsche Reich als erste Großmacht im Rathe der Völker hatte, stets im Sinne weiser Mäßigung und strenger Gerechtigkeit zur Wahrung des Weltfriedens geltend gemacht.

Zu diesem Zwecke schloß der Kaiser mit den Herrschern von Österreich und Rußland, die als seine Gäste vom 5.—11. September 1872 in Berlin weilten, ein Bündnis zur Erhaltung des europäischen Friedens, der hauptsächlich durch die Rachegelüste des gedemütigten Frankreichs bedroht erschien. Dies Bündnis aufrecht zu erhalten und

zu stärken, war das stete Bemühen des Kaisers; er scheute zu diesem Zwecke selbst weite Reisen zu öfteren Zusammenkünften mit den bedeutendsten Fürsten Europas nicht.

Daß die orientalische Verwickelung, welche im Jahre 1876 einen Krieg zwischen Rußland und der Türkei veranlaßte, nicht zu einem Weltkriege führte, ist dem Friedenswalten Kaiser Wilhelms und seines großen Kanzlers zu verdanken. Schon stellte England seine Kriegsflotte vor Konstantinopel auf, um dem siegreichen Rußland entgegenzutreten, da lud Kaiser Wilhelm die Mächte zu einem Kongreß nach Berlin ein. Der unter Leitung des großen Kanzlers vermittelte Berliner Friede vom 13. Juli 1878 wußte die widerstreitenden Interessen der zunächst beteiligten Mächte auszugleichen und war zugleich ein glänzendes Zeugnis von dem Ansehen Deutschlands in Europa.

Aber Rußland und besonders die altrussische Partei, die seitdem immer mehr an Einfluß gewann, konnte Deutschland diesen Friedensschluß, durch welchen es sich benachteiligt wähnte, nicht vergeben und zeigte nicht übel Lust, sich mit Deutschlands westlichem Nachbar zu verbünden. Da schloß der Kaiser durch Vermittelung Bismarcks, der selber nach Wien reiste, zur Abwehr etwaiger russisch-französischer Angriffe mit Österreich, das zunächst durch Rußlands orientalische Pläne bedroht war, am 1. September 1879 ein geheimes Schutz- und Trutz-Bündnis, dem später auch Italien beitrat. Dieses Bündnis, das nicht als Kriegsdrohung, sondern als Warnung für Rußland und Frankreich gemeint war, hat seinen Zweck bisher erreicht, es hat Europa den Frieden erhalten. Die deutsche Politik aber that auch ihrerseits alles, um die allgeheiligte Freundschaft mit Rußland zu erhalten, indem es jeder Einmischung in die ihm fernliegenden Verhältnisse und Händel in den Balkanländern sich enthielt.

Bedenkt man, von wie vielen Gefahren die Entwickelung und der Friede des neuen deutschen Reiches von innen und außen bedroht war, so muß man es als eine Gnadenfügung ohne Gleichen bezeichnen, daß der Herrscher, der des Reiches Glanz und Größe wieder aufgerichtet, demselben fast zwei Jahrzehnte erhalten blieb. Mit seinem unvergleichlichen Ansehn hat er die junge Pflanze, welcher wenige ringsumher Leben und Wachstum gönnten, gedeckt; vor seinem ehrwürdigen Haupte machten Haß und Feindschaft immer wieder Halt, so oft sie sich zum Sprunge erhoben hatten; seine und seines Kanzlers maß- und kraftvolle Politik wußte sie zu zähmen.

Nimmer hätte des Kaisers Friedenspolitik solche Erfolge erzielt, wenn sie sich nicht auf eine starke, dem Auslande imponierende Armee

gestützt hätte. Die Armee und die mit ihr einer gemeinsamen Leitung unterstellte Kriegsflotte, sowohl hinsichtlich ihrer äußeren Stärke, wie ihrer inneren Tüchtigkeit, auf der Höhe ihrer Aufgabe zu erhalten, war der Kaiser, der nie aufhörte, sich als den ersten Soldaten der Armee anzusehen, stets bemüht. Leider zeigten viele Volksvertreter nicht rechtes Verständnis für die Bedürfnisse und Aufgaben des Heeres; insbesondere wollten sie die zur Sicherung des Bestandes der Armee durchaus nötige dauernde Feststellung der Jahres-Ausgaben für dieselbe nicht bewilligen, sondern für den Reichstag das Recht jährlicher Neufestsetzung derselben erlangen. Der Kaiser gab sich zwar schließlich (1874) mit einer Bewilligung derselben auf 7 Jahre (Septennat) zufrieden; als aber die gewaltigen Rüstungen des Auslandes eine Vermehrung der Friedensstärke auf ein Prozent der Bevölkerung notwendig machten, und der Reichstag für die dazu erforderliche Mehrbewilligung die siebenjährige Frist nicht gelten lassen wollte, gab der Kaiser demselben den Abschied. Des Herrschers Vertrauen, das Volk werde besser verstehen, was dem Vaterlande not sei, ward nicht getäuscht. Der neugewählte Reichstag nahm (1887) das genannte Militärgesetz an; er bewilligte auch in großer Einmütigkeit (Februar 1888) ein Gesetz, wodurch eine bedeutende Vermehrung der Landwehr II. Aufgebotes angeordnet ward. Die letztgenannte Maßregel machte einen gewaltigen Eindruck auf das Ausland und trug wesentlich zur Erhaltung des Friedens bei.

Aber auch für die innere Vervollkommnung der Armee, ohne welche sie nicht auf der Höhe bleiben konnte, zu welcher der Kaiser sie geführt, war derselbe unermüdet thätig. Wie er mit seinen Soldaten stets in lebendigem, persönlichem Zusammenhang geblieben ist, wie er bis in sein letztes Jahr hinein durch Inspektionen, Teilnahme an Manövern u. dgl. sie ermuntert hat: das ist bei allen Deutschen noch in lebendiger, dankbarer Erinnerung. Selbst eine französische Zeitung äußert darüber: „Welch erhabenes Schauspiel bietet dieser Fürst, überreich an Jahren und Ruhm, täglich seinem Volk und dem überraschten Europa, der nicht zugiebt, daß sein Alter ihn auch nur von einer der geringsten Verpflichtungen seines Königsamts entbinde, der bis ans Ende das Beispiel der Pflichterfüllung und der Achtung vor der Disziplin giebt."

Dieselbe liebevolle Fürsorge, wie der Armee, wandte der Kaiser allen Zweigen der inneren Staatsverwaltung zu; tiefen Blickes und weiten Herzens erfaßte er überall, was dem Vaterlande Not war, und wußte es mit kräftiger Hand durchzuführen. Insbesondere erkannte er in den wirtschaftlichen und kirchlichen Verhältnissen

Notstände, in die er versöhnend und heilend eingriff und der Entwicklung neue Bahnen anwies.

Die Milliarden der französischen Kriegssteuer brachten dem deutschen Volke wenig Segen; sie führten zu einem Überhandnehmen leichtsinniger Spekulationen; ein Dämon der Geldgier ergriff weite Kreise der Nation und zog eine Verwilderung der Sitten, ein Sinken der gewerblichen Redlichkeit nach sich. Als dann naturgemäß ein Krach eintrat, der das Glück und den Wohlstand Tausender in seinen Ruinen begrub, bedrohte der wirtschaftliche Notstand die Existenz der Arbeiter und Handwerker aufs äußerste, und die herrschende Wirtschaftspolitik, die durch die Gesetze über Freizügigkeit und Gewerbefreiheit eingeleitet war, gewährte keinen Schutz dagegen, gab vielmehr durch die schrankenlose Konkurrenz den Arbeiter der Ausbeutung durch den großen Kapitalisten preis. Da konnte es denn kaum ausbleiben, daß in diesen Kreisen die Unzufriedenheit mit den wirtschaftlichen Verhältnissen riesig anschwoll und große Schaaren von Arbeitern sich der sozialdemokratischen Revolutionspartei anschlossen, die ihnen Aufhebung des gesammten Privatbesitzes und eine goldene Zeit leichter Arbeit und hoher Löhne verhieß; war doch das einzige Gegenmittel gegen das sozialistische Gift, die Religiosität, ihnen in dem Taumel und der Sinnenlust der Gründerzeit vollends abhanden gekommen. — Eine Frucht dieser sozialistischen Ideen waren die Schüsse, die im Frühsommer 1878 von zwei irregeleiteten Söhnen unseres Volkes auf ihren greisen Kaiser abgefeuert wurden und sein teueres Leben in schwere Gefahr brachten. In dem weitaus größten Teile des Volkes wurde die äußerste Entrüstung über diese unerhörten Schandthaten laut und von herzlicher Teilnahme für den schwer verwundeten Kaiser hallte ganz Deutschland wieder.

Es war ein schweres Leid, das unseren Kaiser noch in seinen alten Tagen traf, am schwersten für ihn dadurch, daß es ihm angetan ward von den Söhnen seines eigenen, von ihm so heißgeliebten, so hoch erhobenen Volkes. Er hat es mit kaiserlicher Würde und christlicher Geduld getragen; er hat sich dadurch nicht irre machen lassen, weder in der Liebe und dem Vertrauen zu seinem Volke, noch in dem ernsten Streben für dessen innere und äußere Wohlfahrt. — Über Erwarten schnell und vollständig erholte sich der greise Held von der schweren Verwundung; schon im Dezember 1878 konnte er genesen nach Berlin zurückkehren und die inzwischen von dem Kronprinzen geführte Regierung wieder antreten. Das war für Alldeutschland ein Tag des Jubels, wie die Tage von Gravelotte und Sedan; der Vater war den

Kindern wiedergeschenkt, noch verehrungswürdiger, noch liebenswerter erschien er allen um des für die Seinen vergossenen Blutes willen.

Es war eine wunderbare Fügung Gottes, daß das geflossene Blut des Kaisers dem Volke die Augen öffnen mußte über die verderblichen Wege, auf welchen viele seiner Söhne bisher ungehindert gewandelt waren, über die sozialen Schäden, an welchen es krankte. Hier galt es handeln. Ein Gesetz zur Unterdrückung der Parteiorganisation und der Presse der Sozialdemokraten ward alsbald nach den Attentaten vorgelegt und angenommen. Der Kaiser voran erkannte es aber auch mit klarem Blicke, daß es nicht blos gälte, die Sozialdemokratie äußerlich zu unterdrücken, sondern vielmehr, sie innerlich zu überwinden. „Sorgen Sie dafür, daß meinem Volke die Religion erhalten bleibt!" rief er in jenen Tagen seinen Ministern zu, und zu den Berliner Lehrern und Stadtverordneten, die den Heimkehrenden begrüßten, sprach er: „Ihre Aufgabe ist es, die Jugend so zu lenken, daß solche Gesinnungen nicht wieder aufkommen. Die religiöse Erziehung muß noch weit tiefer gefaßt werden." Damit wies der Kaiser ohne Zweifel auf das beste Heilmittel hin, den am Worte Gottes hangenden Christenglauben. Denn, daß er unter wahrer Religiosität nichts anderes, als diesen verstanden hat, darüber hat er bei einer anderen Gelegenheit sich so ausgesprochen: „Wenn etwas dem Leben und Treiben der jetzigen Welt Halt geben kann, so ist es die Religion, der Glaube, der alleinige Grund, welcher in Jesu Christo gelegt ist. Der Grund, an den Ich und wir Alle uns halten müssen, ist der unverfälschte Glaube, wie ihn die Bibel lehrt."

Des Kaisers Glaube war thätiger Glaube, praktisches Christentum. Dieses auch in das Staatsleben einzuführen, es auch in der Regelung der sozialen Frage durchzuführen, durch Fürsorge für eine gesicherte Existenz des Arbeiterstandes, dünkte dem Kaiser höchste Pflicht des Staates und der Regierung. „Wir halten es," so lauten die hochherzigen Worte des Kaisers in seiner Botschaft vom 17. November 1881 an den Reichstag, „für Unsere Kaiserliche Pflicht, dem Reichstage diese Aufgabe von neuem an das Herz zu legen, und würden Wir mit um so größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott Unsere Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es Uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen." In diesem Sinne ward ein Gesetz über Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle und ein anderes über Einrichtung

gewerblicher Krankenkassen vorgelegt und erlassen. Ein anderes über die Bildung von Berufsgenossenschaften der Arbeiter-Innungen folgte nach. Damit war die Bahn einer gesunden, wahrhaft landesväterlichen Wirtschaftspolitik betreten. Es kann nur mit größter Bewunderung erfüllen, wenn derselbe Monarch, der mit Energie die großen Kämpfe der Nation auf den Schlachtfeldern geführt hatte, ein so volles Verständnis für die inneren Fragen des Volkslebens zeigte und nach allen Kämpfen und Siegen seinen höchsten Ruhm darin setzte, den bürgerlichen Wohlstand und den Frieden der Berufsklassen untereinander zu fördern.

Auch sonst leistete die veränderte Wirtschaftspolitik der Regierung Bedeutendes zur Hebung des Volkswohlstandes. Es sei hier nur daran erinnert, wie durch die Schutzzölle und Zolltarife den industriellen Unternehmungen, wie der Landwirtschaft Schutz gegen die Concurrenz des Auslandes gewährt ward, wie durch den Ankauf der Eisenbahnen seitens des Staates und die einheitliche Regelung ihres Betriebes der Verkehr gehoben und zugleich dem Staate so bedeutende Einnahmequellen eröffnet wurden, daß die unteren Steuerstufen von jeglicher direkten Steuer konnten befreit werden. Besonders aber muß hier der Colonial-Politik der kaiserlichen Regierung gedacht werden, die nicht blos für die gegenwärtige, sondern noch mehr für die künftige wirtschaftliche Entwickelung des Vaterlandes von höchster Bedeutung ist. Der Kaiser nahm damit einen fruchtbaren Gedanken seines Ahnen, des großen Kurfürsten, den dieser durch Anlegung einer Colonie in Afrika auch auszuführen versucht hatte, wieder auf; sein weitschauender Blick erkannte es, wie durch Colonien dem deutschen Handel ein neues Absatzgebiet, deutscher Cultur und deutschem Gewerbefleiß ein neues Arbeitsfeld eröffnet werde, und daß das deutsche Capital, wenn ihm diese Gelegenheit zu neuen, fruchtbringenden Unternehmungen geboten würde, sich mehr von dem verderblichen Börsenspiel abwenden und, statt den Arbeiter zu schädigen, vielmehr die Arbeit nähren und bereichern würde. Vor Allem aber werden — und das war der Grundgedanke der kaiserlichen Regierung — durch die Colonien die Kräfte, welche dem Vaterlande durch Auswanderung in fremde Länder bisher verloren gingen, wenn sie in deutschen Colonien thätig werden, demselben erhalten bleiben und befruchtende Ströme nationalen Reichtums nach Deutschland zurückfließen lassen. Was der besonders zur See noch zu beschränkten Macht des großen Kurfürsten durchzuführen nicht möglich war, dem geeinten, in der ganzen Welt hochgeachteten Reiche des Kaiser Wilhelm ist es gelungen. Kurz hinter einander wurden Angra Pequena und Kamerun in West-

Afrika, weite Teile von Ost-Afrika, das Kaiser-Wilhelmsland in Neu-Guinea unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt. Auf der Kongo-Conferenz in Berlin im November 1884 wurde die Misgunst der anderen europäischen Colonialmächte überwunden und eine schiedliche und friedliche Auseinandersetzung mit ihnen getroffen. Deutsche Reichsdampfer vermitteln den Verkehr der Colonien mit dem Mutterlande, die frisch emporblühende deutsche Kriegsflotte, die in allen Weltteilen den deutschen Interessen und dem deutschen Namen Achtung verschafft, besorgt den kräftigen Schutz derselben.

Die Richtung, welche der Kaiser nach den bedeutenden Ereignissen von 1878 der inneren Staatsverwaltung gab, förderte auch ein anderes Friedenswerk, das ihm sehr am Herzen lag, die Herstellung des religiösen Friedens in seinem Reiche. Die Regierung hatte es nach dem Kriege von 1870 für nöthig gehalten, den Staat gegen Übergriffe der katholischen Kirche zu schützen, wie solche besonders in den nach Polen zu gelegenen Grenzgebieten vorkamen, wo katholische Geistliche ihren Einfluß in Kirche und Schule benutzten, die Bevölkerung deutschem Wesen und deutscher Sprache zu entfremden. Zu diesem Zweck wurden 1873 im Mai die sogenannten Mai-Gesetze wider den Misbrauch der geistlichen Amtsgewalt u. s. w. erlassen und vermittelst derselben der sogenannte Culturkampf gegen die katholische Kirche geführt, d. h. diese im Namen einer allgemein menschlichen Cultur oder Bildung bekämpft. Diese Gesetze enthielten unleugbar Härten und beschränkten die Kirchen auch auf dem rein geistlichen Gebiete. Das in vielen katholischen Kreisen vorher schon vorhandene Mistrauen gegen das deutsche Reich und sein evangelisches Haupt steigerte sich in Folge dessen zum allgemein feindlichen Gegensatze; die Centrumspartei, welche die katholischen Interessen im Reichstag vertrat, verstärkte und verbündete sich mit den Gegnern der Regierung; die erledigten Pfarrstellen wurden von den katholischen Bischöfen nicht besetzt, weil diese mit den Mai-Gesetzen auch die vom Staat begehrte Anzeige der neuernannten Geistlichen bei der Staatsbehörde verwarfen; viele katholische Gemeinden mußten daher der kirchlichen Versorgung entbehren. Das hatte der Kaiser nicht vorhergesehen und nicht gewollt. Am tiefsten betrübte sein landesväterliches Herz der Notstand so vieler christlicher Gemeinden und die Verschärfung des religiösen Gegensatzes im Volksleben; er sagte sich, daß darunter Kirche und Staat in gleicher Weise leiden müßten. So lange der Papst Pius IX., der zu dem Reiche und seinem evangelischen Haupte sich in einen sehr scharfen Gegensatz gestellt hatte, lebte, war dem Staate ein Einlenken sehr erschwert; als aber nach dessen Tode

(1878) ihm der maßvolle Leo XIII. folgte, wurden sofort mit diesem Unterhandlungen angeknüpft, die, durch mehrere Jahre fortgeführt, endlich zur Beilegung des Kampfes führten. Es gereicht der Mäßigung und Friedensliebe des Kaisers zur hohen Ehre, daß er sich nicht scheute, von einem eingeschlagenen Wege zurückzutreten, da dieser sich als dem Vaterlande verderblich erwies und durch Zurücknahme wesentlicher Bestimmungen der Maigesetze seinem Volke den religiösen Frieden wiederzugeben.

So war des Kaisers Regieren in jeder Hinsicht ein Friedenswalten; er hat den Lorbeer des Sieges und den Ölzweig des Friedens zu einem Ehrenkranz vereinigt, wie er kaum je im Laufe der Geschichte ein gekröntes Haupt geschmückt hat. Diesen Ehrenkranz hat er errungen, weil er auch nach den größten Erfolgen, auch im höchsten Greisenalter, nicht müde ward, in immer gleicher Pflichttreue und Strenge gegen sich selbst als der erste Diener des Staats zu arbeiten für das Wohl seines Vaterlandes.

Wunderbar blieb unter der täglichen Arbeitslast des greisen Kaisers Lebenskraft und Gesundheit erhalten. War sie im langen, kalten Winter auch öfter stark angegriffen, so erfrischte sie sich immer wieder durch den Frühlingsaufenthalt in Babelsberg, durch die Sommerkuren in Ems, Baden-Baden und Gastein. In bewundernswerter Rüstigkeit des Körpers und Frische des Geistes und Herzens kehrte der Kaiser jeden Herbst in die heimatliche Residenz zurück.

Reich gesegnet war auch das Familienleben des Kaisers durch seltene Gnadenführungen. Am 11. Juni 1879 durfte das hohe Kaiserpaar den Ehrentag seiner goldenen Hochzeit feierlich begehen, und mit dem Jubelpaare und dem kaiserlichen Hause feierte ganz Deutschland diesen Tag mit lautem Jubel und Dank. Und welch' ein seltener, hoher Festtag für den Kaiser und für das ganze deutsche Volk war dann wieder der 6. Mai 1882, wo demselben der erste Urenkel aus der Ehe seines Enkels, des Prinzen Wilhelm, geboren wurde. „Hurrah, vier Kaiser!" so begrüßte jubelnd der Kaiser den künftigen Kaiser. Und welcher Deutsche kennt nicht das Vierkaiser-Bild: Kaiser Wilhelm, wie er mit inniger Freude auf den zarten Urenkel auf seinem Schoße herabblickt, zu beiden Seiten unser Kronprinz und Prinz Wilhelm? Ist doch Kaiser Wilhelm der Einzige gewesen von Allen, die seit Jahrhunderten auf einem Fürstenthron gesessen, dem es gegeben war, in Enkeln und Urenkeln das kraftvolle Fortblühen seines Stammes, die verheißungsvolle Verbürgung einer gesegneten Zukunft seines Hauses und Volkes mit Leibesaugen schauen zu dürfen.

An diese Familienfeste reihte sich noch ein schönes Kleeblatt von Ehrentagen des greisen Kaisers. Zuerst am 2. Januar 1886 das Regierungs-Jubiläum desselben als preußischer König, wohl nur ein 25 jähriges, aber doch des Preisens und Dankens eines ganzen Volkes wert; denn was hatte ihm, der, ein 64 jähriger, Preußens Königsthron bestieg, Gottes Gnade noch gelingen lassen! Hatten nicht diese 25 Jahre Deutschland weiter gebracht, als sonst Jahrhunderte? Dann folgte am 1. Januar 1887 das 80 jährige Dienstjubiläum des Kaisers. Es war in der traurigsten Zeit der preußisch-deutschen Geschichte, am 1. Januar 1807, nach der unglücklichen Schlacht bei Jena, als der damalige Prinz Wilhelm von seinem Vater, dem König Friedrich Wilhelm III., zum Offizier ernannt wurde. Was war aus Preußen, aus Deutschland geworden in diesen 80 Jahren, und welchen Anteil hatte der Dienst des Kaisers an dieser wunderbaren Veränderung! Dessen gedachte dankbar das deutsche Volk mit dem greisen Jubilar an diesem deutschen Ehren- und Freuden-Tage. Und endlich des Kaisers letzter und gefeiertster Geburtstag auf Erden, sein 90 jähriger Geburtstag, am 22. März 1887. Das war ein Freuden- und Dankes-Fest ohne Gleichen für jedes Herz und jede Hütte im deutschen Vaterlande. Hundert Fürsten und Fürstensöhne aus ganz Europa sammelten sich um ihren ehrwürdigen Patriarchen. Welch' eine Fülle von Gottessegen und Menschenehre gehäuft auf das eine Haupt! Je höher ihn Gott ehrte, desto tiefer beugte sich der Kaiser. „In demüthigem Ernst," so sprach er, „erkenne Ich die Gnade Gottes, welche Mich diesen Tag hat erleben lassen, welche Mir in so hohem Alter die Kraft zur Erfüllung Meiner fürstlichen Pflichten erhalten hat, welche Mir das Glück gewährt, noch den Lebensabend mit Meiner geliebten Gemahlin zu teilen und auf eine kräftig emporwachsende Nachfolge von Kindern, Enkeln und Urenkeln zu schauen. Wenn Ich im Geiste diese 90 Jahre, diese lange Spanne Zeit, an Mir vorübergehen lasse, will es Mir oft kaum faßlich erscheinen, was Ich Alles erlebt, erfahren und errungen habe. Die göttliche Vorsehung hat Meine Wege, wenn auch nicht ohne schwere Prüfungen, sicher geleitet und zu glücklichen Zielen geführt. Ich bin ein von Gott ganz besonders gesegneter Mann."

Dem sonnenhellen Alter des Kaisers durften aber nach Gottes Rat auch dunkle Schatten nicht fehlen. Ein schmerzvolles Abschiednehmen von vielen treuen Freunden und Lebensgefährten konnte ihm, wie allen Hochbetagten, nicht erspart bleiben. Sein einziger noch lebender Bruder, Prinz Karl, starb 1883; der ihm besonders teure Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, ein Sohn der

einzigen, den Kaiser überlebenden Schwester Alexandrine, Großherzogin von Mecklenburg, welcher ihm auf allen seinen Feldzügen und vielen Reisen treu zur Seite gestanden; endlich noch in seiner vollen Manneskraft ein anderer Neffe, der Held von Düppel, Königgrätz und Metz, Prinz Friedrich Karl, wurden von seiner Seite gerissen. Von den anderen treuen Paladinen und Mitstreitern gingen, tief betrauert von ihrem dankbaren Kriegsherrn, vor ihm dahin: Roon, Herwarth von Bittenfeld, Wrangel, Vogel von Falckenstein, Steinmetz, Göben, Prinz August von Württemberg, Manteuffel, Werder, Kirchbach. An dem Thron des Neunzigjährigen hielten von den Helden der großen Zeit nur noch der Kronprinz mit Bismarck und Moltke treue Hut. Auch diese Säule, die festeste seines Thrones, schien zu wanken. In die Jubelklänge des neunzigsten Geburtstages hinein traf die Trauerkunde, der Kronprinz, unser späterer Kaiser, sei bedenklich erkrankt. Es waren die ersten, gleich anfangs sicher erkannten Anfänge jener schweren Halskrankheit, die das deutsche Volk mit ernster Sorge für seinen geliebten Kaiser erfüllte. Leider verschlimmerte sich das Leiden, aller Kunst der berühmtesten Aerzte spottend; anfangs November kam von St. Remo an der sonnigen, norditalienischen Riviera, wo das kronprinzliche Paar weilte, die betrübende Nachricht, daß Erstickungsanfälle eingetreten und der Luftröhrenschnitt notwendig geworden sei. Das war ein tiefer Schnitt auch ins Herz der kaiserlichen Eltern und des treuen deutschen Volkes. Aber wie der Kronprinz selber, trug auch der Kaiser diese schwere Prüfung mit der Seelenstärke und Geduld eines gläubigen Christen, und die Liebe und ergreifende Teilnahme des ganzen Volkes für den geliebten Kaisersohn gab ihm großen Trost. Wie drängten sich in jenen Wintertagen täglich unabsehbare Scharen zum Gruß des Kaisers an das historische Eckfenster seines Hauses; es war, als wollte sein ganzes Volk ihm sagen: „wir leiden, wir hoffen und beten mit Dir für unsern Liebling!“ und des Kaisers Gegengruß beim Herannahen der Hauptwache, so majestätisch und väterlich-milde, er sagte es ihnen: „ja, Kinder, ich glaube an Eure Liebe und Treue.“ Noch ein schwerer Schlag traf des Kaisers schon gebeugtes Haupt: eine Lungenentzündung raffte am 23. Februar 1888 das jugendfrische Leben seines in Freiburg studierenden Enkels, des Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden, schnell dahin; der Kaiser hatte diesen Enkel geliebt und geachtet wie einen Sohn, bei der Trauerkunde brach er zusammen mit dem Ausruf: „Es ist zu unnatürlich, er so jung, und ich so alt!“

Diese herben Prüfungen hatten auch die körperlichen Kräfte des Kaisers sehr mitgenommen. Eine Anfang März hinzutretende Erkäl-

tung brachte sie vollends ins Wanken. Noch wollte er sich der gewohnten Arbeit nicht entziehen; aber am Nachmittag des 6. März trat eine Ohnmacht ein als erstes Anzeichen, daß für das Leben des teueren Monarchen zu fürchten sei. Die Nacht auf den folgenden Mittwoch war sehr unruhig; bei den eigenen heftigen Schmerzen verließ den Kaiser der Schmerz um den geliebten Erben seiner Krone nicht. „Ach mein Sohn, mein armer Sohn!“ so hörte man ihn seufzen. Am Mittwoch waren die Kräfte schon sehr gesunken; unter zeitweise heftigen Schmerzen, aber geduldig und voll Liebe und Freundlichkeit gegen seine Umgebung lag der Kaiser auf dem einfachen eisernen Feldbett, welches ihn seit Jahren auf allen Feldzügen und Reisen begleitet hatte. Er empfing den Prinzen Wilhelm, der von San Remo zurückkehrte, und unterhielt sich mit ihm eingehend über die Gesundheit des Kronprinzen und wichtige Staatsangelegenheiten. Das fortdauernde Fieber verzehrte die Kräfte zusehends. Am Donnerstag trafen der Großherzog und die Großherzogin von Baden ein; mit inniger Rührung gedachte der Kaiser des heimgegangenen Prinzen Ludwig und des Kronprinzen. Er dankte ihnen, daß sie dennoch an sein Kranken- und, setzte er hinzu, „fast Sterbelager“ gekommen seien. Um Mittag wollte der Kaiser den Reichskanzler sehen; er sprach mit ihm über die Weltlage; er richtete zum letzten Mal Worte innigen Dankes an seinen ersten Diener und kraftvollsten Mitarbeiter. Dann traten Fieberphantasieen ein, der Puls fing an auszusetzen; es war 5 Uhr Nachmittags; die ganze kaiserliche Familie, der Reichskanzler, Graf Moltke und andere höchste Diener der Krone waren um das Lager des Kaisers versammelt. Die Leibärzte unterstützten den Kaiser, welcher die Hand der Kaiserin hielt. Auf Allerhöchsten Wunsch trat der Oberhofprediger Dr. Kögel an das Bett; er redete von der betenden Teilnahme des ganzen Volkes. Dann rief er dem Kaiser das Gotteswort zu: „Ob ich schon wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn Du, Herr, bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich“ und nach einer Pause: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von Dir weichen und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, Dein Erbarmer.“ Beide Male antwortete der Kaiser zustimmend: „Das ist schön.“ Der Geistliche bezeugte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, Christus ist die Auferstehung und das Leben.“ „Das ist richtig,“ lautete des Kaisers Bekenntnis. „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren; denn Meine Augen haben Deinen Heiland gesehen,“ tröstete der Geistliche, „Meine Augen haben Deinen Heiland gesehen,“ wiederholte der Kaiser,

und nachdem eine lange, feierliche Stille geworden, klang's tief ergreifend und nach oben Aller Herzen ziehend, wie lauter Lobpreis aus seinem Munde: „Er hat Mir mit Seinem Namen geholfen.“ Eine tiefe Ohnmacht trat ein; man glaubte das Ende gekommen. Aber gegen 7 Uhr erwachte der Kaiser; seine Kräfte belebten sich; er nahm stärkenden Wein; allmählich erkannte er alle Anwesenden. Dann ließ er sich im Bett aufrichten und rief seinen geliebten Enkel, unsern jetzigen Kaiser, zu sich; eingehend redete er mit ihm von der Armee, von Krieg und Frieden, von der Zukunft des Vaterlandes; er gab ihm ernste, treue Ratschläge, ein letztes, unvergeßliches Vermächtnis! Diese Besserung hielt bis gegen 10 Uhr an; die meisten Anwesenden bis auf die Großherzogin, den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm, verließen das Palais. Bald stellten sich wieder Fieber-Phantasien ein; der Kaiser sah Truppen anrücken, nannte Namen von Regimentern und Heerführern; die Großherzogin wollte ihn beruhigen, sie sagte: „Papa, wirst Du nicht müde?“ „Ich habe jetzt keine Zeit, müde zu sein,“ das war das letzte Wort des Kaisers. —

Gegen 4 Uhr Morgens ward der Puls schwächer; das Bewußtsein schwand fast ganz. Die kaiserliche Familie ward abermals an das Bett des Sterbenden gerufen; der Kaiser vermochte nur noch den nächsten Verwandten die Hand zu reichen. Die Kaiserin saß zu Füßen des Bettes und hielt des Kaisers linke Hand bis an's Ende in der ihren. „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,“ betete der Oberhofprediger. Bei diesem seinem Lieblings-Vers blickte der Sterbende noch einmal auf und sah die Kaiserin lange und klar an. Das Ende war gekommen; alle Anwesenden knieten am Sterbelager nieder; der Geistliche segnete den Abscheidenden ein mit den Worten: „Der Herr behüte Deinen Ausgang und Deinen Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Ziehe hin in Frieden. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Vater, in Deine Hände befehlen wir Seinen Geist. Du hast Ihn erlöset, Du treuer Gott.“ Noch ein letztes, tiefes Aufseufzen — der Kaiser war eingegangen zum ewigen Frieden der Kinder Gottes; in den weißen Kissen lag, von lichter Klarheit umgeben, sein friedeumstrahltes, Ehrfurcht erweckendes Haupt mit den milden, freundlichen Zügen seines Lebens. Es war, als ob es nach der Stelle gerichtet wäre, wo eine weiße Marmorbüste der Königin Luise aufgestellt war. Es war Freitag, 9. März, morgens $^1/_2$ 9 Uhr. Alle Anwesenden nahmen unter Thränen Abschied von dem geliebten Vater; Dr. Kögel kniete mit ihnen nieder und dankte dem Allmächtigen für

alle Gnade, mit der Er sich an des teuren Entschlafenen Leben und Streben verherrlicht und die er durch ihn den Seinen erwiesen. —

Eine große Klage ging durch alle deutschen Lande und Herzen, und viele in allen Völkern und Landen trauerten mit. Am Mittag brachte Fürst Bismarck dem deutschen Reichstag die Trauerbotschaft; er zeigte den Volksvertretern die letzte Regierungsakte des großen Kaisers mit dessen eigenhändiger Namensunterschrift vom Tage vorher — nicht den Anfangsbuchstaben nur, wie der Fürst gemeint, sondern den vollen Namen hatte er in der ihm eigenen, sich nie genugthuenden Treue, mit zitternder Hand geschrieben —; als er dann den letzten Auftrag seines dahingeschiedenen Herrn ausrichtete und Zeugnis gab, wie die Einmütigkeit der Volksvertretung in Bewilligung des neuen Wehrgesetzes und des deutschen Volkes in der Teilnahme für den erkrankten Kronprinzen des Kaisers sinkenden Lebensabend verschönt hätten, als Thränen die Stimme des eisernen Kanzlers erstickten, da blieb kein Auge der Männer thränenleer: Eine Wunde, Eine Klage, Ein Gelübde der Treue dem Erben der Krone, der Tugenden und der Liebe des Vaters, Eine Bitte um Gottes Gnade und Schutz für das teure Vaterland in aller Herzen!

In der Nacht auf den Sonntag ward die Leiche des Kaisers in den zur Trauerstätte umgewandelten Dom übergeführt. Tausende und Abertausende seiner Kinder haben da dem geliebten Vater zum letzten Mal in's friedevolle Angesicht geschaut. Der 16. März war der letzte Ehrentag des Kaisers, der Tag seiner feierlichen Beisetzung. Er selbst hatte darüber noch bei Lebzeiten genaue Bestimmung getroffen, er selbst mit tiefstem Verständnis die köstlichsten Lieder und trostreichsten Gottes-Verheißungen für den Gottesdienst ausgewählt. Vor einer Trauerversammlung, die ohne Gleichen in der Geschichte ist, vor Fürsten und Vertretern aller Völker bezeugte der Oberhofprediger, wie Simeon's Schwanengesang: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren," an dem Heldengreise, dem Manne des Friedens, der seinem Heiland gedient im Leben und im Sterben, selig erfüllt sei. Ein Trauer- und doch ein Triumphzug war's, in dem die teure Leiche durch die Schaaren der Hunderttausende, die zum letzten Male ihren Vater grüßten, durch die langen Reihen der noch einmal ihren Kriegsherrn salutierenden Garden hindurch auf dem feierlich ernst geschmückten Wege von Königen und Fürsten aller Lande und deren Vertretern, sowie von den höchsten Dienern der Krone nach dem Mausoleum in Charlottenburg geleitet wurde. Am Fenster des Schlosses winkte Kaiser Friedrich seine letzten Grüße.

Nun ruht er, der teure Kaiser, an der Seite seiner Eltern, deren Segen ihm Häuser gebaut, die Waffen geschärft, die Siege verschafft hat; er ruht auch an seines Heilands Seite im ewigen Frieden. Er ruht von seiner Arbeit, die er so treu und selbstvergessen gethan bis zum letzten Athemzuge. Wir aber danken Gott, der ihn uns gegeben und so lange erhalten hat, der seine treue Arbeit zu seines Vaterlandes Heil und Erhebung so überreich gesegnet; wir bitten Ihn, daß Er das Gedächtnis des großen Kaisers segnend fortwirken lasse an unserm lieben deutschen Volke von Geschlecht zu Geschlecht!

„Ich habe keine Zeit jetzt müde zu sein", das war des Kaisers letztes Wort, das der letzte Wiederhall und Ausdruck davon, was seines Lebens Seele und Nerv war; in dieser unermüdeten Pflicht- und Berufstreue ist er gewandelt Gott zu Ehren, seinem Volke zum Vorbild.

Das habe ich Euch vor Augen stellen wollen, lieben deutschen Brüder, in diesem Buche. Nun laßt des Kaisers letztes Wort sein Vermächtnis sein an Euch; lernet von seinem erhabenen Vorbild, unermüdet in Eurem Kreise zu wirken zu Gottes Ehre und mit Gott für Kaiser, Fürst und Vaterland: dann wird sein Gedächtnis ein Segen bleiben und fortwirken bei seinem dankbaren Volk; dann wird Deutschland bleiben allezeit, wie es geworden ist durch seinen großen Kaiser Wilhelm. Das walte Gott!

Druck von Bajanz & Studer, Berlin, Alte Jacobstr. 84.

Bögl.

Glasenapp, Gustav von, 1840-1892 / Glasenapp, Gustav <<von>>, / Wilhelm

Zum Andenken an seine Majestät den Kaiser und König Wilhelm I 81 Dienstjahre seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I

Berlin 1888/1889